Gladio – Die Geheimarmeen der NATO

Die Aufdeckung der Nato-Geheim-Armee «Gladio» bestätigte Terroranschläge der italienischen Regierung gegen ihre Zivilbevölkerung.

Seite 27

Universitätsstudie belegt: FBI stachelt Terror an

Eine Untersuchung der Universität Berkeley ergab, dass fast alle Terroranschläge innerhalb der USA verdeckte Operationen des FBI waren.

Seite 24

EXPRESSZEITUNG.com

Ausgabe 8, Juni 2017

Jetzt abonnieren - Seite 2

Staatsfeind oder feindlicher Staat? - Wer steckt hinter dem Terror?

Geschichtlich war Terrorismus für Staaten immer ein probates Mittel zur Einschüchterung der eigenen Bevölkerung und zur Verfolgung eines Feindes, doch bei der Suche nach einem Schuldigen wird die Regierung heute systematisch von Staat und Presse ausser Acht gelassen. Das gibt Anlass zu Misstrauen, denn sowohl die Frage nach dem Hauptprofiteur der Anschläge als auch handfeste Beweise wie aufgedeckte Regierungs-Dokumente, Universitäts-Studien und Zeugenaussagen deuten auf die Regierung als wahren Drahtzieher des Terrors hin.

Das False Flag-Attentat: So alt wie Mord und Totschlag

Angriffe unter falscher Flagge sind so alt wie die Menschheit.

Seite 25

12 Indizien für Staatsterrorismus

Indizien deuten auf ein genormtes Muster des Terrors hin.

Seite 32

Offiziell bestätigt: US-Militär plante Angriffe unter falscher Flagge

Die «Operation Northwoods» sah vor, US-Flugzeuge und -Schiffe im Namen des kubanischen Feindes anzugreifen.

Seite 12

»Man musste Zivilisten angreifen, die Männer, Frauen, Kinder, unschuldige Menschen, unbekannte Menschen, die weit weg vom politischen Spiel waren. Der Grund dafür war einfach. Die Anschläge sollten die Menschen, das italienische Volk, dazu bringen, den Staat um grössere Sicherheit zu bitten. Diese politische Logik liegt hinter all den Massakern und Terroranschlägen, welche ohne richterliches Urteil bleiben, weil der Staat sich nicht selber verurteilen kann, er kann sich nicht selber für das Geschehene verantwortlich erklären.«

Vincenco Vinciguerra, italienischer Rechtsterrorist und Teil der staatlichen Operation «Gladio»

Ein Mosaik besteht aus zahllosen Einzelteilen, welche einzeln betrachtet ausser ihrer Form und Farbe gar nichts aussagen. Erst im Zusammenspiel mit den übrigen Teilen, ergibt sich für den Betrachter ein Bild, eine Aussage und somit ein Verständnis. So verhält es sich mit allem im Leben: Aus Buchstaben entstehen Texte und Bücher, aus einzelnen Tönen Musik und aus Zusammenhängen entsteht Wissen und Verständnis. Alles hängt irgendwie zusammen, ist für sich genommen Produkt oder Ergebnis vieler Einzelteile und Einflüsse und gleichzeitig auch Bestandteil von etwas grösserem Ganzen.

Umgekehrt verhält es sich genauso. Betrachtet man statt dem Ganzen (was auch immer), separiert voneinander nur dessen Einzelteile, gehen die Zusammenhänge verloren, es wird unkenntlich, ja unsichtbar. Diese sogenannte Fragmentierung wird heute auf allen Ebenen bewusst angewandt und betrieben. Ohne Zusammenhänge bleibt das grosse Bild unsichtbar.

So auch im Bereich des beinahe alltäglich gewordenen Terrorismus, dem unsere heutige Gesellschaft ohnmächtig und apathisch gegenübersteht, ohne auch nur im Geringsten zu erahnen, dass deren Ursprünge und Hintermänner erwiesenermassen viel mehr in den eigenen Regierungen zu finden sind als in den zerklüfteten Schluchten des afghanischen Hochlandes. Ein Blick in die Vergangenheit genügt und man findet unzählige Beispiele von staatlich organisiertem Terror, die der eigenen Bevölkerung als Taten anderer Gruppen oder Länder verkauft wurden, um damit das eigene Handeln zu rechtfertigen. Alle Kriege bis in die Neuzeit wurden beispielsweise als notwendige Reaktion auf eine Aggression des Gegners losgetreten. Im Nachhinein betrachtet haben dies so gar nie stattgefunden oder wurden in irgendeiner Weise provoziert oder gar als verdeckte Operation unter falscher Flagge selber organisiert. Staaten organisier(t)en Terroranschläge, um Wahlergebnisse zu beeinflussen oder bei der Bevölkerung unliebsame Überwachungsgesetze zu begründen. Mit Terror erwirken Staaten die gewünschten Veränderungen, für die sich deren Bevölkerungen ansonsten nie gewinnen lassen würden.

Natürlich spielen die Massenmedien auch hier wieder eine Schlüsselrolle: Immer wieder schaffen sie es quasi nach Schema, Sichtbares unsichtbar zu machen und völlige Nebensächlichkeiten ins Zentrum des vermeintlich öffentlichen Interesses zu rücken. Zwingende Fragen, die gestellt werden müssten oder offensichtliche Zusammenhänge und Indizien, die bei Anschlägen in eine komplett andere Richtung führen würden als zu einem wirren Einzeltäter mit islamistischen Hintergrund, all dies wird entgegen jeglicher journalistischen Ehre ausgeblendet und ignoriert. Stattdessen werden die Menschen mit zu Topstorys aufgeblasenen Nichtigkeiten und Nebensächlichkeiten gefüttert und abgelenkt. Wo ging der vermeintliche Täter zur Schule, hatte er Schulden, war er gar psychisch gestört und wo hat er vor dem Anschlag gegessen? Solche und ähnliche Fragen als journalistische Recherche zu verkaufen, entbehrt jeglichem Anstand und Respekt gegenüber einer intelligenten Leserschaft. Wird ein Terroranschlag im Auftrag eines Dritten ausgeführt, dann ist der Täter schlicht nur das ausführende Instrument und eben nicht der Urheber! Dieses Instrument zu beleuchten ist dasselbe, wie wenn man sich bei einem Mordfall ausschliesslich mit der Tatwaffe auseinandersetzt und alles im Zusammenhang mit dem Täter (Urheber) ausblendet und ausser Acht lässt. In jedem allabendlichen Krimi sucht der Kommissar nach den Hintergründen, den Beweggründen und dem Motiv des Täters (Urhebers). Bei Terroranschlägen stehen jedoch einzig die Täter (Instrumente) im Fokus – und alles andere bleibt verborgen.

Ist eine Lüge gross genug, wird sie unsichtbar. Damit dies nicht so bleibt, haben wir auch in dieser Ausgabe versucht, Ihnen Unsichtbares im Bereich des Terrorismus' sichtbar zu machen und dieses zumindest in grobe Zusammenhänge zu stellen.

Ihr Team der ExpressZeitung

Jetzt abonnieren!

Jahresabo mit 12 Ausgaben
für CHF 69.- in der Schweiz
und EUR 59.- in der EU

Nr. 4

Nr. 5

Nr. 6

Nr. 7

Das Abo kann auch Rückwirkend bestellt werden!
Alle Ausgaben seit Nr. 1 sind noch erhältlich. Nur solange Vorrat reicht.

Online-Bestellung unter: www.ExpressZeitung.com
Mail: abo@expresszeitung.com
Telefon: +41 (0)61 511 45 08
Postkarte mit Anschrift an: InfoXpress GmbH, Hohestrasse 130, CH-4104 Oberwil

Verlag	InfoXpress GmbH, Hohestrasse 130, CH-4104 Oberwil
Kontakt	Tel +41 61 511 45 08, info@expresszeitung.com
Website	www.ExpressZeitung.com
Erscheinung	Die ExpressZeitung erscheint 12 x jährlich im Abonnement in der Schweiz und der EU.
Abo-Preis	Schweiz: SFr 69.- / EU: EUR 59.-
Bestellung	Tel +41 61 511 45 08 oder abo@expresszeitung.com
Herausgeber	André Barmettler und Ruben Buchwalder
Redaktion	Tilman Knechtel *(tk)* redaktion@expresszeitung.com
Gastautoren	Jeder Autor haftet für seine Aussagen selber. Deren Meinung widerspiegelt nicht zwingend die Meinung der Redaktion.
Satz/Layout	Elementi Studio
Druck	DZZ Druckzentrum Zürich AG, CH-8021 Zürich
Fotos	Sofern nicht anders vermerkt: commons.wikimedia.org
Cover-Bild	Götz Wiedenroth, www.wiedenroth-karikatur.de
Nächste Ausgabe	Anfang August 2017

Thema der Ausgabe:

Staatsfeind oder feindlicher Staat?

Waren die grossen Terroranschläge der Vergangenheit wirklich ein Werk finsterer Dunkelmänner, gesellschaftlicher Aussenseiter und Rebellen, die in Kellern Bomben bastelten, um Staat und Gesellschaft zu bedrohen? Daran lässt sich durchaus zweifeln: Geschichtlich war Terrorismus für Staaten immer ein probates Mittel zur Einschüchterung der eigenen Bevölkerung und zur Verfolgung eines Feindes, doch bei der Suche nach einem Schuldigen wird die Regierung heute systematisch von Staat und Presse ausser Acht gelassen. Das gibt Anlass zu Misstrauen, denn sowohl die Frage nach dem Hauptprofiteur der Anschläge als auch handfeste Beweise wie aufgedeckte Regierungs-Dokumente, Universitäts-Studien und Zeugenaussagen deuten auf die Regierung als wahren Drahtzieher des Terrors hin.

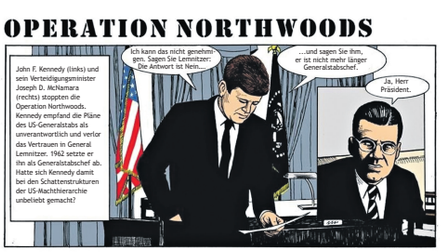
4

Geopolitik

Das False Flag-Attentat: So alt wie Mord und Totschlag

Angriffe unter falscher Flagge sind so alt wie die Menschheit: Seit Menschen auf andere Menschen losgehen, gibt es einige, die sich dabei mit fremden Federn schmücken. Entweder als Ausrede und zum Selbstschutz oder als Teil einer regelrechten Strategie. 4

Offiziell bestätigt: US-Militär plante Angriffe unter falscher Flagge als Teil der «Operation Northwoods»



Der Plan mit der Bezeichnung «Operation Northwoods» vom 13. März 1962 war über Jahrzehnte streng geheim, bis er in den Neunzigern seinen Weg in die Öffentlichkeit fand. Der Plan sah vor, Flugzeuge und Schiffe des Pentagons zu sprengen sowie Terroranschläge in den USA durchzuführen, um diese Verbrechen Fidel Castro anzuhängen. 12

Vietnamkrieg: Über drei Millionen Tote durch erfundenen Angriff

Der Verteidigungsminister Robert McNamara und Präsident Lyndon B. Johnson verbreiteten die Lüge, das Kriegsschiff Maddox sei von nordvietnamesischen Torpedos beschossen worden. So begann der Vietnamkrieg, der Millionen Menschenleben forderte. 18

Unsichtbare Macht

Am Anfang war der Staatsterrorismus

Terrorismus war in der Geschichte der Neuzeit zunächst kein Instrument finsterer Dunkelmänner und Rebellen, sondern ein Instrument des Staates zur Einschüchterung der eigenen Bevölkerung durch Verhaftungen, Folterungen und Todesurteile. An der Wiege des organisierten Terrors stand niemand anderer als der Staat. 20

Universitäts-Studie belegt: Terror wird vom FBI gesteuert

Eine Untersuchung des US-Nachrichtenmagazins Mother Jones aus dem Jahr 2011 in Zusammenarbeit mit dem Chef und weiteren Teilnehmern des «Investigative Reporting Program» der Universität Berkeley ergab, dass bis auf drei Ausnahmen alle berühmten inländischen Terror-Anschläge bzw. Anschlagsversuche in den USA bis 2011 in Wirklichkeit verdeckte Operationen des FBI waren. 24

Die Geheimarmeen der Nato – Ein Forschungsprojekt der ETH Zürich

Die Aufdeckung der Nato-Geheim-Armee mit dem Decknamen «Gladio» sorgte 1990 in Italien für Furore und bestätigte, dass die italienische Regierung Terroranschläge gegen ihre Zivilbevölkerung beging, um das italienische Volk in Angst und Schrecken zu versetzen. 27

12 Indizien für Staatsterrorismus

12 Indizien deuten auf ein genormtes Muster des Terrors hin und deren regelmässiges Eintreffen ist nach allen Wahrscheinlichkeitsgesetzen äusserst unwahrscheinlich. 32

Geopolitik

Politiker finden immer einen Feind

Seit Jahrhunderten rechtfertigen Staaten ihre Existenz durch die scheinbar notwendige Abwehr eines anderen Staates oder äusseren Feindes. 63

Verdeckte Kriegsführung

- Angriffe unter falscher Flagge sind so alt wie die Menschheit: Seit Menschen auf andere Menschen losgehen, gibt es einige, die sich dabei mit fremden Federn schmücken. Entweder als Ausrede und zum Selbstschutz oder als Teil einer regelrechten Strategie.
- Das False Flag-Attentat ist eine der naheliegendsten und nützlichsten «Innovationen» im privaten Konflikt und in der Kriegsführung. Ein Angreifer handelt geradezu töricht, wenn er sich als solcher zu erkennen gibt und sich damit dem «Rückstoss» (Reaktion der Öffentlichkeit und des Gegners) des Angriffs aussetzt. Ein schlauer Angreifer muss daran interessiert sein, die Schuld einer anderen Partei in die Schuhe zu schieben.
- Militärstrategen benutzen False Flag-Attacken, um Kriege vom gewünschten Ende her zu planen. Sie überlegen sich, welcher Angriff zu einem gewünschten Ergebnis führen könnte, wie der Angriff aussehen könnte, von wem er wirklich und von wem er vermeintlich durchgeführt werden sollte.
- Ereignisse wie die Explosion des Schlachtschiffes Maine 1898, des britischen Passagierschiffs Lusitania oder der Angriff auf die US-Marinebasis Pearl Harbour zeigen beispielhaft, wie der Angegriffene in Wahrheit «die Regie führte», um, wie es nach einer Kriegslist der alten Chinesen heisst, «sich selbst» zu «verletzen, um Mitgefühl zu erregen und eigene Schwäche vorzutäuschen».

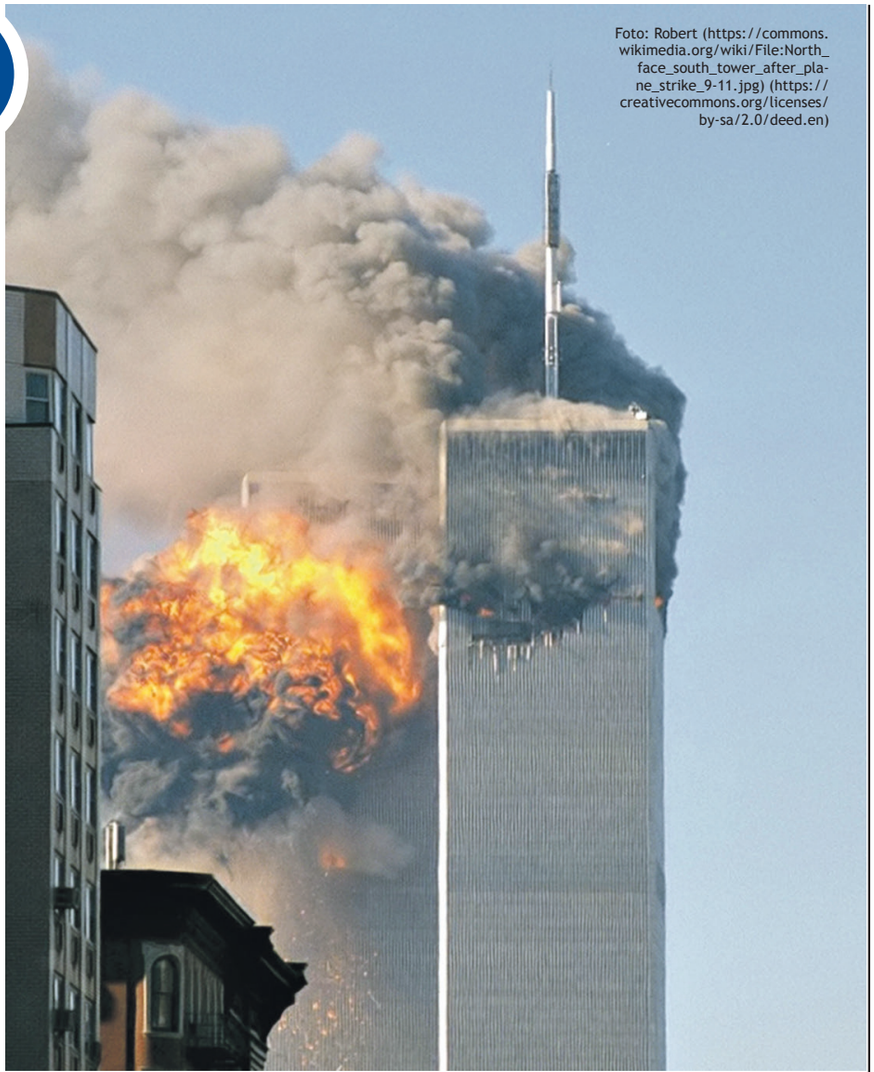


Foto: Robert (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:North_face_south_tower_after_plane_strike_9-11.jpg) (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.en)

Es ist eine der mysteriösesten Operationen der Militär- und Geheimdienstwelt: Das False Flag-Attentat. Ins Rampenlicht einer grossen Öffentlichkeit rückte es erstmals durch die Anschläge vom 11.9.2001. Seitdem ist der Begriff nicht mehr aus der Terrorismus-Debatte wegzudenken. Doch wurden die False Flag-Attacken wirklich erst mit dem 11.9.2001 «erfunden»? Oder gibt es sie nicht schon viel länger? Ein Blick in die Geschichte...

Das False Flag-Attentat: So alt wie Mord und Totschlag

von Gerhard Wisnewski

Guantanamo Bay, Sommer 1962. Plötzlich bricht in der US-Marinebasis auf der Karibik-Insel Kuba die Hölle los. Granaten schlagen ein, ein Munitionslager fliegt in die Luft, auf dem Rollfeld brennen Flugzeuge ab. Im Hafen explodiert ein amerikanisches Schiff. Vor dem Eingang der US-Basis protestieren Aufständische, drinnen werden kubanische Saboteure festgenommen. US-Präsident Kennedy spricht von «feigen und hinterhältigen Angriffen». Nach der feierlichen Beerdigung der Opfer erklären die USA Kuba den Krieg.

Daran können Sie sich gar nicht erinnern? Zu recht – denn das Ganze fand nur auf dem Papier statt: in einem US-Generalstabsplan für eine der berühmtesten False Flag-Operationen der Geschichte: die «Operation Northwoods». Darin hatte der US-Generalstab haarklein einen regelrechten Krieg gegen das eigene Land ausgearbeitet, um Bevölkerung und Politik gegen das kommunistische Kuba aufzubringen und schliesslich in einen wirklichen Krieg zu tricksen. US-Soldaten sollten sich als Kubaner ausgeben und die eigene Basis angreifen. Seitdem der amerikanische Autor James Bamford das Papier 1997 wieder ausgrub, verfügt die Öffentlichkeit über einen unwiderlegbaren Beweis für die Existenz, den Umfang und die Hinterhältigkeit von Operationen unter Falscher Flagge.

Aber während viele darüber reden, wissen nur wenige, worum es sich bei «False Flag» wirklich handelt. Und noch weniger Menschen wissen, wie weit verbreitet Angriffe unter Falscher Flagge in der Geschichte waren. Typisches Beispiel: 1788 bekam die Königlich Schwedische Oper einen Staatsauftrag, nämlich eine Reihe von russischen Uniformen zu schneidern. Diese wurden am 27. Juni 1788 von schwedischen Truppen für einen gefälschten russischen Angriff auf einen schwedischen Stützpunkt benutzt – was König Gustav III. (1746 bis 1792) die benötigte Zustimmung für seinen lang herbei gesehnten Krieg gegen Russland brachte. Am 18. September 1931 inszenierten die Japaner einen chinesischen Sabotage-Akt auf die Südmandschurische Eisenbahn und benutzten das Attentat als Vorwand für die Besetzung der Mandschurei.

So alt wie Mord und Totschlag

«Das Konzept der falschen Flagge hat seinen Ursprung in der Seefahrt, wo die Flagge eines Schiffes dessen Nationalität und Herkunft signalisiert», heisst es bei Wikipedia. «Um in Kriegszeiten den Gegner zu täuschen, war es durchaus üblich, dass Schiffe daher die Flagge eines anderen Staates als des eigenen hissten. Auch Kriegsschiffe bedienten sich dieser Täuschungsmassnahme, die allgemein akzeptiert wurde, vorausgesetzt, die wahre Identität wurde vor Beginn etwaiger Kampfhandlungen durch das Hissen der eigenen Flagge angezeigt. Nach und nach weitete sich der Gebrauch fremder Hoheitszeichen, also Flaggen, Insignien und Uniformen, auch auf dem Land aus, ebenfalls mit der Einschränkung, dass sie vor Kampfhandlungen abgelegt wurden.»

In Wirklichkeit ist das nicht die Geschichte, sondern höchstens die Begriffsgeschichte. Denn das False Flag-Attentat ist in Wahrheit so alt wie Mord und Totschlag – und damit so alt wie die Menschheit: Seit Menschen auf andere Menschen losgehen, gibt es einige, die sich dabei mit fremden Federn schmücken. Entweder als Ausrede und zum Selbstschutz oder als Teil einer regelrechten Strategie. Schon der Neanderthaler liess neben einem getöteten Feind mitunter den Pelz oder den Proviantbeutel eines anderen liegen – und zwar eines anderen Feindes. Während der erste Feind getötet wurde, wurde Feind Nr. 2 beschuldigt. Das hatte einen dreifachen Effekt: Schon bekämpfte der Täter nicht nur einen, sondern zwei Widersacher und zog sich drittens selber aus der Affäre. Eine Variante ist der inszenierte Angriff auf sich selbst beziehungsweise auf das eigene Lager: Der oder die Täter bringen Angehörige der eigenen Sippe um, um den Mord einem anderen Stamm in die Schuhe zu schieben – fertig ist der Krieg. Kurz: Das False Flag-Attentat ist eine der naheliegendsten und nützlichsten «Innovationen» im privaten Konflikt und in der Kriegführung, und wenn es es nicht schon gäbe, müsste man es glatt erfinden. Ob Neanderthaler oder NATO-General – beide waren und sind von der False Flag-Operation besessen. Und das liegt ja auch nahe: Denn wäre es nicht ganz dumm, sich offen als Angreifer zu erkennen zu geben? Schliesslich wäre man dann nicht nur selbst der Gegenwehr ausgesetzt, sondern auch die eigene Familie, der Stamm oder die Nation.

Also führt am Angriff unter Falscher Flagge im Prinzip kein Weg vorbei – jedenfalls als «Eröffnungszug». Offen zeigt sich der Angreifer nur dann, wenn es aufgrund anderer Umstände erforderlich ist. Die Erklärung liegt in der Dialektik von Aktion und Reaktion: Da jede Aktion auch eine Reaktion erzeugt, muss sich der Angreifer vor diesem «Rückstoss» schützen. Nach dem Motto: Jedem Sieg wohnt sonst auch der eigene Untergang inne. Und da man den Rückstoss nun mal nicht eliminieren kann (Gesetz von Aktion und Reaktion) gibt es nur eine umfassend wirksame Möglichkeit, nämlich den Rückstoss auf eine dritte Partei abzulenken. Das geschieht im Rahmen der False Flag-Operation, die den Rückstoss zwar nicht vernichtet, aber in eine andere Richtung lenkt.

Typische False Flag-Aktionen

1. Angreifer attackiert Feind Nr. 1, beschuldigt aber Feind Nr. 2 (Massaker von Katyn, 1944)
2. Angreifer greift sich selbst an, beschuldigt aber einen Feind (Operation Northwoods, Anschläge vom 11.9.2001)
3. Angreifer lockt den Feind in einen Angriff und schlägt dann «zurück» (Pearl Harbor, 7.12.1941)
4. Angreifer steuert den Feind (z.B. durch Agenten) in einen Angriff und schlägt dann «zurück» (siehe S. 18)

Haben die Kriege der letzten 25 Jahre in irgendeiner Weise Terrorismus verhindert oder eingeschränkt?
Oder haben sie am Ende Terrorismus erst geboren und mit jedem Angriff stärker gemacht?
Man hat den Eindruck: Sie wissen nicht, was sie tun.
Noch schlimmer wäre der Gedanke: Sie wissen genau, was sie tun.

Wer sind die Terroristen wirklich?

Übersetzt in die Denkschule der Dialektik (z.B. des deutschen Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel; 1770 bis 1831) handelt es sich um das Spiel von These, Antithese und Synthese – also das, was letztlich «dabei herauskommt». Und nun wird es spannend: Militärstrategen denken einen Krieg denn auch weniger vom Beginn als vom gewünschten Ende her (Synthese). Erst dann überlegen sie sich, welche dialektischen Schritte zu diesem gewünschten Ende führen könnten, wie der Angriff aussehen könnte, von wem er wirklich und von wem er vermeintlich durchgeführt werden sollte. Das heisst: Ein solcher Stratege zäumt das Spiel aus These, Antithese und Synthese von hinten auf und stellt es auf den Kopf. Er definiert die eigenen Ziele und betrachtet sie als gewünschte und in der Zukunft liegende Synthese (zum Beispiel die Ausweitung des eigenen Imperiums), dann erst «überlegt» er sich, welche Thesen und Antithesen notwendig sind, um diese Synthese zu erreichen. Über diesen

➔

Nicht Verschwörungstheorie, sondern Fakt:

Das kanadische Center for Global Research hat 53 dokumentierte False Flag-Aktionen zusammengetragen. Ein Auszug:

- Der sowjetische Führer Nikita Chruschtschow gab zu, dass die Rote Armee der Sowjetunion 1939 das russische Dorf Mainila beschossen und den Angriff auf Finnland geschoben hatte - als Vorwand für den Beginn des «Winterkrieges» gegen Finnland. Auch der frühere russische Präsident Boris Jelzin räumte ein, dass in Wirklichkeit Russland der Angreifer gewesen war.
- Israel hat sich dazu bekannt, dass 1954 eine in Ägypten tätige israelische Agentenzelle Bomben in mehreren Gebäuden gelegt hatte, darunter auch diplomatische Einrichtungen der USA, um dann «Beweise» zu hinterlassen, die die Muslimbruderschaft und ägyptische Kommunisten als Täter beschuldigten. 2005 wurden die überlebenden Täter offiziell geehrt.
- Als Kommunisten getarnte Iraner führten Anfang der 50er-Jahre des letzten Jahrhunderts Bombenanschläge auf religiöse Führer im Iran aus, um die islamische religiöse Gemeinschaft gegen die Regierung des als kommunistisch verdächtigten Premierministers Mohammed Mossadegh aufzubringen. Mossadegh hatte zuvor die britische Ölindustrie im Lande verstaatlicht.
- 2001 deckte die BBC Pläne des damaligen britischen Premierministers Harold Macmillan auf, 1957 an der Grenze zu Syrien falsche Grenzzwischenfälle zu inszenieren und so eine Invasion durch prowestliche Nachbarn zu rechtfertigen. Die Führungsspitze in Damaskus sollte dabei ermordet werden.
- Der ehemalige Chef der italienischen Gegenspionage, General Gianadelio Maletti, gestand ein, dass die NATO mit Hilfe des Pentagon und der CIA in den 1950er Jahren zahlreiche Terroranschläge in Italien und anderen europäischen Ländern verübte, um die Kommunisten zu beschuldigen und die Unterstützung der Menschen für den Kampf gegen den Kommunismus zu gewinnen.

Seite 5

nationalen Strategen gibt es noch globale Geschichtenlenker, die ganze Regionen, Räume oder Kontinente neu ordnen wollen. Diese sind selten Partei, denn wer einseitig Partei ergreift, ist selten ein wirklicher Lenker der Geschichte. Professionelle Weltenlenker in ihrer Erscheinungsform als Drahtzieher von Kriegen und Terroranschlägen sind wahre Meister dialektischer Prozesse, insbesondere verstehen sie es, diese Prozesse anzuschieben und zu einer gewünschten und vorab berechneten Synthese zu treiben.

Das gilt auch für den modernen Krieg von Heute – den Terrorismus. Auch hier – wie in der gesamten Kriegführung – muss man die Frage stellen: Wer sind die Terroristen wirklich? Sind sie wirklich jene, die sie vorgeben zu sein? Oder handelt es sich nur um eine Maskerade? Denkt jemand den Terrorismus von seinem Ende her – zum Beispiel vom totalitären Staat?

Die 36 Strategeme

Obwohl die Methode ganz sicher schon früher angewendet wurde, finden sich die ersten dokumentierten Spuren der False Flag-Operation bei den alten Chinesen. Deren «36 Strategeme» sind eine berühmte Sammlung militärischer Lehrsätze, die in China noch heute jedes Schulkind kennt. Aufgezeichnet haben soll sie im fünften Jahrhundert der chinesische General Tan Daoji. Und da heisst es unter «Strategem Nr. 3»: «Mit dem Messer eines anderen töten». Während Manche das als Anweisung deuten, einen Krieg durch einen Stellvertreter oder Strohmann führen zu lassen, ist die wörtliche Interpretation an Klarheit jedoch nicht zu überbieten. Auch die Variante eines gefälschten Angriffs auf das eigene Lager kommt schon bei den alten Chinesen vor, und zwar in Strategem Nr. 34: «Die List der Selbstverstümmelung»: «Sich selbst verletzen, um Mitgefühl zu erregen und eigene Schwäche vorzutäuschen» – und das Ganze einem anderen in die Schuhe zu schieben, versteht sich. Die Anschläge des 11.9.2001 lassen grüssen.

Zu praktisch, um wahr zu sein

Betrachtet man beispielsweise die amerikanische Kriegsgeschichte, wimmelt es da nur so von False Flag-Aktionen. Ohne False Flag hätten die Amerikaner in ihrer Geschichte wahrscheinlich keinen einzigen militärischen und strategischen Fortschritt errungen und wären nicht die, die sie heute sind. Allein schon die Explosion des Schlachtschiffes Maine 1898 im Hafen der damaligen spanischen Kolonie Kuba war einfach zu praktisch, um wahr zu sein. Die USA beschuldigten Spanien, das Schiff gesprengt zu haben. Unter dem Motto «Re-

Bestätigte False Flag-Aktionen

• Das U.S. Verteidigungsministerium schlug vor, eine Person in der Castro-Regierung zu bezahlen, um den Befehl zu geben, die Vereinigten Staaten anzugreifen: «Alles was zu tun wäre, wäre dann, einen von Castros untergeordneten Kommandanten zu bestechen, um einen Angriff auf Guantanamo zu initiieren», so der Autor James Bamford.

• 2010 gab der türkische Top-General Sabri Yirmibeşoğlu zu, dass türkische Truppen bei der Invasion von Zypern 1974 eine Moschee niedergebrannt hatten, um anschliessend Griechenland zu beschuldigen. Die Methoden des türkischen Special Warfare Departement beinhalteten «‚false flag'-Aktionen und Sabotageakte, die aussehen sollten, als seien sie vom Feind begangen worden» (siehe auch: Robert B. Durham: False Flags, Covert Operations & Propaganda, First Edition, Selbstverlag 2014).

Das Stück der Mauer mit dem gesprengten «Celler Loch» erinnert bis heute an den ersten öffentlich bestätigten False Flag-Anschlag auf deutschem Boden / Foto: Hundehalter (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Celler_Loch_Jul_2015_6.JPG) (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en)

• Die niedersächsische Landesregierung versuchte, einen gefälschten Bombenanschlag auf das Gefängnis in Celle 1978 als Erfolg zu verkaufen. Dabei hatten Geheimdienste und Polizeieinheiten ein Loch in die Aussenmauer der Haftanstalt gesprengt, um eine Befreiungsaktion linker Untergrundkämpfer für den inhaftierten mutmasslichen Terroristen Sigurd Debus vorzutäuschen. Angeblich sei man dadurch weiteren Linksextremisten auf die Spur gekommen. In Wirklichkeit handelte es sich um lupenreinen Staatsterrorismus.

• Ein geheimer algerischer Regierungsreport enthüllte 2016, dass ein angeblicher Angriff von Al-Qaida-Terroristen auf das Gasfeld von Tiguentourine 2013 in Wirklichkeit «von algerischen Geheimdiensten orchestriert worden war – mit Wissen der britischen, amerikanischen und französischen Nachrichtendienste» (siehe auch: Public Intelligence Blog, 11.5.2016).

• Nach Angaben des FBI wurden die zunächst Islamisten zugeschriebenen Anthrax-Anschläge in den USA (ab 18. September 2001) in Wirklichkeit von einem Wissenschaftler aus Fort Detrick, Maryland, verübt. Damit handelte es sich de facto um Staatsterrorismus. Ein hochrangiger FBI-Beamter sagte den New York Daily News, dass das FBI vom Weissen Haus angewiesen wurde, die Anthrax-Angriffe auf Al-Qaida zu schieben (siehe auch: New York Daily News, 2.8.2008).

• Nach Angaben des ägyptischen Präsidentschaftskandidaten Ayman Nour waren die Plünderer des Ägyptischen Museums während der Ägyptischen Revolution 2011 in Wirklichkeit Angestellte des Innenministeriums: «Wir konnten diese Männer als Angehörige des Innenministeriums identifizieren. Wir haben ihre Ausweise gesehen. Sie wollen Chaos erzeugen und den Menschen Angst vor den Demonstranten einjagen.» (siehe auch: Sidney Morning Herald, 31.1.2011).

• Ein kolumbianischer Oberstleutnant räumte ein, dass seine Einheit 57 Zivilisten ermordet und dann in Uniformen gekleidet hat, um sie als Rebellen darzustellen, die im Kampf getötet wurden (siehe auch: BBC News, 14.7.2011).

• Hochrangige amerikanische Quellen sagten dem Investigativ-Journalisten Seymour Hersh, dass die Türkei - ein NATO-Land - Angriffe mit chemischen Waffen verübt habe, um sie auf die syrische Regierung zu schieben (siehe auch: WashintongsBlog, 8.4.2014).

Quelle: *53 Admitted False Flag Attacks, Global Research, online, February 24, 2015*

member the Maine» begann danach eine hurra-patriotische Kampagne, die direkt in den spanisch-amerikanischen Krieg führte. 1976 ergab jedoch eine neue Untersuchung, dass die Explosion im Inneren der Maine stattgefunden hatte. Ob die Vereinigten Staaten das Schiff selbst in die Luft gejagt oder ob es sich um einen Unfall gehandelt hatte, ist bis heute umstritten – wenn, dann war es ein sehr praktischer Unfall. Nach dem Krieg gehörten den USA (zunächst) nicht nur Kuba, sondern auch Puerto Rico, Guam und die Philippinen. Mit anderen Worten handelte es sich um einen strategischen Schritt, den die Vereinigten Staaten wohl kaum einer zufälligen Schwarzpulver-Explosion in den Munitionskammern der Maine überlassen haben dürften.

Wenn das «Opfer» Regie führt

Eine Variante der False Flag-Aktion sind Attacken, bei denen in Wirklichkeit der Angegriffene Regie führt. Als das britische Passagierschiff Lusitania am 7. Mai 1915 auf seiner Reise von den USA nach Grossbritannien von deutschen U-Booten versenkt wurde, wusste die britische Admiralität über die deutsche U-Boote Gefahr haargenau Bescheid. Laut Ladeliste hatte die Lusitania jede Menge Munition geladen. Die zivilen Passagiere, darunter viele Frauen und Kinder, wurden also als lebende «Schutzschilde» für diesen Waffentransport benutzt. 1972 behauptete der britische Journalist Nicholas Tomalin, «das Schiff sei von der britischen Admiralität vor die Torpedorohre deutscher U-Boote gelenkt worden, um den Gegner zu einer Tat zu provozieren, die Amerika in den Krieg verwickeln musste.» Und: «Wie kein anderes Ereignis im Ersten Weltkrieg brachte der Untergang der ‚Lusitania' die damals noch neutralen USA gegen Deutschland auf: Unter den 1198 Menschen, die dabei umgekommen waren, befanden sich 124 Amerikaner» (Der Spiegel, 30.10.1972). 1917 traten die USA in den Krieg ein.

Pearl Harbor: Mit Samthandschuhen angefasst

Als am 7. Dezember 1941 die Japaner die US-Marinebasis Pearl Harbor auf Hawaii überfielen, führten eigentlich die USA Regie. Wie man spätestens aus dem Buch von Robert B. Stinnett weiss (Pearl Harbor. Wie die amerikanische Regierung den Angriff provozierte und 2476 ihrer Bürger sterben liess, Frankfurt am Main 2003), waren die USA jederzeit über den Standort der japanischen Flotte im Bilde und räumten ihr sogar eigene Schiffe aus dem Weg, damit nur niemand zu früh über den japanischen Verband stolperte und den «Überraschungsangriff» auffliegen liesse. Um die öffentliche Meinung in den USA für einen

Nahost-Experte Michael Lüders: Giftgas-Bombardement war «Angriff unter falscher Flagge»

Das klingt nach altem Wein in neuen Schläuchen: In Syriens Provinz Idlib wurden am 04. April 2017 mutmasslich fast 60 Zivilisten bei einem Luftangriff getötet. Es heisst, Giftgas wäre bei diesem Luftschlag freigesetzt worden. Trotz kaum gesicherten Informationen stand für die westliche Politik sofort fest: Assad war der Schuldige.
Kurz nachdem die äussert fragwürdige «Syrische Beobachtungsstelle für Menschenrechte» vom Luftangriff berichtet hatte, stürzte sich die westliche Politik- und Medienwelt auf die Aussagen der Organisation, um Assad als brutalen Kriegsverbrecher zu verurteilen. Natürlich kombiniert mit der Aufforderung, das westliche Militärbündnis könne nicht tatenlos zusehen, wenn Assad mit russischem Segen Giftgas auf die Rebellen abwirft.

Der Nahost-Experte Michael Lüders sprach in ZDF-Talkshow Markus Lanz von dem vermeintlichen Giftgas-Angriff Assads als «Angriff unter falscher Flagge».

Der umstrittene Giftgasangriff 2013

Schon 2013 waren beim Giftgasangriff von Ghuta offiziell über 1000 Menschen ums Leben gekommen. Auch damals war sich die westliche Presse, von der FAZ bis zur New York Times, einig: Der Westen musste endlich militärisch handeln, denn Assad schreckte nicht einmal davor zurück, sein eigenes Volk mit völkerrechtswidrigen Waffen zu ermorden. In den darauffolgenden Wochen, als sich die Nebelwand der Beschuldigungen allmählich auflöste, wurde jedoch deutlich, dass es der US-Regierung an Beweisen mangelte und die Sachlage sogar deutlich für Assads Unschuld sprach: Wie der US-amerikanische Investigativ-Journalist und Pulitzer-Preisträger Seymour Hersh berichtete, hatten Rebellengruppen wie Al Nusra oder der IS 2013 nachweislich Saringas in ihrem Waffenarsenal und dieses schon 2012 gegen Assads Armee eingesetzt. Doch weder die US-Regierung noch die ihr hörige Presse zog eine Beteiligung der Terroristen überhaupt in Betracht und ging direkt dazu über, Baschar Al-Assad für den Angriff an den Pranger zu stellen.

Eigentlich hatte Barack Obama im August 2012 die «Rote Linie» für eine US-Intervention gezogen: Sobald die Syrer Chemiewaffen einsetzen würden, würden die Amerikaner handeln. Allerdings stellten Obamas Geheimdienste nach dem Giftgasangriff im August 2013 fest, dass sich das darin eingesetzte Sarin zweifellos nicht in den Beständen der syrischen Armee befunden hatte. Sarin wurde zwar festgestellt, doch das Sarin der syrischen Armee hatte andere Inhaltsstoffe als das Giftgas, das die Experten 2013 untersuchten. Obama musste zurückrudern und stoppte den geplanten Militäreinsatz gegen Assad. Trotz falscher Anschuldigungen kooperierte die Assad-Regierung mit den Vereinten Nationen und stimmte zu, ihre gesamten Giftgasvorräte zu vernichten. Die UN-Organisation für das Verbot chemischer Waffen überwachte 2014 die Zerstörung von Syriens Chemiewaffen.

Somit waren es danach eher die Rebellen, die chemische Waffen einsetzten. Zwar ist Saringas leicht herzustellen und die Assad-Regierung hätte heimlich und unbemerkt von der UN neues Saringas produzieren können, doch welches Motiv hätte Assad zum gegebenen Zeitpunkt gehabt, unschuldige Zivilisten mit Giftgas zu töten?
Der amerikanische Aussenminister Rex Tillerson hatte wenige Tage vor Assads vermeintlichem Giftgasangriff klargestellt, dass es den USA nicht mehr darum ginge, den syrischen Präsidenten zu stürzen. Höchste Priorität hätte vor allem der Kampf gegen den IS, sagte Tillerson. Ein deutlicher Schritt in Richtung Assad, der den IS ebenfalls bekämpft. Zudem war Assads Armee in den letzten Monaten erfolgreich darin, die Rebellen zurückzuschlagen. Warum sollte Assad die internationale Gemeinschaft mit einem brutalen Giftgas-Anschlag noch mehr gegen sich aufbringen?

Nahost-Experte spricht Klartext

Ähnlich sieht es der Nahost-Experte Michael Lüders, der am 05.04.2017 in der ZDF-Talkshow Markus Lanz Stellung bezog. Lüders arbeitete als Dokumentarfilmer und Hörspielautor für den SWR und WDR und war von 1993 bis 2002 Nahost-Redakteur bei der ZEIT. Er ist als Nachfolger Peter Scholl-Latours Präsident der Deutsch-Arabischen Gesellschaft. Lüders hatte schon den Giftgasangriff von 2013 genauer untersucht und festgestellt, dass das syrische Regime mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht für diesen Angriff verantwortlich gewesen war. Aus diesem Grund sieht Lüders auch die momentane, sehr einseitige Beschuldigung Assads in den Leitmedien kritisch. Er vermutet sogar eine Beteiligung westlicher Alliierter, d.h. des NATO-Mitglieds Türkei, an dem kolportierten Anschlag:
«Heute gehen die Indizien in die Richtung, dass dieser Giftgas-Angriff ein sogenannter ‚Angriff unter falscher Flagge' war. Nach allem, was wir bislang vermuten dürfen und was als gesichert wohl zu gelten hat, war dies eine Zusammenarbeit der Nusra-Front [...] mit dem türkischen Geheimdienst MIT.»
Laut Lüders sieht die Türkei die radikalen Jihadisten im syrischen Widerstand als Chance, um die Kurden im Norden Syriens zu bekämpfen:
«Die Türkei hat ganz offenkundig diese Nusra-Front mit Saringas bewaffnet. Es gibt erste Untersuchungen der amerikanischen Geheimdienste, die man auch nachlesen kann, schon vom 02.06.2013. Da ist ganz klar benannt: Wir wissen, dass die Türkei die Nusra-Front und andere Gruppierungen mit Saringas ausgestattet hat und sie stellen Saringas selber her. Und die ersten, die darüber berichtet haben, waren türkische Journalisten, darunter auch Can Dündar, [...], der musste fliehen vor Erdogan.»
(tk)

Seite 7

Eintritt in den Krieg zu gewinnen, musste alles nach einem «feigen Überfall» aussehen. In Pearl Harbor selbst gaben sich die japanischen Angreifer am 7. Dezember 1941 alle Mühe, die USA mit Samthandschuhen anzufassen – jedenfalls, was das Militärmaterial betraf. Nicht nur, dass die amerikanischen Flugzeugträger gar nicht da waren und hauptsächlich alte Schlachtschiffe im Hafen lagen – die Japaner verzichteten auch darauf, die Reparaturwerften auf O'ahu zu zerbomben, so dass von 21 getroffenen US-Schiffen 18 innerhalb weniger Monate wieder repariert werden konnten. An der amerikanischen U-Boot-Basis und -Werft zeigten die Angreifer ebenso wenig Interesse wie an den riesigen Tanks der Treibstofflager, mit denen die US-Pazifikflotte monatelang versorgt werden konnte und mit deren Bombardierung man ein gewaltiges Feuer hätte entfachen können. Auch das Hauptquartier der US-Streitkräfte für den Pazifik liess die japanischen Flugzeuge links liegen *(Quelle: »Countdown*

Kommentar:

Mit dieser Aussage sollte es auch dem letzten Zweifler klar werden. Ein Pentagon-Stratege gibt offen zu: False Flag-Anschläge gehören zum strategischen Handwerkszeug von Regierungen, und er selbst fordert schamlos dazu auf, sie auszuführen!

US-Strategie forderte öffentlich False Flag-Anschlag gegen den Iran

Washington Institute fordert Anschlag unter falscher Flagge um Krieg mit dem Iran zu beginnen

We Are Change Germany
Abonnieren 4.700
13.648 Aufrufe
Hinzufügen Teilen Mehr
113 10

Patrick Clawson, Forschungsdirektor am Washington Institute Of Near East Policy (WINEP), machte 2012 in einer Rede kein Geheimnis aus seiner Absicht, einen Krieg mit dem Iran durch Methoden der verdeckten Kriegsführung zu provozieren. Er sagte öffentlich:

«Ehrlich gesagt, denke ich, dass eine Krise zu initiieren wirklich schwierig ist. Und ich kann nicht wirklich sehen, wie der US-Präsident uns in einen Krieg mit dem Iran bringen könnte, weshalb ich schlussfolgere, dass wenn es keinen Kompromiss geben sollte, dass dann der traditionelle Weg, auf dem Amerika in einen Krieg marschiert, jetzt das Beste für die Interessen der USA wäre.

(!) Manche Menschen denken, dass Roosevelt uns in den Zweiten Weltkrieg bringen wollte, aber Sie erinnern sich vielleicht, dass er erst auf Pearl Harbour warten musste. Manche Menschen denken, dass Wilson uns in den Ersten Weltkrieg bringen wollte und Sie erinnern sich vielleicht, dass er auf die Versenkung der Lusitania warten musste. Manche Menschen denken, dass Johnson Truppen nach Vietnam senden wollte, aber Sie erinnern sich, dass er auf den Zwischenfall im Golf von Tonkin warten musste. Wir begannen den Krieg mit Spanien erst, nachdem die USS Maine explodiert war und dürfte ich darauf hinweisen, dass Lincoln sich nicht in der Lage fühlte, die Armee der Konföderierten herauszufordern, bevor Fort Sumter angegriffen wurde. Deshalb wies er auch den Kommandeur von Fort Sumter an, genau das zu tun, von dem die Menschen in South Carolina wussten, dass es einen Angriff auf sie provozieren würde.

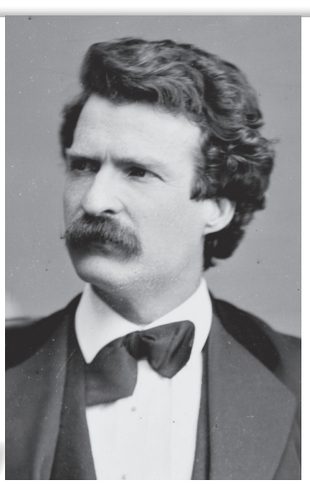
Wenn die Iraner also wirklich keine Kompromisse machen, wäre es am besten, wenn jemand anderes den Krieg starten würde. Man kann andere Druckmittel mit Sanktionen kombinieren. [...] Wir könnten den Druck erhöhen. Schauen Sie mal: **Iranische U-Boote tauchen immer wieder unter. Eines Tages (!) taucht eins vielleicht nicht wieder auf. Wer wüsste schon warum? Wir könnten viele Dinge tun, wenn wir den Druck erhöhen wollen.** Ich befürworte das nicht. Ich will nur nahelegen, dass es keine ‚Entweder-Oder-Situation' ist. Es ist nicht so, dass entweder Sanktionen oder andere Dinge erfolgreich sein können. Wir befinden uns in dem Spiel, verdeckte Mittel gegen die Iraner zu benutzen. Wir könnten dabei noch schmutziger werden.»

**«Die Wahrheit ist wie eine Operation.
Sie tut weh, aber heilt.
Die Lüge ist wie ein Schmerzmittel.
Sie wirkt anfangs schmerzlindernd, aber ihre Nebenwirkungen sind verhängnisvoll.»**

zur Katastrophe – Angriff auf Pearl Harbor«, n-tv, 14.7.2015).

Ein Fall für False Flag

Mit authentischen Hoheitszeichen und Identitäten wird hauptsächlich bei grossen Schlachten gearbeitet – aus Gründen der Übersichtlichkeit für Freund und Feind. Der Auslöser oder «Eröffnungszug» der Schlacht oder des Krieges kann und wird jedoch eine False Flag-Aktion gewesen sein. Die Frage ist also nicht, warum es False Flag-Angriffe gibt, sondern warum es eigentlich nicht nur False Flag-Attacken gibt. Denn an dem Rückstoss nach einem einseitigen Überfall kann ja schlicht niemand interessiert sein. Nehmen wir beispielsweise auch den Terrorismus. Auch und erst recht für eine oppositionelle Gruppe «schickt» sich das offene Attentat im Grunde nicht. Denn da sie sich normalerweise in der schwächeren Position befindet, kann sie die zu erwartenden militärischen, polizeilichen und psychologischen Rückstösse noch schwerer verkraften als der Staat. Sie wird deshalb alles versuchen, damit ihre Anschläge exakt jenem Feind zugeschrieben werden, den sie bekämpfen will, nämlich dem Staat – alles andere wäre gewissermassen vorsintflutlich. Ihre Kämpfer werden also beispielsweise, bevor sie einen Angriff verüben, Uniformen des Staates anziehen und dafür sorgen, dass ihre Leute bei dem Angriff als Staatsbedienstete identifiziert werden. Ohne solche Ablenkung Terrorattentate zu begehen,



Eine Lüge ist bereits dreimal um die Erde gelaufen, bevor sich die Wahrheit die Schuhe anzieht.»

Mark Twain, US-amerikanischer Schriftsteller

Seite 9

heisst, den Rückstoss voll herauszufordern, und zwar im Hinblick auf sich selbst, aber auch im Hinblick auf die Bevölkerungskreise, in denen der Staat die Gruppe verortet. Deshalb stimmt es nachdenklich,

! • wenn diese Ablenkung überhaupt nicht stattfindet, sondern die psychologische Energie ausschliesslich auf Staatsgegner losgeht, zum Beispiel Islamisten.

! • wenn False Flag-Attentate im Bereich des Terrorismus generell kein Thema sind – denn geben tut es sie ganz sicher.

Die meisten Terroristen sind False Flag-Terroristen

Der Angriff mit offenem Visier erscheint dagegen eher als töricht und findet im Normalfall daher nur unter bestimmten Voraussetzungen statt:

1. erdrückende moralische Überlegenheit, so dass psychologische Rückstösse gar nicht erst entstehen können («Der Angegriffene hat es verdient»).

2. erdrückende militärische Überlegenheit, so dass militärische Rückstösse entweder keine Rolle spielen oder nicht zu erwarten sind (siehe britische Flächenbombardements deutscher Städte im Zweiten Weltkrieg)

Das Haupteinsatzgebiet für False Flag-Aktionen sind heute der Terrorismus und der sogenannte «Krieg gegen den Terror»: «Terrorgruppen existieren nicht isoliert von Regierungen», schrieb der Geheimdienstexperte und Direktor des Institute for Policy Research and Development (IPRD), Nafeez Ahmed. «Sie erfüllen einen Zweck innerhalb der nationalen, regionalen und globalen Manipulation der öffentlichen Wahrnehmung durch Regierungen, Banken und Konzerne – um finanzielle Vorteile für ein Prozent der Bevölkerung zu erreichen, während 99 Prozent in Angst und Passivität gehalten werden» (Public Intelligence Blog, 11.5.2016). «Die meisten Terroristen sind ‚falsche Flaggen'-Terroristen oder werden von unseren eigenen Sicherheitsdiensten geschaffen», sagte einmal der ehemalige CIA-Mann David Steele in der Sendung Keiser Report auf Russia Today: «In den Vereinigten Staaten war jeder einzelne terroristische Vorfall einer unter falscher Flagge oder ein V-Mann, der vom FBI gepusht wurde. Tatsächlich haben wir nun Bürger, die sich gegen FBI-Informanten wenden, welche versuchen, den Terrorismus anzustacheln. Wir sind zu einem Irrenhaus geworden» (Keiser Report: War on terror- self-leaking ice cream cone, RT 14.3.2015).

Gerhard Wisnewski

studierte Politikwissenschaften in München. Seit 1986 arbeitet er als hauptberuflicher Journalist, Schriftsteller und Filmautor. Spezialgebiete: Wissenschaft, Technik, Politik und Geschichte. Wisnewski arbeitete für zahlreiche Mainstreammedien wie Bild, Frankfurter Neue Presse, AZ, tz, SZ-Magazin u.v.a.m. Erstes Aufsehen erregte Wisnewski 1992 mit dem Buch «Das RAF-Phantom» (mit Landgraeber, Sieker). Der darauf beruhende Fernsehfilm erhielt im Jahr 2000 den Grimme-Preis (Regie: Dennis Gansel). Heute gilt Wisnewski als führender Vertreter der Gegenöffentlichkeit und zählt laut «Spiegel» zu den Pionieren «des aktuellen Gegenzeitgeistes».Seit 2008 veröffentlicht er seinen sehr erfolgreichen kritischen Jahresrückblick «verheimlicht – vertuscht – vergessen».

Buchempfehlung

Seit dem 11. September 2001 werden die Sicherheitsapparate immer mehr ausgebaut – neue Anschläge konnten sie trotzdem nicht verhindern. Warum nicht? Mit kriminalistischem Spürsinn entwirft Gerhard Wisnewski ein beklemmend realistisches Szenario, in dem die Terroristen nur Handlanger in einem viel grösseren Plan sind. Soll im Windschatten von Terroranschlägen und Kriegen unsere Demokratie zerstört und ein autoritäres Regime errichtet werden?

Die Hegel'sche Dialektik – Problem, Reaktion, Lösung

Um ein gewünschtes Resultat innerhalb der Gesellschaft zu erreichen (Lösung - Synthese), lösen Regierungen in dieser zuerst ein entsprechendes Bedürfnis (Reaktion - Antithese) aus. Um dieses Bedürfnis zu erwirken, wird vorab die dazu notwendige Ursache (Problem - These) gesetzt.

Wichtigster Terrorismus-Bekämpfer in der Geschichte der BRD ein Dialektiker

Horst Herold war von 1971 bis 1981 Präsident des Bundeskriminalamts. In dieser Funktion wurde er zu einer Symbolfigur der Terrorismusbekämpfung in der Bundesrepublik der 1970er Jahre, insbesondere im Zusammenhang mit den Anschlägen der Rote Armee Fraktion (RAF). Heute ist es kein Geheimnis mehr, dass viele RAF-Mitglieder auf Anweisung staatlicher Dienste handelten. Die Anschläge der RAF legitimierten den Staatsapparat, die Linke als politischen Gegner zu drangsalieren, u.a. durch den «Radikalenerlass» zur Bespitzelung und Ausgrenzung linksgerichteter Personen. Horst Herold organisierte diese totale Durchleuchtung und Zerschlagung der Linken. Erstaunlich ist, was der deutsche Kriminalist Dieter Schenk über ihn schreibt:

«Am augenfälligsten wurde der **dialektische Denkansatz Herolds** in der Bekämpfung des Terrorismus deutlich. […] Bundeskanzler Schmidt und andere Angehörige des Grossen und Kleinen Krisenstabs zeigten sich immer wieder beeindruckt davon, wie Herold es verstand, sich in das Denken der Terroristen hineinzuversetzen und auch ihr Handeln in verblüffender Weise vorauszusagen.»

Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Der Staatssekretär Siegfried Fröhlich aus dem Bundesinnenministerium sagte einmal: «Herold ist keine Person, die einfach gelagert ist; **er ist ein Dialektiker**. Viele Leute hat er erschreckt, manchmal auch mich. Ich sage das alles, obwohl ich ihn nach wie vor sehr schätze.»

«RAF und Herold waren wechselseitig ineinander vernarrt und hatten ein gegenseitiges Feindbildbedürfnis, das sich wechselseitig stabilisierte.», befand einmal der ehemalige RAF-Verteidiger Rupert von Plottnitz.

Als Chef des BKA kämpfte Horst Herold über ein Jahrzehnt gegen den Terror der RAF. Er stand im Ruf, ein Dialektiker zu sein.

Problem	Reaktion	Lösung
Bankenkrise	Staatsverschuldung und Staatsbankrotte	Weltwährung und Weltregierung
Terroranschlag	Angst und Panik	Überwachung und Einschränkung der Bürgerrechte
Amoklauf	Angst	Entwaffung der Bevölkerung

Verdeckte Kriegsführung

Offiziell bestätigt:

US-Militär plante Angriffe

Foto: Shutterstock/ffly

...als Teil der «Operation Northwoods»

Der Plan mit der Bezeichnung «Operation Northwoods» vom 13. März 1962 war über Jahrzehnte streng geheim, bis er in den Neunzigern seinen Weg in die Öffentlichkeit fand. Die Dokumente zu der Operation wurden 1997 von einer Regierungsbehörde aufgedeckt, die Informationen rund um den Mord an Präsident John F. Kennedy sammelte. Die einst als geheim eingestuften Dokumente erlauben einen seltenen, aber auch erschütternden Einblick in die illegale Kriegsführung der USA.

Der Plan sah vor, Flugzeuge und Schiffe des Pentagons zu sprengen sowie Terroranschläge in den USA durchzuführen, um diese Verbrechen Fidel Castro anzuhängen. Durch solche Anschläge unter falscher Flagge sollte unter der amerikanischen Bevölkerung Angst und Schrecken verbreitet werden. In ihrer Wut und Trauer würden US-Bürger danach einer Invasion Kubas zustimmen, so das Pentagon. Als die Dokumente 1998 durch den Journalisten James Bamford bekanntgemacht wurden, erschütterten sie das Vertrauen vieler Amerikaner in ihre eigene Regierung. Sie beweisen, dass man im Pentagon zumindest darüber nachdachte, Terroranschläge auf die eigene Bevölkerung auszuführen. Seit der Veröffentlichung von «Operation Northwoods» ist klar, dass die Täuschung der Öffentlichkeit und die künstliche Herbeiführung von Kriegen auf den höchsten Ebenen des Pentagon als normale politische Mittel galten (und höchstwahrscheinlich immer noch gelten).

Hier ein Blick in die 1997 freigegeben Dokumente:

unter falscher Flagge...

«Unclassified» (deutsch: deklassifiziert) ist eine Bezeichnung für die Veröffentlichung eines früher als geheim eingestuften Regierungsdokuments. Die Veröffentlichung des Dokuments wurde durch den «Freedom of Information Act» gefordert. Dieses ist ein 1967 in den USA in Kraft getretenes Gesetz zur Informationsfreiheit und gibt jedem Amerikaner das Recht, Zugang zu Dokumenten von staatlichen Behörden zu verlangen.

Am 13. März 1962 ging General Lemnitzer mit Brigadier General William Craig nochmals die letzten Einzelheiten der «Operation Northwoods» durch und unterzeichnete das Dokument im Pentagon. Danach traf er sich mit Verteidigungsminister Robert McNamara in dessen Büro. Was bei dieser Unterredung gesagt wurde, ist unbekannt. Sicher ist, dass McNamara den General davon abhielt, die Operation Northwoods zu starten – vermutlich nach Rücksprache mit Präsident Kennedy.
Dass Kennedy und McNamara die Operation Northwoods stoppten, ist keineswegs selbstverständlich. Denn damit zog der Präsident nicht nur den Unmut von Lemnitzer, sondern von vielen hochrangigen Pentagon-Generälen auf sich, welche glaubten, der Präsident sei gegenüber dem Kommunismus zu weich. Immer wieder versuchten sie den Präsidenten umzustimmen, doch Kennedy misstraute den aggressiven Plänen des Pentagons und wollte Lemnitzer nicht mehr in seiner Nähe haben. Im September 1962 entzog er ihm die Position des Generalstabschefs und versetzte ihn nach Europa als Oberkommandeur der NATO (SACEUR).

Die «Joint Chiefs of Staff» richteten sich mit dem Memorandum an den Leiter des «Cuba Projects», auch bekannt als «Operation Mongoose». Dies war eine Geheimoperation der CIA und anderer Teile der US-Regierung zwischen 1961 und 1965, die den Sturz der 1959 an die Macht gekommenen kubanischen Revolutionsregierung zum Ziel hatte. Der Leiter der Geheimoperation hatte um Vorschläge des Militärs gebeten, mit welchen «Vorwänden» man eine US-Intervention in Kuba rechtfertigen könne.

Es handelt sich um ein Memorandum für den amerikanischen Verteidigungsminister. Ein Memorandum ist eine Schrift zu einem politischen Thema, das meist Empfehlungen für politische Entscheidungsträger beinhaltet. Das Memorandum wurde von den «Joint Chiefs of Staff» erarbeitet. Dieses Gremium besteht aus den 5 Oberbefehlshabern der Streitkräfte der Vereinigten Staaten (US Army, US Air Force, US Navy, US Marine Corps und US Coast Guard) und einem Vorsitzenden (damals Lyman Lemnitzer). D.h. der Plan wurde von den höchsten Rängen des US-Militärs entworfen.

Operation Northwoods wurde vom höchsten General des Pentagons unterzeichnet, dem Vorsitzenden der «Joint Chiefs of Staff» Lyman Lemnitzer, der direkt dem Verteidigungsminister McNamara unterstand.

~~TOP SECRET SPECIAL HANDLING NOFORN~~

THE JOINT CHIEFS OF STAFF
WASHINGTON 25, D.C.

UNCLASSIFIED

13 March 1962

MEMORANDUM FOR THE SECRETARY OF DEFENSE

Subject: Justification for US Military Intervention in Cuba (TS)

1. The Joint Chiefs of Staff have considered the attached Memorandum for the Chief of Operations, Cuba Project, which responds to a request of that office for brief but precise description of pretexts which would provide justification for US military intervention in Cuba.

2. The Joint Chiefs of Staff recommend that the proposed memorandum be forwarded as a preliminary submission suitable for planning purposes. It is assumed that there will be similar submissions from other agencies and that these inputs will be used as a basis for developing a time-phased plan. Individual projects can then be considered on a case-by-case basis.

3. Further, it is assumed that a single agency will be given the primary responsibility for developing military and para-military aspects of the basic plan. It is recommended that this responsibility for both overt and covert military operations be assigned the Joint Chiefs of Staff.

For the Joint Chiefs of Staff:

L. L. LEMNITZER
Chairman
Joint Chiefs of Staff

SYSTEMATICALLY REVIEWED BY JCS ON 21 May 84
CLASSIFICATION CONTINUED

1 Enclosure
Memo for Chief of Operations, Cuba Project

EXCLUDED FROM GDS

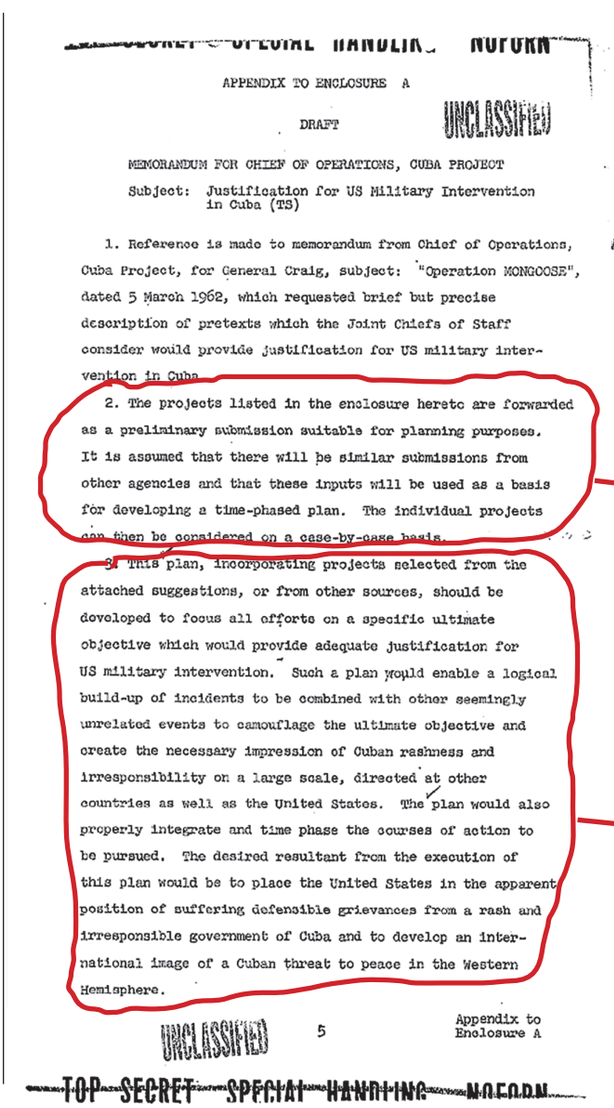
EXCLUDED FROM AUTOMATIC REGRADING; DOD DIR 5200.10 DOES NOT APPLY

~~TOP SECRET SPECIAL HANDLING NOFORN~~

Lyman L. Lemnitzer, der höchste General des Pentagons, war massgeblich für die Planungen zur Operation Northwoods verantwortlich.

OPERATION NORTHWOODS

John F. Kennedy (links) und sein Verteidigungsminister Joseph D. McNamara (rechts) stoppten die Operation Northwoods. Kennedy empfand die Pläne des US-Generalstabs als unverantwortlich und verlor das Vertrauen in General Lemnitzer. 1962 setzte er ihn als Generalstabschef ab. Hatte sich Kennedy damit bei den Schattenstrukturen der US-Machthierarchie unbeliebt gemacht?



TOP SECRET SPECIAL HANDLING NOFORN

APPENDIX TO ENCLOSURE A

DRAFT

UNCLASSIFIED

MEMORANDUM FOR CHIEF OF OPERATIONS, CUBA PROJECT

Subject: Justification for US Military Intervention in Cuba (TS)

1. Reference is made to memorandum from Chief of Operations, Cuba Project, for General Craig, subject: "Operation MONGOOSE", dated 5 March 1962, which requested brief but precise description of pretexts which the Joint Chiefs of Staff consider would provide justification for US military intervention in Cuba.

2. The projects listed in the enclosure hereto are forwarded as a preliminary submission suitable for planning purposes. It is assumed that there will be similar submissions from other agencies and that these inputs will be used as a basis for developing a time-phased plan. The individual projects can then be considered on a case-by-case basis.

3. This plan, incorporating projects selected from the attached suggestions, or from other sources, should be developed to focus all efforts on a specific ultimate objective which would provide adequate justification for US military intervention. Such a plan would enable a logical build-up of incidents to be combined with other seemingly unrelated events to camouflage the ultimate objective and create the necessary impression of Cuban rashness and irresponsibility on a large scale, directed at other countries as well as the United States. The plan would also properly integrate and time phase the courses of action to be pursued. The desired resultant from the execution of this plan would be to place the United States in the apparent position of suffering defensible grievances from a rash and irresponsible government of Cuba and to develop an international image of a Cuban threat to peace in the Western Hemisphere.

UNCLASSIFIED 5 Appendix to Enclosure A

TOP SECRET SPECIAL HANDLING NOFORN

«2. Die in den Anlagen aufgelisteten Projekte werden als vorläufige Vorschläge für Planungszwecke weitergereicht. Es wird angenommen, dass ähnliche Vorschläge von anderen Agenturen vorliegen und dass diese Inputs für die Erstellung eines terminierten Plans benutzt werden. Die individuellen Projekte können von Fall zu Fall überdacht werden.»

Wer ein Geschichtsbild per Gesetz festschreibt – wer es durch Paragraphen beschützen muss – wer den Zweifel und die Nachforschung unter Strafe stellen muss – der hat Angst, dass etwas entdeckt wird, was zu Zweifeln am bisher verbreiteten Geschehen berechtigt.

«3. Dieser Plan, der Projekte aus den Anhängen und anderen Quellen miteinbezieht, sollte alle Anstrengungen auf das Ziel richten, eine adäquate Rechtfertigung für eine US-Militär-Intervention zu liefern. Solch ein Plan erlaubt eine logische Aneinanderreihung von Ereignissen, die mit anderen Ereignissen kombiniert werden, die jedoch für den Betrachter in keiner logischen Beziehung stehen. Diese Ereignisse sollen unser eigentliches Ziel verschleiern und im grossen Stil den Eindruck von kubanischem Leichtsinn und Verantwortungslosigkeit erzeugen - sowohl gegen andere Länder als auch gegen die Vereinigten Staaten gerichtet. […] Das erwünschte Resultat der Ausführung dieses Plans wäre die USA in der Wahrnehmung so zu positionieren, dass sie zu verteidigenden Aggressionen einer leichtsinnigen und unverantwortlichen kubanischen Regierung ausgesetzt ist und ein internationales Bild einer kubanischen Gefahr in der westlichen Hemisphäre zu erzeugen.»

TOP SECRET SPECIAL HANDLING NOFORN

UNCLASSIFIED

ANNEX TO APPENDIX TO ENCLOSURE A

PRETEXTS TO JUSTIFY US MILITARY INTERVENTION IN CUBA

(Note: The courses of action which follow are a preliminary submission suitable only for planning purposes. They are arranged neither chronologically nor in ascending order. Together with similar inputs from other agencies, they are intended to provide a point of departure for the development of a single, integrated, time-phased plan. Such a plan would permit the evaluation of individual projects within the context of cumulative, correlated actions designed to lead inexorably to the objective of adequate justification for US military intervention in Cuba).

1. Since it would seem desirable to use legitimate provocation as the basis for US military intervention in Cuba a cover and deception plan, to include requisite preliminary actions such as has been developed in response to Task 33 c, could be executed as an initial effort to provoke Cuban reactions. Harassment plus deceptive actions to convince the Cubans of imminent invasion would be emphasized. Our military posture throughout execution of the plan will allow a rapid change from exercise to intervention if Cuban response justifies.

2. A series of well coordinated incidents will be planned to take place in and around Guantanamo to give genuine appearance of being done by hostile Cuban forces.

a. Incidents to establish a credible attack (not in chronological order):

(1) Start rumors (many). Use clandestine radio.

(2) Land friendly Cubans in uniform "over-the-fence" to stage attack on base.

(3) Capture Cuban (friendly) saboteurs inside the base.

(4) Start riots near the base main gate (friendly Cubans).

7

Annex to Appendix to Enclosure A

UNCLASSIFIED

TOP SECRET SPECIAL HANDLING NOFORN

«2. Eine Serie von gut koordinierten Ereignissen wird geplant werden, welche in und im Umkreis von Guantanamo stattfinden werden. Diese sollen den glaubwürdigen Eindruck erzeugen, sie wären von kubanischen Streitkräften durchgeführt worden.
a. Ereignisse, um einen glaubwürdigen Angriff entstehen zu lassen (nicht in chronologischer Reihenfolge):
(1) Gerüchte verbreiten (viele). Das Radio verwenden.
(2) Uns freundlich gesinnte Kubaner sollen einen Angriff auf die Basis inszenieren.
(3) Wir nehmen (uns freundlich gesinnte) kubanische Saboteure in unserer Basis gefangen.
(4) Uns freundlich gesinnte Kubaner sollen Aufstände vor dem Haupttor der Basis inszenieren.

«(5) Munition in der Basis explodieren lassen. Feuer legen.
(6) Ein Flugzeug auf der Luftwaffenbasis verbrennen (Sabotage)
(7) Mörsergranaten von ausserhalb in die Basis schiessen. Die Gebäude beschädigen.
(8) Angriffsteams, die sich von See oder Guantanamo City nähern gefangen nehmen.
(9) Militärische Gruppe, die die Basis stürmt, gefangen nehmen
(10) Schiff im Hafen sabotieren, grosse Feuer - Naphthalin
(11) Schiff in der Nähe des Hafens versenken. Beerdigungen für vorgetäuschte Opfer veranstalten.

UNCLASSIFIED

(5) Blow up ammunition inside the base; start fires.

(6) Burn aircraft on air base (sabotage).

(7) Lob mortar shells from outside of base into base. Some damage to installations.

(8) Capture assault teams approaching from the sea or vicinity of Guantanamo City.

(9) Capture militia group which storms the base.

(10) Sabotage ship in harbor; large fires -- napthalene.

(11) Sink ship near harbor entrance. Conduct funerals for mock-victims (may be lieu of (10)).

b. United States would respond by executing offensive operations to secure water and power supplies, destroying artillery and mortar emplacements which threaten the base.

c. Commence large scale United States military operations.

3. A "Remember the Maine" incident could be arranged in several forms:

a. We could blow up a US ship in Guantanamo Bay and blame Cuba.

b. We could blow up a drone (unmanned) vessel anywhere in the Cuban waters. We could arrange to cause such incident in the vicinity of Havana or Santiago as a spectacular result of Cuban attack from the air or sea, or both. The presence of Cuban planes or ships merely investigating the intent of the vessel could be fairly compelling evidence that the ship was taken under attack. The nearness to Havana or Santiago would add credibility especially to those people that might have heard the blast or have seen the fire. The US could follow up with an air/sea rescue operation covered by US fighters to "evacuate" remaining members of the non-existent crew. Casualty lists in US newspapers would cause a helpful wave of national indignation.

4. We could develop a Communist Cuban terror campaign in the Miami area, in other Florida cities and even in Washington.

8

Annex to Appendix to Enclosure A

UNCLASSIFIED

TOP SECRET SPECIAL HANDLING NOFORN

«In Erinnerung an die Maine könnte ein Zwischenfall inszeniert werden: Wir könnten ein amerikanisches Schiff in der Guantanamo-Bucht in die Luft sprengen und Kuba dafür verantwortlich machen.»

Die Planer von Operation Northwoods sprechen von der berühmt-berüchtigten Explosion des US-Schlachtschiffes Maine im Hafen von Havanna am 15. Februar 1898, bei der 266 US-amerikanische Seeleute starben. Die Explosion der Maine hatte damals den Spanisch-Amerikanischen Krieg und das Ende der Präsenz Spaniens in Kuba ausgelöst. Mit dem eingängigen Slogan «Remember the Maine, to hell with Spain!» - zu Deutsch: «Denkt an die Maine, zur Hölle mit Spanien!» - hatte am Ende des 19. Jahrhunderts die US-Presse für den Krieg getrommelt. Warum die Maine sank, blieb lange unklar. Der Autor Mansur Khan kommt in seinem Buch «Die geheime Geschichte der amerikanischen Kriege» zu dem Schluss, dass es sich bei der Versenkung der Maine «um eine inszenierte und manipulierte Provokation gehandelt haben könnte, um einen Krieg herbeizuführen; um einen Vorwand für einen Krieg, den man dringend haben wollte, zu erzeugen.»

«Die Verlustlisten in den US-amerikanischen Zeitungen würden eine nützliche Welle der nationalen Empörung auslösen.»

«Wir könnten eine kommunistisch-kubanische-Terrorkampagne im Gebiet von Miami und anderen Städten in Florida und sogar in Washington entwickeln.»

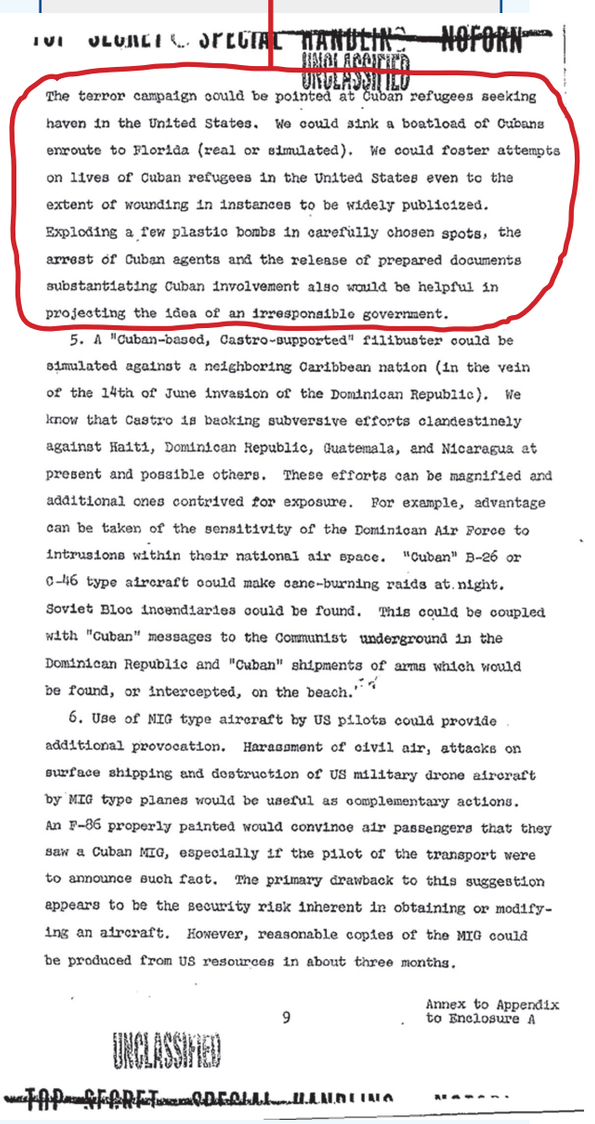
Die zwei grössten Irrtümer der heutigen Zeit

1. Die Regierung würde uns das niemals antun

2. Und wenn, dann hätten die Medien darüber berichtet

Früher wurden Waffen produziert, um Kriege auszufechten. Heute werden Kriege produziert, um Waffen zu verkaufen.

«Die Terrorkampagne könnte gegen kubanische Flüchtlinge gerichtet sein, die in den Vereinigten Staaten Zuflucht suchen. Wir könnten (real oder simuliert) eine Schiffsladung Kubaner auf dem Weg nach Florida versenken. Wir könnten Anschläge gegen kubanische Flüchtlinge in den Vereinigten Staaten fördern, sogar so, dass sie manchmal verwundet werden, was die Publizität erweitern würde. Die Explosion einiger Bomben mit Plastiksprengstoff an sorgfältig ausgewählten Orten, die Verhaftung kubanischer Agenten und die Herausgabe vorbereiteter Dokumente, die die kubanische Beteiligung beweisen, wären ebenfalls hilfreich, um das Bild einer verantwortungslosen Regierung zu vermitteln.»



TOP SECRET - SPECIAL HANDLING - NOFORN
UNCLASSIFIED

The terror campaign could be pointed at Cuban refugees seeking haven in the United States. We could sink a boatload of Cubans enroute to Florida (real or simulated). We could foster attempts on lives of Cuban refugees in the United States even to the extent of wounding in instances to be widely publicized. Exploding a few plastic bombs in carefully chosen spots, the arrest of Cuban agents and the release of prepared documents substantiating Cuban involvement also would be helpful in projecting the idea of an irresponsible government.

5. A "Cuban-based, Castro-supported" filibuster could be simulated against a neighboring Caribbean nation (in the vein of the 14th of June invasion of the Dominican Republic). We know that Castro is backing subversive efforts clandestinely against Haiti, Dominican Republic, Guatemala, and Nicaragua at present and possible others. These efforts can be magnified and additional ones contrived for exposure. For example, advantage can be taken of the sensitivity of the Dominican Air Force to intrusions within their national air space. "Cuban" B-26 or C-46 type aircraft could make cane-burning raids at night. Soviet Bloc incendiaries could be found. This could be coupled with "Cuban" messages to the Communist underground in the Dominican Republic and "Cuban" shipments of arms which would be found, or intercepted, on the beach.

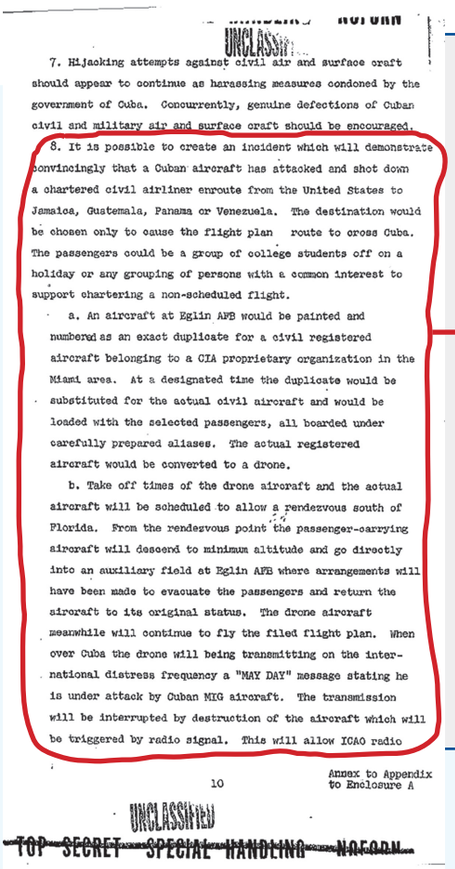
6. Use of MIG type aircraft by US pilots could provide additional provocation. Harassment of civil air, attacks on surface shipping and destruction of US military drone aircraft by MIG type planes would be useful as complementary actions. An F-86 properly painted would convince air passengers that they saw a Cuban MIG, especially if the pilot of the transport were to announce such fact. The primary drawback to this suggestion appears to be the security risk inherent in obtaining or modifying an aircraft. However, reasonable copies of the MIG could be produced from US resources in about three months.

9

Annex to Appendix to Enclosure A

UNCLASSIFIED

TOP SECRET - SPECIAL HANDLING - NOFORN



UNCLASSIFIED

7. Hijacking attempts against civil air and surface craft should appear to continue as harassing measures condoned by the government of Cuba. Concurrently, genuine defections of Cuban civil and military air and surface craft should be encouraged.

8. It is possible to create an incident which will demonstrate convincingly that a Cuban aircraft has attacked and shot down a chartered civil airliner enroute from the United States to Jamaica, Guatemala, Panama or Venezuela. The destination would be chosen only to cause the flight plan route to cross Cuba. The passengers could be a group of college students off on a holiday or any grouping of persons with a common interest to support chartering a non-scheduled flight.

a. An aircraft at Eglin AFB would be painted and numbered as an exact duplicate for a civil registered aircraft belonging to a CIA proprietary organization in the Miami area. At a designated time the duplicate would be substituted for the actual civil aircraft and would be loaded with the selected passengers, all boarded under carefully prepared aliases. The actual registered aircraft would be converted to a drone.

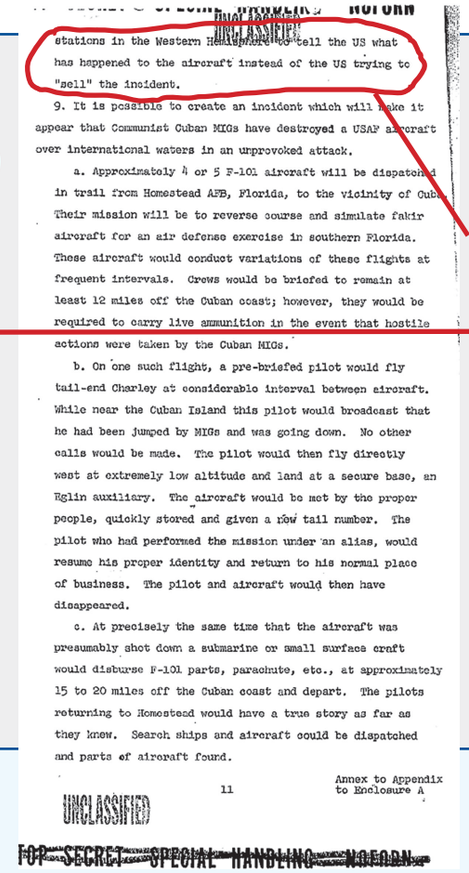
b. Take off times of the drone aircraft and the actual aircraft will be scheduled to allow a rendezvous south of Florida. From the rendezvous point the passenger-carrying aircraft will descend to minimum altitude and go directly into an auxiliary field at Eglin AFB where arrangements will have been made to evacuate the passengers and return the aircraft to its original status. The drone aircraft meanwhile will continue to fly the filed flight plan. When over Cuba the drone will being transmitting on the international distress frequency a "MAY DAY" message stating he is under attack by Cuban MIG aircraft. The transmission will be interrupted by destruction of the aircraft which will be triggered by radio signal. This will allow ICAO radio

10

Annex to Appendix to Enclosure A

UNCLASSIFIED

TOP SECRET SPECIAL HANDLING NOFORN



UNCLASSIFIED

stations in the Western Hemisphere to tell the US what has happened to the aircraft instead of the US trying to "sell" the incident.

9. It is possible to create an incident which will make it appear that Communist Cuban MIGs have destroyed a USAF aircraft over international waters in an unprovoked attack.

a. Approximately 4 or 5 F-101 aircraft will be dispatched in trail from Homestead AFB, Florida, to the vicinity of Cuba. Their mission will be to reverse course and simulate fakir aircraft for an air defense exercise in southern Florida. These aircraft would conduct variations of these flights at frequent intervals. Crews would be briefed to remain at least 12 miles off the Cuban coast; however, they would be required to carry live ammunition in the event that hostile actions were taken by the Cuban MIGs.

b. On one such flight, a pre-briefed pilot would fly tail-end Charley at considerable interval between aircraft. While near the Cuban Island this pilot would broadcast that he had been jumped by MIGs and was going down. No other calls would be made. The pilot would then fly directly west at extremely low altitude and land at a secure base, an Eglin auxiliary. The aircraft would be met by the proper people, quickly stored and given a new tail number. The pilot who had performed the mission under an alias, would resume his proper identity and return to his normal place of business. The pilot and aircraft would then have disappeared.

c. At precisely the same time that the aircraft was presumably shot down a submarine or small surface craft would disburse F-101 parts, parachute, etc., at approximately 15 to 20 miles off the Cuban coast and depart. The pilots returning to Homestead would have a true story as far as they know. Search ships and aircraft could be dispatched and parts of aircraft found.

11

Annex to Appendix to Enclosure A

UNCLASSIFIED

FOR SECRET SPECIAL HANDLING NOFORN

Die Fakten kommen! Rette sich, wer kann!

«Man könnte einen Vorfall inszenieren, der den überzeugenden Eindruck vermittelt, dass ein kubanisches Flugzeug eine zivile Chartermaschine angegriffen und abgeschossen hat. […] Die Passagiere könnten eine Gruppe von Studenten auf der Fahrt in den Urlaub sein oder irgendeine andere Personengruppe mit dem gemeinsamen Interesse, einen ausserplanmässigen Flug zu chartern.»

Der Abschuss von amerikanischen Studenten über Kuba würde die amerikanische Bevölkerung auf jeden Fall schockieren und wäre einfach zu inszenieren, weil der Luftraum für alle Menschen am Boden schwer zu überblicken ist und sich daher speziell für Täuschungen eignet.

«Im Luftwaffenstützpunkt Eglin» in Florida, so der Vorschlag von Operation Northwoods, «wird ein Flugzeug so gestrichen und nummeriert, dass es das genaue Duplikat eines registrierten Zivilflugzeuges darstellt, das einer Organisation der CIA im Gebiet von Miami gehört. Zu einem bestimmten Zeitpunkt wird das Duplikat gegen das echte Zivilflugzeug ausgetauscht, und die dafür vorgesehenen Passagiere gehen unter sorgfältig ausgewählten falschen Namen an Bord. Das tatsächlich registrierte Flugzeug wird zu einer Drohne (einem ferngesteuerten unbemannten Flugzeug) umgebaut. Die jeweiligen Startzeiten werden so abgestimmt, dass südlich von Florida ein Rendezvous zwischen den beiden Maschinen stattfinden kann. Am Punkt des Rendezvous geht das Flugzeug mit den Passagieren auf Minimalflughöhe und kehrt direkt zu einem behelfsmässigen Rollfeld im Luftwaffenstützpunkt Eglin zurück, wo Vorbereitungen getroffen sind, die Passagiere abzuholen und das Flugzeug wieder in seinen üblichen Zustand zu versetzen. Die Drohne fliegt inzwischen nach dem registrierten Flugplan. Über Kuba sendet sie auf einer internationalen Notfrequenz ‚May Day' und meldet einen Angriff kubanischer Flugzeuge. Die Sendung wird durch die Vernichtung des Flugzeuges unterbrochen, die durch ein Funksignal ausgelöst wird. Auf diese Weise werden die Funkstationen der ‚International Civil Aviation Organisation' den Vereinigten Staaten berichten, was passiert ist, und die Vereinigten Staaten müssen nicht versuchen, den Zwischenfall zu verkaufen.»

Die Aufdeckung von Operation Northwoods zeigt unmissverständlich, dass das moralisch Unvorstellbare für die US-Regierung schon vor über 50 Jahren sehr wohl vorstellbar war. Dabei spielte das US-Militär sogar mit dem kaltblütigen Gedanken, die Leben unschuldiger Zivilisten bei Terroranschlägen unter falscher Flagge zu opfern. Dies nur um einen Zwischenfall zu inszenieren, der das Bild einer militärisch aggressiven kubanischen Regierung erzeugen sollte, um einen Angriff zu rechtfertigen.

Wirft die Operation Northwoods nicht ein ganz neues Licht auf Terror-Ereignisse der jüngeren Zeit, wie z.B. die Terroranschläge des 11. Septembers 2001? Die 911-Anschläge dienten der Regierung als «adäquate Rechtfertigung für eine US-Militärintervention», genau wie es auch Operation Northwoods vorsieht. Zufälligerweise war auch ein explodierendes Flugzeug im Spiel, so wie es die US-Militärstrategen damals bereits beschrieben hatten. War der 11. September die praktische Umsetzung von Operation Northwoods?

Operation Northwoods verdeutlicht geringstenfalls, dass Regierungen die Option des Terrors gegen die eigene Bevölkerung historisch bereits in Betracht gezogen haben. Dass Regierungen diese Planungen auch nachweislich in die Tat umsetzten, zeigt u.a. die Geheimoperation «Gladio» (siehe S. 27) *(tk)*

Infoquelle: «Ilegale Kriege», Daniele Ganser

Kriegslügen

Das Buch «Illegale Kriege» des Historikers Daniele Ganser beschreibt am Beispiel von 13 Ländern, wie in Vergangenheit und Gegenwart, das völkerrechtliche Kriegsverbot gezielt sabotiert wurde und wird. Staaten besitzen das legitime Recht auf Selbstverteidigung, doch die Geschichte zeigt, wie Angriffe von vermeintlichen Gegnern immer wieder inszeniert wurden, um daraufhin im Namen Selbstverteidigung grausame Eroberungsfeldzüge zu rechtfertigen. Der Vietnam-Krieg war einer dieser «illegalen Kriege», der mit einer Kriegslüge begann.

Das Kriegsschiff Maddox provozierte die nordvietnamesische Armee an ihrer Küste. Als die Nordvietnamesen reagierten, war es die Maddox, die zuerst feuerte. Eines der nordvietnamesischen Schnellboote wurde durch die Maddox getroffen und vier vietnamesische Besatzungsmitglieder wurden getötet. Die Nordvietnamesen schossen Torpedos ab, doch diese trafen die Maddox nicht.

Vietnamkrieg: Über drei Millionen Tote durch erfundenen Angriff

Der damalige US-Präsident Lyndon B. Johnson begründete den Vietnam-Krieg mit der Behauptung, die Vietnamesen hätten die USA zuerst angegriffen und das US-Imperium schlage nur zurück. Präsident Johnson behauptete konkret, das US-Kriegsschiff Maddox, das vor der Küste Vietnams patrouillierte, sei von den Vietnamesen angegriffen worden. Wörtlich sagte Johnson am 4. August 1964 in seiner Rede, die spät in der Nacht um 23.36 Uhr vom Fernsehen übertragen wurde:

«Als Präsident und oberster Befehlshaber ist es meine Pflicht, dem amerikanischen Volk zu berichten, dass wiederholte feindliche Handlungen gegen amerikanische Schiffe im Golf von Tonkin mich heute gezwungen haben, das Militär der USA anzuweisen, zu reagieren. **Der erste Angriff auf das Schiff Maddox vom 2. August wurde heute am 4. August durch feindliche Boote wiederholt [...]** Dieser neue Akt der Aggression gegen unsere Truppen zeigt, wie wichtig der Kampf um Frieden und Sicherheit in Südostasien ist [...] Es braucht Härte, um den Frieden zu sichern.»

Gezielte Provokation

Doch was war im Golf von Tonkin wirklich passiert? Das US-Kriegsschiff Maddox war vor der Küste Nordvietnams hin und hergefahren. Das ist erlaubt, solange das Kriegsschiff nicht in das vietnamesische Hoheitsgewässer eindringt. Als Hoheitsgebiet beanspruchte Nordvietnam die Zwölf-Meilen-Zone, also einen Abstand von zwanzig Kilometer zur Küste. Wo genau sich die Maddox damals befand, ist für Historiker schwer zu rekonstruieren. Sicher ist, dass die Präsenz der Maddox Nordvietnam provozierte, denn Nordvietnam lag mit Südvietnam im Krieg und die USA unterstützten Südvietnam.

Er war schon an Operation Northwoods (siehe S.12) beteiligt: Der Verteidigungsminister Robert McNamara und Kennedys Nachfolger Lyndon B. Johnson verbreiteten die Lüge, das Kriegsschiff Maddox sei von Torpedos beschossen worden. So begann Vietnamkrieg, der Millionen Menschenleben forderte.

Ab November 1963 hatten amerikanische Militärberater Südvietnam bei der Durchführung von Operational Plan 34A (OPLAN 34A) unterstützt, in dessen Rahmen südvietnamesische Patrouillenboote entlang der Küste nach Nordvietnam vordrangen und im Schutz der Nacht Radarinstallationen und Militärdepots der Nordvietnamesen zerstörten. Diese Angriffe von Südvietnam auf die Infrastruktur von Nordvietnam wurden von der CIA als streng geheim eingestuft und waren der Öffentlichkeit damals nicht bekannt. Die UN ist gegen solche Aktionen der verdeckten Kriegsführung völlig machtlos. Die kleine südvietnamesische Flotte von schnellen Patrouillenbooten führte auch Anfang August 1964 Sabotageakte durch. Die maritimen Angriffe dauerten jeweils nur kurz, wie Nadelstiche. Aus der Sicht von Nordvietnam sah es so aus, als ob das amerikanische Kriegsschiff Maddox den südvietnamesischen Angriffen Deckung gab und sie koordinierte. «Das Schiff sollte als Provokateur zur See seinen scharfen, grauen Bug und die amerikanische Flagge so nahe

© Götz Wiedenroth • www.wiedenroth-karikatur.de

Bündnisfall-Trigger vom Typ MH-17

wie möglich in den Bauch Nordvietnams stecken, quasi seine 5-Inch-Kanonen in die Nase der kommunistischen Marine rammen», erklärt der amerikanische Journalist James Bamford. «Die Mission provozierte umso mehr, weil sie gleichzeitig mit den Kommandoüberfällen an der Küste stattfand und dadurch der Eindruck entstand, dass die Maddox diese Überfälle leitete.»

Der erste Schuss kam von den USA

Nordvietnam erwiderte die Provokation und schickte drei Schnellboote in den Golf von Tonkin, um die OPLAN-Angriffe abzuwehren. Als die nordvietnamesischen Schnellboote näher als sechs Meilen an die Maddox kamen, eröffneten die Amerikaner das Feuer. Eines der nordvietnamesischen Schnellboote wurde durch die Maddox getroffen und vier vietnamesische Besatzungsmitglieder wurden getötet. Die Nordvietnamesen schossen Torpedos ab, also Unterwasserwaffen mit eigenem Antrieb und einer Sprengladung, doch diese trafen die Maddox nicht. Das amerikanische Kriegsschiff Maddox wurde beim Scharmützel vom 2. August nicht getroffen und nicht beschädigt, kein Amerikaner starb.

Kapitän John Herrick von der Maddox wollte nach dem Scharmützel das Gebiet verlassen, aber seine Vorgesetzten im Pentagon befahlen ihm, in den Golf von Tonkin zurückzukehren. Am 4. August berichtete Verteidigungsminister Robert McNamara an Präsident Johnson, dass die Maddox erneut von Torpedos beschossen worden sei. Doch dies war eine Lüge. Die National Security Agency (NSA), der Geheimdienst der USA, der für die weltweite Überwachung und Entschlüsselung elektronischer Kommunikation zuständig ist, hat im Dezember 2005 mehr als 140 früher streng geheime Dokumente zum Zwischenfall im Golf von Tonkin freigegeben, darunter auch eine Studie des NSA-Historikers Robert Hanyok, die bestätigt, was andere Historiker schon lange vermutet haben: Es gab keinen zweiten Angriff auf US-Schiffe im Golf von Tonkin am 4. August 1964. «Die meisten Berichte, wenn man sie denn ausgewertet hätte, zeigten klar, dass es keinen Angriff gab», so das nüchterne und klare Fazit von Hanyok.

Der Angriff auf die Maddox war eine Erfindung. Die Geschichte war von Anfang an haltlos. Gene Poteat, der leitende Radar-Analytiker der CIA zu dieser Zeit, schlussfolgerte aus den vorliegenden Daten, dass «unmöglich Torpedos auf den Zerstörer abgefeuert worden sein konnten.» Poteat erkannte die Kriegslüge der Administration Johnson. «Es ist ziemlich klar, sie hatten sich ihre Gedanken gemacht, wie sie vorgehen wollten, der Präsident und McNamara. Sie wollten Krieg. Ich war fassungslos, als ich am nächsten Morgen die Zeitung las und die Luftangriffe begonnen hatten», erinnerte sich Poteat später.

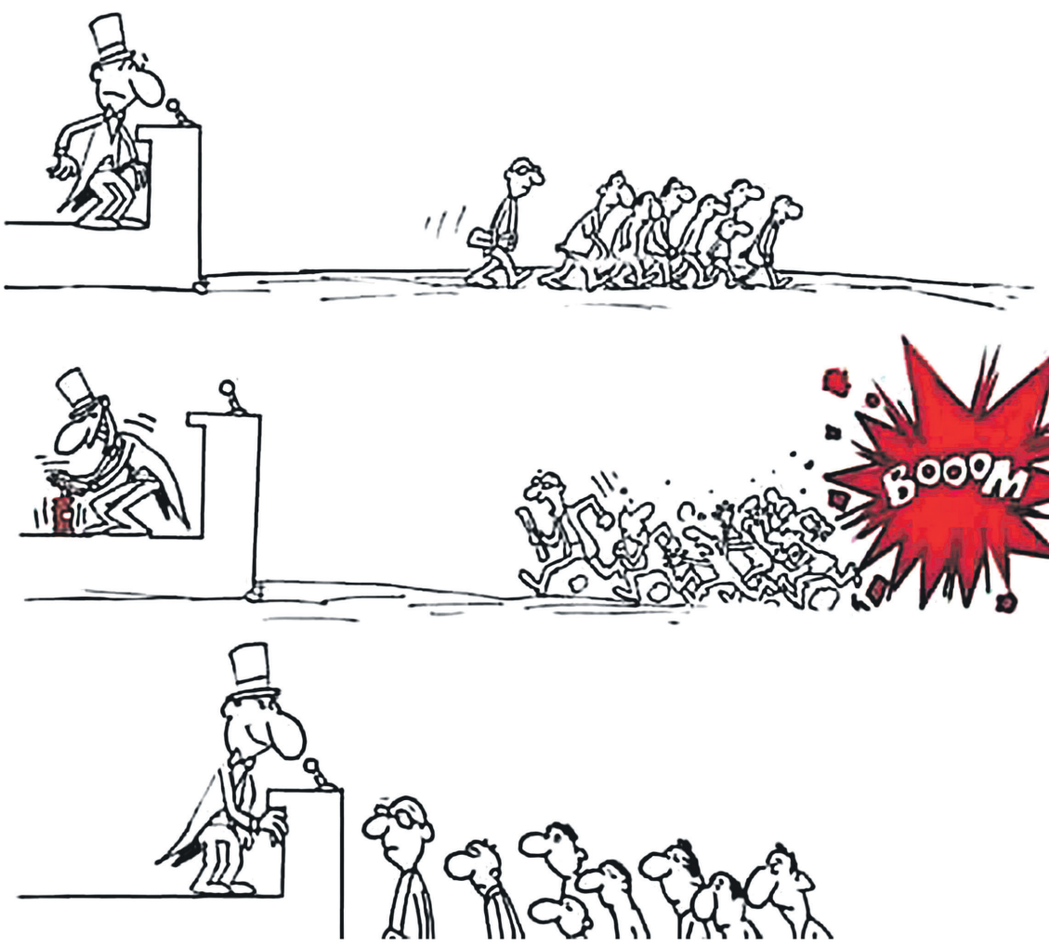
Doch das Weisse Haus wollte keine Untersuchung des Zwischenfalles. Und dies obschon die UN-Charta explizit fordert, dass bei undurchsichtigen Streits zuerst die Fakten auf den Tisch müssen, bevor Gewalt eingesetzt wird. Doch weil Präsident Johnson den Krieg wollte, schaltete er die UN nicht ein. Als McNamara 1999 gefragt wurde, ob es den «Angriff» vom 4. August gegeben habe oder nicht, gab er zu: **«Was ich denke ist klar, uhm, er fand nicht statt.»**

Quelle: *Daniele Ganser, Illegale Kriege, 2016, Orell Füssli Verlag AG, 6. Auflage 2017, S.135*

Staatsterrorismus

Am Anfang war der Staatsterrorismus

- Terrorismus war in der Geschichte der Neuzeit zunächst kein Instrument finsterer Dunkelmänner und Rebellen, sondern ein Instrument des Staates zur Einschüchterung der eigenen Bevölkerung durch Verhaftungen, Folterungen und Todesurteile. An der Wiege des organisierten Terrors stand niemand anderer als der Staat.
- Der grosse Nachteil des Terrors als Herrschaftsinstrument sind jedoch die sogenannten «Rückstösse». Zwar erzeugte der Terror Angst und Schrecken, er erzeugte aber auch Hass gegen den Staat als Verursacher, welcher früher oder später auf ihn selbst zurückschlug.
- Die wichtigste «Innovation» bestand deshalb darin, den Terrorismus in seine erwünschten und unerwünschten Wirkungen aufzuspalten und damit zu «modernisieren». Nach der Nutzung des Terrors zu Regierungszwecken war dies die zweite revolutionäre Erfindung: Nicht nur Angst und Schrecken, sondern auch der aus den Anschlägen resultierende Hass, also der «Rückstoss», sollten für die Verursacher nutzbar werden.
- Indem der Staat den Absender des Terrors fälschte, konnte er u.a. ihm unliebsame Gruppen attackieren, von sich selbst ablenken und den «Rückstoss» auf eine andere unliebsame Gruppe richten.



Terrorismus ist eine Sache von finsteren, zerzausten Dunkelmännern, die in irgendwelchen Kellern Bomben basteln, um den Staat und seine Bürger zu bedrohen, wird uns gerne weisgemacht. Falsch. Am Anfang des Terrors stand niemand anderer als der Staat. Und daran hat sich bis heute wenig geändert.

von Gerhard Wisnewski

«Um die Machtausübung zu bewahren, ist es notwendig, sich zu gewissen Zeiten des Terrors zu bedienen», befand schon der berühmte Staatsphilosoph Niccolo Machiavelli im 16. Jahrhundert. Und dessen Werke sind es denn auch, die bei Politikern und «Sicherheitsexperten» überall auf der Welt im Schrank stehen, und nicht etwa das Grundgesetz oder andere Verfassungen.

Die Idee, mit Hilfe des Terrors zu regieren, ist also keineswegs neu. Ein weiterer, glühender Anhänger dieser Vorstellung war der französische Revolutionär und Führer Maximilien de Robespierre, der ein regelrechtes «Régime de la Terreur» errichtete. Mit dieser – übersetzt – «Schreckensherrschaft» sicherte sich der revolutionäre Staat seine soeben errungene Herrschaft über die Bevölkerung. Robespierres «Klub der Jakobiner» (nach dem ersten Tagungsort, dem Dominikanerkloster Saint-Jaques) regierte mit Hilfe von Einschüchterung, Verurteilung und Hinrichtung seiner wirklichen oder vermeintlichen Feinde. Bemerkenswert: Jakobiner-Chef Robespierre war der Ansicht, der Terrorismus stehe in einem engen Zusammenhang mit dem Streben nach Demokratie und einer besseren Gesellschaft. Das heisst also:

1. Terrorismus war in der Geschichte der Neuzeit zunächst kein Instrument finsterer Dunkelmänner und Rebellen, sondern ein Instrument des Staates. Am Anfang des Terrorismus in der Geschichte der Neuzeit stand also der Staatsterrorismus.

2. Terrorismus beschreibt zunächst keine physische, sondern eine psychologische Methode. Im Französischen steht das Wort «terreur» für «Angst» und «Schrecken».

Terror als Machtinstrument

Wenn hier von Staatsterrorismus die Rede ist, sollte niemand gleich die Nase rümpfen. Denn an der Wiege des organisierten Terrors stand niemand anderer als der Staat, in diesem Fall der jakobinische.

Der Terrorismus war demnach zunächst

ein Regierungsinstrument. Er wurde benutzt, um eine ganze Bevölkerung in Angst und Schrecken zu versetzen und in eine bestimmte Richtung zu manipulieren: nämlich zum angstvollen Gehorsam gegenüber der Regierung. In der Schreckensherrschaft der Jakobiner sah Robespierre nicht nur eine politische Notwendigkeit, um die extremen politischen Ziele, sondern auch, um die moralischen und sozialen Ziele der Revolution durchzusetzen. Dabei verstieg er sich zu Sätzen wie diesem: «Terror ist nichts anderes als Justiz, prompt, scharf und unbeugsam. Er ist daher ein Ausdruck der Tugend!»

Kaum zu glauben. Es kommt aber noch besser: Ausgerechnet der oberste Terrorist bewirkte am 10. Juni 1794 den Erlass eines neuen «Gesetzes zur Vereinfachung der Strafprozessordnung». Genau wie heute wurden schon im jakobinischen Frankreich mit «Terror-» oder «Antiterrorgesetzen» die Rechte von Bürgern und Angeklagten eingeschränkt. Mit besagtem Gesetz wurden sowohl die Voruntersuchungen als auch die Verteidigung von Angeklagten vor dem Revolutionstribunal abgeschafft und als Urteil nur Freispruch oder Hinrichtung zugelassen. Und genau wie heute konnten auch schon damals die selbsternannten Terrorbekämpfer, die im Falle Robespierres die eigentlichen Terroristen waren, von solchen neuen «Terrorgesetzen» den Hals gar nicht voll bekommen.

Spätere Beispiele für Terror-Regime sind der Stalinismus und das Dritte Reich. Genau wie Robespierre liess der sowjetische Diktator Josef Stalin (in wechselnden und kumulierenden Ämtern an der Macht von 1927 bis 1953) Menschen auf einen blossen Verdacht oder eine Denunziation hin hinrichten. Mögen Robespierres Opfer in die Zehntausende gegangen sein, gingen die Stalins in die Millionen. Interessant daran ist, dass Stalin seine Karriere als Bankräuber, Terrorist und mutmasslicher Agent der Geheimpolizei begann, die später sein wichtigstes Regierungsinstrument werden sollte. Rebell, Terrorist, Krimineller - diese Attribute könnten auch auf Adolf Hitler zutreffen, der sein «Régime de la Terreur» endgültig 1933 errichtete. Die Schreckensherrschaft gründete sich auf Vandalismus ebenso wie auf Verhaftungen, Folterungen und Todesurteile. Wesentliches Element der Schreckensherrschaft war der sogenannte Volksgerichtshof, der vermeintliche oder wirkliche «Volksfeinde» öffentlichkeitswirksam zum Tode verurteilte.

Terroristen sind ein idealer Feind. Sie sind unsichtbar, sie verschwinden, man muss sie ständig suchen, man kann sie ständig bekämpfen - überall. Sie sind perfekter Ersatz für den verlorengegangenen kommunistischen Feind.»

George Soros, US-Finanzinvestor, 2004 im Interview mit dem Stern

Der Rückstoss

Der grosse Nachteil der Angst als Herrschaftsinstrument sind jedoch die sogenannten «Rückstösse»: Das Gerücht über ein weiteres Terrorgesetz führte am 27. Juli 1794 zum Sturz und am darauffolgenden Tag zur Hinrichtung Robespierres. Adolf Hitler wurde zum Ziel von mindestens 39 Attentatsversuchen, wobei der Anschlag vom 20. Juli 1944 nur der prominenteste war. Wieviele Attentatsversuche Stalin überlebte, wissen wir nicht, Berichten zufolge ist er aber – anders als sein zeitweiliger Verbündeter und späterer Todfeind Hitler – schliesslich einem Anschlag zum Opfer gefallen.

Der Terrorismus hatte also noch einen gewissen Schönheitsfehler, auch für den Staat, und dieser Schönheitsfehler bestand in den Mechanismen von Aktion und Reaktion. Zwar erzeugte der Terror Angst und Schrecken, er erzeugte aber auch Hass gegen den Verursacher. Das bedeutet, dass Terrorismus aus Sicht der Drahtzieher, egal, ob es sich bei ihnen nun um Regierungen,

Ausgerechnet Heiko Maas, der mit seinen Kampagnen zur Internetzensur die Bürgerrechte der Deutschen rigoros einschränkt, verurteilte die britische Premierministerin für ihren Tweet.

Problem – Reaktion – Lösung! Nach den Anschlägen in London tweetete die britische Premierministerin Theresa May am 06.06.2017: «Ich will deutlich sein: Wenn Menschenrechte bei der Bekämpfung von Extremismus und Terrorismus in den Weg kommen, werden wir diese Gesetze ändern, um die britischen Bürger zu schützen.» Besser kann man Staatsterrorismus kaum auf den Punkt bringen.

Seite 21

Geheimdienste, Rebellen oder sonstige Terroristen handelt, eine erwünschte und eine unerwünschte Reaktion auslöst. Während Angst und Schrecken den Feind (oder die Bevölkerung, was für manche Regierungen ein- und dasselbe ist) im Zaum halten, wird der aufgestaute Hass bei nächster Gelegenheit auf die Verursacher selbst zurückschlagen. Im Prinzip ist das wie bei einer Schusswaffe: Auch da gibt es nicht nur den Schuss, sondern auch einen Rückstoss. Und dieser Rückstoss kann den Schützen auch umwerfen.

Die Sündenböcke

Die wichtigste «Innovation» bestand deshalb darin, den Terrorismus in seine erwünschten und unerwünschten Wirkungen aufzuspalten und damit zu «modernisieren». Nach der Nutzung des Terrors zu Regierungszwecken war dies die zweite revolutionäre Erfindung: Nicht nur Angst und Schrecken, sondern auch der aus den Anschlägen resultierende Hass, also der Rückstoss, sollten für die Verursacher nutzbar werden. Erreicht werden konnte das nur, wenn sowohl Aktion als auch Reaktion ungehindert auf die Zielgruppen durchschlagen würden. Jawohl: die Zielgruppen. Ein professionell organisierter Terrorakt hat heutzutage nicht eine, sondern zwei Zielgruppen: eine primäre und eine sekundäre Zielgruppe.

Die primäre Zielgruppe ist jene, auf die das Attentat offensichtlich gerichtet ist. Die sekundäre Zielgruppe ist die, die den Rückstoss abbekommt. Nehmen wir als Beispiel den Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 (obwohl er nicht ganz meiner Definition von Terrorismus entspricht, da er aufgrund des elitären Schauplatzes und der fehlenden Todesopfer nicht allgemeinen Schrecken verbreitete). Die primäre, offensichtliche Zielgruppe waren die Abgeordneten des Reichstages, deren Institution – das Parlament – ausgeschaltet werden sollte. Da als Täter aber ein angeblicher Kommunist festgenommen wurde, waren die sekundäre Zielgruppe die Kommunisten. Zielgruppe und nicht Tätergruppe deswegen, weil der angebliche kommunistische Brandstifter, Marinus van der Lubbe, nur einen Sündenbock darstellte. Der Mann, der sich vor Gericht als ähnlich verwirrt erwies wie viel später der Sündenbock des 11. September 2001, Zacarias Moussaoui, wäre zum Beispiel nicht in der Lage gewesen, allein die fünfzehn bis zwanzig entdeckten Brandherde im Reichstag zu entfachen - von anderen Widersprüchen einmal ganz abgesehen. In Wirklichkeit werden deshalb von der seriösen Forschung auch die Nationalsozialisten als Drahtzieher des Brandanschlages angesehen. Mit van der Lubbes (vermutlich unfreiwilliger) Hilfe gelang es ihnen, das Staatsruder herumzureissen, den Staat mit Hilfe eines Notstandsgesetzes zu regieren und die Kommunisten zu verfolgen. An diesem Beispiel wird deutlich, dass es sich bei Terrorismus tatsächlich um ein Steuerungsinstrument handelt.

Freiheit und Bürgerrechte dürfen nicht im Namen der Terrorbekämpfung aufgegeben werden.

Die Lenkung des Rückstosses

Und wie kann nun ein Terroranschlag so genial zerlegt werden, dass Aktion und Reaktion auf zwei Zielgruppen gelenkt werden können? Ganz einfach: Indem man den Absender fälscht. Damit wird die Energie des Rückstosses erstens von den wirklichen Verursachern abgelenkt und zweitens auf ein genehmeres Ziel gerichtet. Dies erreicht man durch eine Fälschung der Urheberschaft des Terrors, sprich: durch falsche Spuren, Bekennerbriefe und Aussagen, die durch die Medien verbreitet werden müssen. Mit anderen Worten: Ein authentischer Terrorismus, der seine Urheberschaft offen und glaubwürdig zu erkennen gibt, ist eine «Riesendummheit».

Auch und erst recht für eine oppositionelle Gruppe schickt sich das offene Attentat im Grunde nicht. Denn da sie sich normalerweise in der schwächeren Position befindet, kann sie die zu erwartenden militärischen, polizeilichen und psychologischen Rückstösse noch schwerer verkraften, als der Staat.

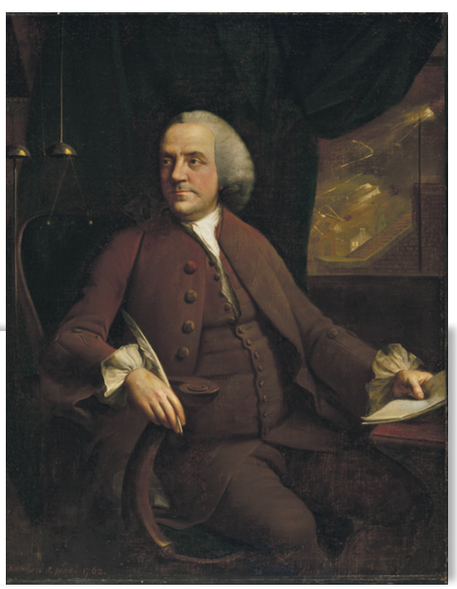
Es lebte einst das Adelspack, vollgefressen, fett und satt auf Kosten seiner Untertanen, angeblich auch in Gottes Namen....
....Herrscher, Popen und Durchlauchte, die schon damals keiner brauchte, versicherten durch Mord und List, dem Volke, dass es nötig ist,....
....dass sie die Menschen überwachten, und im Ernstfall für sie dachten...
...«Wir schützen euch vor bösen Feinden», sagten sie, und was sie meinten war....
..., dass sie das selbe wollten wie die, vor denen sie schützen sollten....
....Und was sie wollten war nicht wenig, vom Landvogt bis hinauf zum König....
....machten sie gar fette Beute, durch Ausbeutung der armen Leute.

Wer in der Demokratie schläft, wacht in der Diktatur auf.

Sie wird deshalb alles versuchen, damit ihre Anschläge exakt jenem Feind zugeschrieben werden, den sie bekämpfen will, nämlich dem Staat – alles andere wäre heutzutage gewissermassen vorsintflutlich. Ihre Kämpfer werden also beispielsweise, bevor sie einen Angriff verüben, Uniformen des Staates anziehen und dafür sorgen, dass ihre Leute bei dem Angriff als Staatsbedienstete identifiziert werden. Geschieht dies nicht, ist dies mindestens gefährlicher Dilettantismus, wenn nicht sogar Verrat. Ohne solche Ablenkung Terrorattentate zu begehen, heisst, den Rückstoss voll herauszufordern, und zwar im Hinblick auf sich selbst, aber auch im Hinblick auf die Bevölkerungskreise, in denen der Staat die Gruppe verortet. Das wäre in etwa so, als würde nachts mitten im Krieg ein Soldat aus der Stellung ausbrechen und ganz offen auf eine überlegene, feindliche Streitmacht feuern. Die Reaktion würde wohl nicht nur ihn treffen, sondern auch seine Kameraden, vielleicht sogar die sie schützende oder mit ihnen sympathisierende Bevölkerung.

Der gefährliche offene Terror

Bleiben wir bei dem Beispiel einer Regierung und einer oppositionellen Gruppe: Die Regierung schlägt sich innerhalb des Staates mit einer unliebsamen politischen (noch nicht: terroristischen) Gruppe herum, sagen wir: den Linken. Nun könnte die Regierung ja einfach die betreffende Gruppe diskriminieren, an die Wand drücken, schliesslich einsperren und foltern. Nicht gut. Diese Beispiele haben wir erlebt, etwa in Chile, Griechenland oder Argentinien. Dann sässe die Regierung in der Rückstossfalle. Für jeden Gefolterten würden möglicherweise drei andere aufstehen, protestieren und mahnen, bis die Regierung durch ihre eigenen Untaten destabilisiert wird. Zumindest würde ein enormer Hass gegen die Regierung geschürt, der sich bei nächster Gelegenheit entladen würde. Viel besser wäre es doch, die Regierung würde im Namen der Linken Attentate auf die Bevölkerung begehen und einen schönen, «linken» Bekennerbrief am Tatort hinterlassen. Schon würde die Bevölkerung die Bekämpfung der Linken fordern, und die Regierung würde mit neuen Gesetzen und Massnahmen nur dem Bevölkerungswillen Genüge tun.



Die Regierung begeht im Namen einer linken Gruppe ein Attentat auf einen Gewerkschaftsführer, und fertig ist der schönste Konflikt, und zwar nicht zwischen der Regierung und den Gewerkschaften, auch nicht zwischen der Regierung und der Linken, sondern exakt zwischen jenen beiden Feinden, die die Regierung bekämpfen will. Besser geht's gar nicht. Die Regierung wird gar nicht als Angreifer erkannt, sondern «assistiert» in der Auseinandersetzung dann nur noch mit Massnahmen und Gesetzen, die sie natürlich schon längst aus eigenem Antrieb durchsetzen wollte und die schon längst in der Schublade lagen. So lässt sich die tyrannische Verfolgung einer unliebsamen Gruppe, die zuvor noch massenhaft Empörung verursacht hätte, plötzlich mit dem Argument der «Terrorbekämpfung» rechtfertigen.

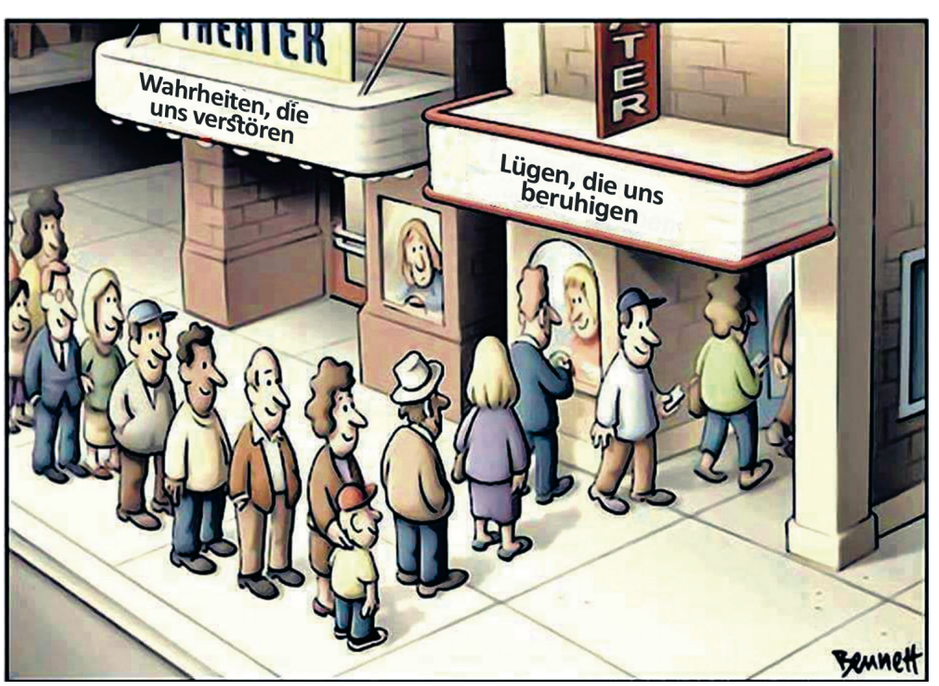
> Wer Freiheit für Sicherheit aufgeben will, verdient weder Freiheit, noch Sicherheit.»
>
> *Benjamin Franklin, Gründervater der USA*

Staatsterrorismus

Eine Untersuchung des US-Nachrichtenmagazins Mother Jones aus dem Jahr 2011 in Zusammenarbeit mit dem Chef und weiteren Teilnehmern des «Investigative Reporting Program» der Universität Berkeley ergab, dass bis auf drei Ausnahmen alle berühmten inländischen Terror-Anschläge bzw. Anschlagsversuche in den USA bis 2011 in Wirklichkeit verdeckte Operationen des FBI waren. Aus dem Studienprogramm von Berkeley gingen zahlreiche Reportagen hervor, die mit Ehrungen bis hin zum Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurden. Das Team stützte sich dabei auf Gerichtsakten und konnte sogar Beteiligte dieser Operationen interviewen.

Universitäts-Studie belegt: Terror wird vom FBI gesteuert

Newburgh, Orange County. Der ehemalige Air-Force-Stützpunkt liegt etwa eine Autostunde nördlich von New York City. Der Ort beherbergt auch eine kleine islamische Gemeinde und eine Moschee. Seit einiger Zeit haben sich hier zwei Männer angefreundet: der zum Islam konvertierte 45-jährige Walmart-Lagerist James Cromitie und der Pakistani Maqsood. «Sie schlossen Freundschaft, redeten stundenlang über die Probleme der Welt und dass die Juden daran schuld sind», konnte man am 21. August 2011 in den Medien lesen – allerdings nicht hierzulande, sondern nur in den USA, und zwar in dem renommierten amerikanischen Politikmagazin Mother Jones.



Wobei das Thema jedoch durchaus von internationaler Bedeutung wäre. Eines Tages setzte Maqsood seinen Freund Cromitie nämlich unter Druck:

«Was glaubst du: Bist du ein besserer Anwerber oder ein Mann der Tat?», fragte Maqsood.

«Ich bin beides», prahlte Cromitie.

«Meine Leute würden sich sehr freuen, das zu hören, Bruder. Ehrlich.»

«Wer sind deine Leute?», wollte Cromitie wissen.

«Jaish-e-Mohammad.» (Eine pakistanische Terrorgruppe)

Eine Bomben-Idee

Maqsood erklärte, er sei ein Agent der Terror-Gruppe und solle in den Vereinigten Staaten ein Team für den Heiligen Krieg zusammenstellen, berichtete Mother Jones.

© Götz Wiedenroth • www.wiedenroth-karikatur.de

Der tiefe Staat greift aus der Luft - und wirbt um Vertrauen

Foto: David Shankbone (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Henry_Kissinger_3_Shankbone_Metropolitan_Opera_2009.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.en

> Das Illegale erledigen wir sofort, das Verfassungswidrige dauert etwas länger.»
>
> *Henry Kissinger in einem von Wikileaks veröffentlichten Gespräch mit dem US-Botschafter in der Türkei*

Maqsood hatte da auch schon eine Bomben-Idee: Wie wär's, wenn man in der Bronx ein paar Synagogen sprengen und ein paar Flugzeuge mit Raketen beschiessen würde? Rein zufällig habe er da zwei Stinger-Raketen, Sprengstoff und Waffen sowieso. Gesagt, getan: «Cromitie warb noch drei andere Männer an, sie machten Fotos vom Stewart International Airport in Newburgh und von Synagogen in der Bronx.» Schliesslich habe Maqsood Cromitie in die Bronx gefahren, wo sie mehrere Bomben in bereitgestellte Wagen platzierten. Als sie anschliessend in ihren Fluchtwagen stiegen, wurden sie plötzlich von Maqsoods Leuten umringt. Allerdings waren das keine Leute von Jaish-e-Mohammad, sondern von einem SWAT-Sondereinsatzkommando des FBI (SWAT: Special Weapons and Tactics).

Und «special» waren die Taktiken, die hier angewendet worden waren, durchaus. So hiess Maqsood nicht Maqsood, sondern Shahed Hussain. So war Maqsood auch kein fanatischer Islamist, sondern zu keinem anderen Zweck in die islamische Gemeinde eingeschleust worden, als dort jemanden zu einem Attentat anzustiften. Und so sollte dieses Attentat denn auch nicht gelingen, sondern mit grossem Brimborium «verhindert» und «aufgeklärt» werden. Von selbst wäre Cromitie jedenfalls nie auf die Idee gekommen, Synagogen zu sprengen oder Flugzeuge abzuschiessen. Verurteilt werden solche angestifteten, aber verhinderten Attentäter trotzdem regelmässig. Denn den kriminellen Willen zur Tat haben sie ja letztlich bewiesen.

Der gesteuerte Terror

Ein Skandal? Sicher. Aber es funktioniert. Das FBI hat seine Fahndungserfolge, die Justiz ihre Verurteilten (Cromitie bekam 25 Jahre), die Medien haben ihre Geschichten, die Politik hat ihre islamischen Terroristen und die Agenten haben ihr Geld: Maqsood alias Shahed Hussain bekam für seinen Aufwand 96 000 US-Dollar.

Dabei ist das noch nicht der eigentliche Skandal. Der besteht vielmehr darin, dass auf diese Weise der grösste Teil des Terrorismus regelrecht künstlich «produziert wird» – und ebenso künstlich sind denn auch die Schlagzeilen, die wir in den Nachrichten hören: «Erinnern Sie sich noch an den Anschlag auf die Washington Metro? Oder den auf die New Yorker U-Bahn? An die Typen, die den Sears Tower sprengen wollten? An den Teenager, der den Weihnachtsbaum von Portland in die Luft jagen wollte? Jeder dieser Anschläge wurde wie Dutzende weitere im ganzen Land von einem FBI-Agenten gesteuert» (Mother Jones).

Diese spektakuläre Erkenntnis ist das Ergebnis eines jahrelangen Rechercheprojektes, das Mother Jones mit wissenschaftlicher Unterstützung der Universität von Kalifornien in Berkeley durchführte und dessen Ergebnisse das Blatt am 21. August 2011 in einer grossen Artikelserie vorstellte. Titel: «Terroristen für das FBI». Nie was davon gehört? Seltsam. Denn es ist die erste wissenschaftliche Untersuchung über «false flag»- und inszenierten Terrorismus.

Seite 25

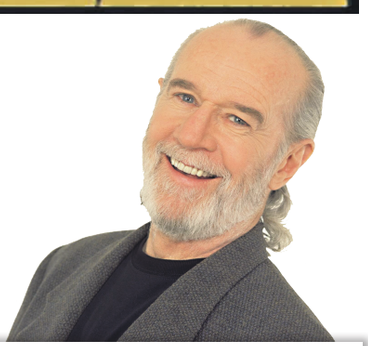
Ein Jahr lang nahmen die Rechercheure die Fälle von 508 Angeklagten in Terrorismus-Fällen unter die Lupe. Und dabei stellte sich heraus: Der Wahnsinn hat Methode. Laut Mother Jones

- waren in fast der Hälfte der Fälle «V-Männer» zum Einsatz gekommen, die für ihre Arbeit entweder bis zu 100 000 US-Dollar Honorar oder Strafnachlass in eigenen Strafverfahren bekamen
- führten die verdeckten Operationen zu Anklagen gegen 158 Beschuldigte; 49 davon nahmen an Verschwörungen teil, die von einem Agenten des FBI (Agent provocateur) regelrecht angestiftet worden waren
- waren bis auf drei Ausnahmen alle berühmten inländischen Terror-Anschläge («domestic terror plots») bzw. Anschlagsversuche bis 2011 in Wirklichkeit verdeckte Operationen des FBI

Welche Terroranschläge gab es in diesem Zeitraum noch ausser den bereits genannten? Ach ja: die Angriffe vom 11.9.2001 natürlich! Die Rede war jedoch von «domestic» (inländisch). Osama bin Ladens 19 Räuber kamen aus dem Ausland, weshalb der 11. September nicht in diese Kategorie fällt. Doch kein Grund zur Beruhigung, denn bei den meisten Terror-Operationen des FBI wurden ja ebenfalls Ausländer oder muslimische Migranten eingespannt, die schon eine Weile in den USA lebten – genau wie die angeblichen Attentäter des 11.9.2001.

Jedenfalls ist damit zum ersten Mal ein Mechanismus systematisch untersucht worden, der schon seit Jahrzehnten zum Einsatz kommt:

Wer Stroh im Kopf hat, muss vor dem Funken Wahrheit auf der Hut sein.



Ich habe gewisse Regeln, nach denen ich lebe:
Regel Nummer 1: Ich glaube nichts, was die Regierung erzählt.»

George Carlin, amerikanischer Comedian

- Eine Behörde schleust irgendwo ihre Agenten ein.
- Diese Agenten stiften gutgläubige oder naive Menschen, sehr häufig aber auch psychisch Labile, deren Urteilsfähigkeit eingeschränkt ist, zu Anschlägen an.
- Anschliessend lässt man sie einige Schritte in Richtung Verwirklichung eines Anschlages tun.
- Meist lässt man die Vorbereitungen bis zu einem signifikanten, aber ungefährlichen Stadium gedeihen — höchstwahrscheinlich manchmal auch darüber hinaus.
- An diesem Punkt inszeniert man eine spektakuläre Festnahme im Beisein der Medien.
- Die Festnahme der «gefährlichen Terroristen» geht durch sämtliche Zeitungen und Sender, Angst und Panik wird erzeugt, gefolgt von dem Ruf nach mehr Überwachung.

Und das geht eben schon seit Jahrzehnten so. Nur werden diese Aktivitäten fein säuberlich unter der Decke gehalten, und wenn doch etwas herauskommt, wird es als «Einzelfall» heruntergespielt. Genau deshalb kommt der Untersuchung von Mother Jones und der Universität von Kalifornien auch eine so grosse Bedeutung zu, weil sie es nämlich geschafft hat, das System hinter diesen «Einzelfällen» aufzudecken. Für einen «erfolgreichen» Terroranschlag müsste man die Attentäter, die man angestiftet und mit Waffen versorgt hat, einfach machen lassen und sie nicht an ihrem Attentat hindern.

Quelle: *The Informants, motherjones.com, Ausgabe September/Oktober 2011*

- Die Aufdeckung der Nato-Geheim-Armee mit dem Decknamen «Gladio» sorgte 1990 in Italien für Furore und bestätigte, dass die italienische Regierung Terroranschläge gegen ihre Zivilbevölkerung beging, um das italienische Volk in Angst und Schrecken zu versetzen.
- Der «Rückstoss» der Anschläge wurde in der Zeit des Kalten Kriegs auf die westlichen Kommunisten und Sozialisten gelenkt, doch gleichzeitig dienten die Anschläge dazu, die Italiener dazu zu bringen, nach einem starken autoritären Staat und mehr innerer Sicherheit zu verlangen.
- Diese Nato-Geheim-Armeen waren über ganz Europa verteilt, was nach der Aufdeckung Gladios 1990 von zahlreichen europäischen Regierungen bestätigt wurde. Ob die Geheim-Armeen auch in anderen europäischen Staaten Terroranschläge unter falscher Flagge begingen, müsste genauer untersucht werden.

Italiens damaliger Premierminister Giulio Andreotti gestand die Existenz einer Gladio-Geheimarmee in Italien.

Die Geheimarmeen der Nato – Ein Forschungsprojekt der ETH Zürich

von Daniele Ganser

Die Analyse von staatlich organisiertem Terror in den USA und in Europa ist noch wenig entwickelt. Um in diesem Bereich die Komplexität des Phänomens Terror darzustellen, durchleuchtete das Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich 2004 die Nato-Geheimarmeen, die auch Spezialisten internationaler Beziehungen kaum bekannt sind.

Am 3.August 1990 bestätigte der damalige Premierminister Italiens, Giulio Andreotti, die Existenz einer Nato-Geheimarmee vor einem mit der Untersuchung von Terroranschlägen beauftragten Ausschuss des italienischen Senates. In Italien, so sagte Andreotti, habe die Geheimarmee unter dem Decknamen «Gladio» (das Schwert) als verdeckte Unterabteilung des militärischen Geheimdienstes Sismi (Servizio per le Informazioni e la Sicurezza Militare) operiert. Die Senatoren, die zuvor nicht über die Geheimarmee informiert gewesen waren, übten scharfe Kritik, bezeichneten die Geheimarmee als möglicherweise illegal und verfassungswidrig und forderten einen schriftlichen Bericht. Diesen legte Andreotti am 18. Oktober 1990 vor und bestätigte, dass Gladio unter der Kontrolle des Sismi noch aktiv sei, dass die Central Intelligence Agency (CIA) die Gladio-Armee nach dem Zweiten Weltkrieg in Italien im Geheimen aufgebaut habe, dass ähnliche Strukturen in allen Ländern Westeuropas existierten und dass die Nato die Geheimarmeen koordiniere.

Staatskrise in Italien wegen Gladio

Diese Enthüllungen führten zu einer Staatskrise. Unter öffentlichen Protesten wurde die Gladio-Geheimarmee aufgelöst. Gewisse Militärs wie der ehemalige Direktor des Sismi, General Vito Miceli, fühlten sich verraten. Die Geheimarmeen, so Andreotti, wurden als Stay-behind-Netzwerk von der Nato für den Fall einer sowjetischen Invasion von Westeuropa aufgebaut. Die Stay-behind-Armeen verfügten über geheime Sprengstoff- und Waffenlager und hätten im Kriegsfall auf italienischem Territorium als antikommunistische Guerilla die Rote Armee bekämpfen sollen. Für die gegenwärtige Terrorismusforschung ist der Fall Gladio deshalb relevant, weil der Untersuchungsrichter Felice Casson, der die Zusammenhänge als Erster aufgedeckt hatte und Andreotti zu seinem Geständnis nötigte, in Italien die «Strategie der Spannung» an die Öffentlichkeit brachte. Aufgrund von Dokumenten des militärischen Geheimdienstes zur «Operation Gladio» konnte Casson beweisen, dass die Geheimarmee neben dem äusseren Feind, der sowjetischen Armee, auch einen inneren Feind bekämpfen musste: die starke Kommunistische Partei (PCI) und die kleinere Sozialistische Partei (PSI).

> Je weiter sich eine Gesellschaft von der Wahrheit entfernt, desto mehr wird sie jene hassen, die sie aussprechen.»
>
> *George Orwell*

Denn das Pentagon in Washington wie auch der italienische militärische Geheimdienst fürchteten, dass der Einzug der Kommunisten oder der Sozialisten in die italienische Regierung die Nato von innen heraus schwächen würde. Um dies zu verhindern, wurde mit der «Strategie der Spannung» das Volk in Italien durch

Seite 27

Terroranschläge in Angst und Schrecken versetzt, worauf die Bevölkerung nach einem starken autoritären Staat und mehr innerer Sicherheit verlangte. Gleichzeitig wurden die Anschläge durch Manipulation der Spuren durch den militärischen Geheimdienst dem politischen Gegner in die Schuhe geschoben, um die PCI und PSI zu diskreditieren und an der Urne zu schwächen. Diese Strategie funktionierte und stärkte die italienische Rechte und die Regierung der Democrazia Christiana (DCI), welche während des ganzen Kalten Kriegs in verschiedenen Koalitionen unter Ausschluss der PCI die Regierung bildete.

Für die rechtsextremen Terroristen, welche im Rahmen der «Operation Gladio» die «Strategie der Spannung» ausführten und danach durch den militärischen Geheimdienst geschützt wurden, war das Volk ein legitimes Ziel, um indirekt die italienischen Kommunisten zu bekämpfen.

«Man musste Zivilisten angreifen, die Männer, Frauen, Kinder, unschuldige Menschen, unbekannte Menschen, die weit weg vom politischen Spiel waren», erklärte Vincenzo Vinciguerra, der von Untersuchungsrichter Casson als Täter eines Anschlages überführt worden war.

«Der Grund dafür war einfach. Die Anschläge sollten die Menschen, das italienische Volk, dazu bringen, den Staat um grössere Sicherheit zu bitten. Diese politische Logik liegt hinter all den Massakern und Terroranschlägen, welche ohne richterliches Urteil bleiben, weil der Staat sich nicht selber verurteilen kann, er kann sich nicht selber für das Geschehene verantwortlich erklären.»

Proteste der EU

Während die amerikanische Regierung von Präsident George Bush senior, die Nato und die CIA jeglichen Kommentar gegenüber den italienischen Senatoren verweigerten, protestierte das Parlament der Europäischen Union sehr heftig, als die geheimen Stay-behind-Armeen entdeckt wurden. «Dieses Europa wird keine Zukunft haben, wenn es nicht auf der Wahrheit und der vollständigen Transparenz seiner Institutionen aufgebaut wird», betonte der italienische Parlamentarier Falqui in der Sonderdebatte der EU am 22.November 1990. «Daher müssen wir wissen, welche und wie viele Gladio-Netzwerke es in den Mitgliedstaaten der EU gibt.» Der französische Parlamentarier Dury teilte diese Bedenken und erklärte: «Was uns am meisten an dieser Gladio-Affäre beunruhigt, ist die Tatsache, dass diese Netzwerke unsichtbar und ohne jede Kontrolle der demokratischen Vertreter existieren konnten.» Darauf verurteilte das EU-Parlament mit einer Resolution, gerichtet an die USA und die Nato, die Geheimarmeen scharf und forderte die Mitgliedstaaten dazu auf, ihre nationalen Geheimarmeen genau und öffentlich zu untersuchen.

Baute eine NATO-Geheimarmee

Erinnert sich noch jemand an das Oktoberfest-Attentat von München? 13 Menschen wurden zerfetzt, als am 26. September 1980 eine Bombe am Eingang des Münchner Oktoberfestes hochging. Über 200 Menschen wurden zum Teil schwer verletzt, das Leben Hunderter Betroffener und Angehöriger zerstört. Was daran neu ist? Gar nichts. Neu ist nur, dass nun ein Zeuge detailliert erklärt hat, wer die Bombe gebaut hat: Bundeswehr, BND und NATO.

Ein Rechtsradikaler namens Gundolf Köhler soll die Bombe damals im Alleingang gelegt haben und bei ihrer Zündung selbst gestorben sein. Seine Leiche lag unter den anderen. Doch viele Verletzte und Hinterbliebene glauben nicht an diese Behördenversion. «Lange habe ich darum gekämpft, um endlich zu erfahren, wer oder welche [Attentäter] es wirklich waren», sagte Ignaz P., der seine beiden Kinder bei dem Anschlag verloren hatte, 1996 der Süddeutschen Zeitung: «Ich musste jedoch lernen, dass man mir darauf nie eine ehrliche Antwort geben wird.»

Mein Vater, der Terror-Chef

Diese hat am 10. April 2013 möglicherweise ein Mann vor einem Luxemburger Gericht gegeben. Unsere Medien haben bis auf ganz wenige Ausnahmen nicht darüber berichtet. An diesem Tag sagte vor der Kriminalkammer des Luxemburger Bezirksgerichts der Duisburger Historiker Andreas Kramer in einem «Bombenleger-Prozess» gegen zwei ehemalige Mitglieder der Luxemburger Spezialeinheit «Brigade Mobile de la Gendarmerie» aus. Dabei ging es um 24 Bombenanschläge in Luxemburg zwischen 1984 und 1986, bei denen «Strommasten, eine Gasleitung, das Telefonnetz, Gebäude von Gendarmerie und Justiz, Wohnungen von Privaten» das Ziel waren (Rote Fahne News, 13.4.2013). Glaubt man Kramers Ausführungen, hat er eine Menge zur Aufklärung von Bombenattentaten in dieser Zeit beizutragen. Demnach kennt er die entsprechende Zeitgeschichte nicht nur aus Büchern, sondern auch aus erster Hand - nämlich durch seinen Vater Johannes Karl Kramer, Hauptmann der Bundeswehr, BND-Agent und «Operationsleiter» der geheimen NATO-Terrortruppe Gladio/Stay Behind. Offiziell bestand deren Aufgabe darin, bei einem sowjetischen Einmarsch in NATO-Gebiet hinter den feindlichen Linien Sabotageakte zu begehen. In Wirklichkeit übten sich die NATO-Terroristen wohl eher in Attentaten auf politisch und wirtschaftlich unliebsame Zeitgenossen sowie in massenpsychologischen Operationen, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

Vor dem Luxemburger Gericht erklärte Kramer junior laut «Rote Fahne News» die Bomben-Serie in Luxemburg zur Gladio/Stay-behind-Operation. Gemäss einer eidesstattlichen Erklärung, die Kramer vor einem Luxemburger Notar abgab,

Überschrift der Münchner Abendzeitung über die Aussagen des Historikers Andreas Kramer vor einem Luxemburger Gericht. Sein Vater Johannes Karl Kramer war Hauptmann der Bundeswehr, BND-Agent und «Operationsleiter» der geheimen NATO-Terrortruppe Gladio/ Stay- behind gewesen. Er habe in dieser Funktion entscheidend am Oktoberfest-Attentat mitgewirkt.

Terrorismus

Historiker: Darum plante mein Vater das Wiesn-Attentat

Befehlsausgabe bei Mister X

Gescheiterte Debatte

Nicht nur die USA, sondern auch die Länder Europas taten sich jedoch schwer, das Thema der Nato-Geheimarmeen demokratisch und öffentlich zu bewältigen. Die Verbindungen zum Terror sind bis heute höchst brisant; zudem bereiteten sich 1990 viele europäische Länder zusammen mit den USA auf einen Krieg gegen Saddam Hussein vor. Die Regierung François Mitterrands bestätigte die Existenz einer Geheimarmee in Frankreich erst, nachdem Andreotti darauf hingewiesen hatte, dass auch französische Generäle am letzten internationalen Stay-behind-Treffen des zuvor unbekannten Allied Clandestine Committee (ACC) der Nato am 23.und 24.Oktober 1990 in Brüssel teilgenommen hatten.

In Deutschland wollte die oppositionelle sozialdemokratische SPD das Thema der Nato-Geheimarmeen als Plattform gegen die regierende CDU von Bundeskanzler Helmut Kohl aufbauen, um kurz vor den ersten gesamtdeutschen Wahlen nach dem Mauerfall und der Wiedervereinigung Stimmen zu gewinnen. Nachdem bekannt geworden war, dass ehemalige SS-Angehörige im deutschen Stay-behind aktiv waren, bezeichnete der SPD-Sicherheitsexperte Hermann Scheer die Geheimarmee in Deutschland als «Ku Klux Klan» und forderte das Einschreiten der

die Oktoberfest-Bombe?

stammen «die Fakten, über die ich berichte, allesamt von meinem Vater Johannes Karl Kramer, ehemaliger Soldat im Rang eines Hauptmanns im Verteidigungsministerium in Bonn (Streitkräfteamt des Bundeswehr) Abteilung G4 und zusätzlich war er Agent des BND, Abteilung IV in München-Pullach.» Unter dem Namen «Cello» sei der 2012 verstorbene Kramer senior auch «Operationsleiter» der Gladio/Stay-Behind-Truppe gewesen und «koordinierte Einsätze in Deutschland, den Beneluxstaaten und der Schweiz.»

Training für Sprengung und Sabotage

In dieser Funktion habe er auch in Kontakt mit einem gewissen Charles Hoffmann gestanden, dem Operationsleiter der Geheim-Armee in Luxemburg. Hoffmann sei «in einem damals geheimen NATO-Stützpunkt auf Sardinien in Sabotage, Sprengung und Einbrüchen» ausgebildet worden. Und in Bezug auf die oben erwähnten Luxemburger Anschläge erklärte Kramer junior: «Die Luxemburger Gruppe war verantwortlich für sämtliche Einbrüche und Sprengstoffdiebstähle während der Jahre 1984-1985. […] Zudem sollten alle diesbezüglichen Attentate die Bevölkerung terrorisieren und politisch zu einem Rechtsruck einschwören.» Während sein Vater «die Interventionen verschiedener ausländischer Gruppen mit den Luxemburgern koordinierte», sei Hoffmann «für die Auswahl seiner Agenten, die Zielorte und den Einsatz vor Ort im Zielgebiet» verantwortlich gewesen: «Alles lief bei meinem Vater über den Schreibtisch.» Das habe er ihm noch zu Lebzeiten Anfang der 90er-Jahre anvertraut.

Und noch etwas lief demzufolge über den Schreibtisch des Terror-Chefs: Das Oktoberfest-Attentat. Laut einem Interview, das Kramer der Zeitung Junge Welt gab (13.4.2013), hat sein Vater die Münchner Bombe regelrecht «mitgebaut». Auch den Attentäter Köhler habe er «angesprochen». In dem Gespräch schildert Kramer ausführlich die Hintergründe. Demnach hatte Kramer senior «beruflich keine Freunde und konnte sich niemandem anvertrauen. Er zog mich ins Vertrauen, weil er mich als Gladio/Stay-Behind-Agenten aufbauen wollte. Nach meiner Ausbildung sollte ich mit seinem Team Operationen planen und ausführen». Im Verteidigungsministerium habe er eine Logistikabteilung geleitet und «damit Zugang zu ziemlich allen Arten von Sprengstoff, Munition und Waffen» gehabt. Mit der Zeit habe er für Gladio/Stay Behind 50 Waffenlager angelegt, «die meisten entlang der Grenze zur DDR, bis runter zur damaligen CSSR».

«Es musste mehr oder weniger laienhaft aussehen...»

Darunter habe sich auch ein Lager in Uelzen befunden, das nach dem Oktoberfest-Anschlag auffflog. Bei dem Attentat habe Johannes Karl Kramer «zusammen mit anderen NATO-Offizieren» die Bombe «mitgebaut»:

«Es war ein Mix verschiedener Sprengstoffe. Von vornherein wurde darauf geachtet, die Bombe so zu konstruieren, dass sie hundertprozentig funktionierte, aber nach der Detonation keine Rückschlüsse darauf zuliess, dass Experten ihre Hand im Spiel hatten. Es musste also mehr oder weniger laienhaft aussehen. […] Mein Vater - der ja ausgebildeter Sprengmeister war - experimentierte mit neuen Verbindungen, er wollte einen Sprengstoff einführen, der nicht so leicht nachweisbar ist. Das Material für die Bombe wurde mit Privatwagen aus den Niederlanden gebracht, u. a. auch auf einer Urlaubsreise meiner Familie - unser damaliges Kennzeichen war BN-AE 500. Das sagte mir mein Vater aber erst, nachdem die Bombe in München hochgegangen war.»

Die Zünder seien aus dem Lager Uelzen gekommen, «ein ausrangierter Feuerlöscher aus den 50er-Jahren» aus England wurde «mit Sprengstoff und Nägeln gefüllt»: «Um keinen Verdacht zu erregen, sollte alles irgendwie selbstgebastelt aussehen. Und rein zufällig fand wenige Tage nach dem Attentat die Bundestagswahl statt: Der CSU-Politiker Franz Josef Strauss wollte Kanzler werden. Noch Fragen?»

Jede Menge - zum Beispiel die Frage «Cui bono?» (Wem nützt es?). Oder wem sollte es nützen? Beide politischen Lager beschuldigten sich hinterher, für den Anschlag verantwortlich zu sein. Während Strauss versuchte, die liberale Innenpolitik des damaligen FDP-Innenministers Gerhart Baum verantwortlich zu machen, bezichtigten die Linken die CSU, Rechtsradikalen und letztlich dem Attentäter nahe zu stehen. Und dafür hatte nicht zuletzt Gundolf Köhler selber gesorgt. Laut Spiegel Online hatte sich Gundolf Köhler «vor dem Anschlag über die bevorstehende Bundestagswahl geäussert, man könne doch einen Bombenanschlag in Bonn, Hamburg oder München verüben. Nach dem Anschlag ‚könnte man es den Linken in die Schuhe schieben, dann wird der Strauss gewählt'.» Eine gelegte Spur des Gladio/Stay-Behind-Agenten? Denn der Versuch, die Tat als «links» zu etikettieren, hatte nicht den geringsten Erfolg. Im Gegenteil: Durch die Kennzeichnung des Attentäters als «rechtsradikal» schadete der Anschlag natürlich den Rechten. War es das, was Kramer seniors Gladio-Netzwerke im Schilde führten? Oder handelte es sich wirklich um eine misslungene Wahlhilfe?

Quelle: *Enthüllung: Bauten NATO und BND die Oktoberfest-Bombe?, Gerhard Wisnewski, info.kopp-verlag.de, 20.04.2013*

Seite 29

Justiz. Darauf wies die CDU Scheer darauf hin, dass auch SPD-Verteidigungsminister Helmut Schmidt, der spätere Bundeskanzler, das Stay-behind-Geheimnis während seiner Zeit in der Regierung gehütet hatte, worauf die SPD im Parlament zusammen mit der CDU für eine Untersuchung hinter verschlossenen Türen stimmte.

In Belgien forderte der sozialistische Verteidigungsminister Guy Coeme selbst eine rasche parlamentarische Untersuchung, mit dem spezifischen Auftrag zu klären, ob die belgische Nato-Geheimarmee in den sogenannten Brabant-Terror der 1980er Jahre verwickelt war, bei dem Menschen in Einkaufszentren wahllos erschossen wurden. Die Senatoren bestätigten in ihrem öffentlichen Abschlussbericht, dass unter dem Decknamen SDRA8 auch in Belgien als Untereinheit des militärischen Geheimdienstes SGR (Service General de Renseignement) eine Stay-behind-Geheimarmee aktiv war. Es war ihnen aber nicht möglich, die Frage nach der Verbindung mit dem Terror abschliessend zu beantworten, da sich SGR-Direktor Bernard Legrand strikt weigerte, die Namen der SDRA8-Mitglieder zu veröffentlichen; dies, obschon die Senatoren betonten, dass die Exekutive ihnen gemäss der Verfassung antworten müsse, und obschon innerhalb der Exekutive der Vorgesetzte von Legrand, Verteidigungsminister Coeme, die Freigabe der Namen explizit angeordnet hatte.

Der italienische Rechtsterrorist Vincenzo Vinciguerra handelte im Auftrag des Staates, was er dem Richter Felice Casson später gestand.

In den 70er und 80er Jahren kam es zu zahlreichen Terroranschlägen in Italien. Im Jahr 1984 begann der italienische Richter Felice Casson mit Ermittlungen zu einem Autobomben-Anschlag aus dem Jahr 1972 bei dem mehrere Polizisten in der Stadt Peteano getötet wurden. Casson identifizierte Vincenzo Vinciguerra als einen der Verantwortlichen für die Anschläge. Vinciguerra wurde verhaftet und gestand im Auftrag eines Netzwerks gehandelt zu haben, das ihm zusicherte gedeckt zu werden. Der Innenminister, die Zollbehörden und der militärische sowie der zivile Geheimdienst hätten die ideologischen Überlegungen hinter dem Anschlag mitgetragen, so Vinciguerra. Casson verstand, dass er es mit staatlich inszeniertem Terrorismus zu tun hatte. Vinciguerra erklärte Casson:

Man musste Zivilisten angreifen, die Männer, Frauen, Kinder, unschuldige Menschen, unbekannte Menschen, die weit weg vom politischen Spiel waren. Der Grund dafür war einfach. Die Anschläge sollten die Menschen, das italienische Volk, dazu bringen, den Staat um grössere Sicherheit zu bitten. Diese politische Logik liegt hinter all den Massakern und Terroranschlägen, welche ohne richterliches Urteil bleiben, weil der Staat sich nicht selber verurteilen kann, er kann sich nicht selber für das Geschehene verantwortlich erklären.»

In Spanien erklärte der ehemalige Verteidigungsminister Alberto Oliart, dass es «kindisch» sei zu fragen, ob unter der Diktatur von Franco eine geheime konservative Armee im Land existiert habe: «Hier war Gladio die Regierung.» In Griechenland, so erklärte der ehemalige Premierminister Andreas Papandreou, habe er schon 1984 eine geheime Nato-Armee entdeckt und darauf aufgelöst. Während die Presse über eine Verwicklung der Geheimarmee in den Militärputsch von 1967 spekulierte, bestätigte der ehemalige Verteidigungsminister Nikos Kouris, dass ähnlich wie bei Gladio in Italien auch in Griechenland die CIA direkte Verbindungen zum Stay-behind-Netzwerk unterhielt.

P-26 in der Schweiz

Die neutralen Länder Schweiz, Schweden, Österreich und Finnland hatten am Ende des Kalten Krieges aus verständlichen Gründen Mühe, die doppelte Frage zu klären, ob es in ihrem Land eine Stay-behind-Geheimarmee gebe oder gegeben habe und ob diese Teil des Nato-Netzwerkes gewesen sei. In Schweden mochte die Regierung nicht auf das Thema eingehen, während der ehemalige CIA-Direktor William Colby die Existenz eines Stay-behind-Netzes im Land bestätigte. In Österreich fragte 1991 der grüne Parlamentarier Peter Pilz die Regierung nach «Aktivitäten des Geheimdienstes Gladio, oder eines anderen, der Nato nahestehenden Nachrichtendienstes, auf österreichischem Territorium», worauf das Innenministerium und das Verteidigungsministerium die Existenz einer Geheimarmee verneinten. Fünf Jahre später wurden jedoch die vorher geheimen CIA-Waffenlager des österreichischen Stay-behind-Netzes entdeckt, worauf Bundespräsident Klestil und Kanzler Vranitzky heftig gegen die Verletzung

© Götz Wiedenroth • www.wiedenroth-karikatur.de

"Wenn Sie Bundesregierung sein wollen - machen Sie zuerst 'ne Malerlehre. Deutsche Geschichte wird mit dem Quast geschrieben!"

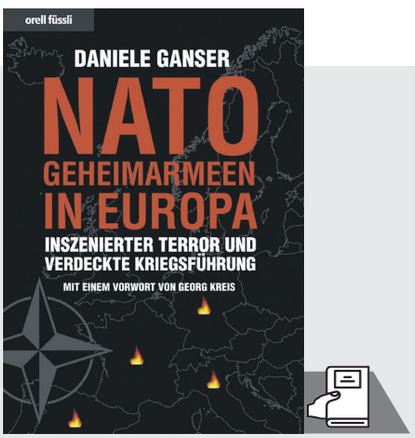
der Neutralität gegenüber den USA protestierten.

In Finnland, wo die Besetzung durch die Sowjetunion das Denken der militärischen Strategen prägte, wollten nach dem Ende des Kalten Krieges weder das Parlament noch die Regierung das sensible Thema der Nato-Geheimarmeen besprechen. Verteidigungsministerin Elisabeth Rehn erklärte, sie halte das alles für «ein Märchen» oder «zumindest für eine unglaubliche Geschichte, von der ich nichts weiss». Dave Whipple, der die CIA-Station in Helsinki von 1970 bis 1976 geleitet hatte, bestätigte jedoch in den USA, dass auch Finnland Teil des Nato-Netzwerks war. Nur Italien, Belgien und die Schweiz haben gemäss demokratischen Prinzipien ihre Geheimarmeen durch parlamentarische Kommissionen untersuchen lassen und einen öffentlichen Abschlussbericht präsentiert. Die Untersuchungskommission PUK EMD wurde in der Schweiz im Kontext der Fichenaffäre eingesetzt und bestätigte in ihrem Abschlussbericht im November 1990 die Existenz der Widerstandsorganisation P-26, die gemäss dem Bericht Cornu von 1991 nicht mit der CIA, sondern mit dem britischen Geheimdienst MI6 und den britischen Special Forces SAS kooperierte.

Die Wahrheit ist Hass für diejenigen, die die Wahrheit hassen.

Sicherheitsnetz oder Terrorzellen?

Die Forschung zum internationalen Terrorismus hat erst kürzlich begonnen, die nur beschränkt zugänglichen internationalen Daten zu den Nato-Geheimarmeen genauer zu evaluieren. Wer sich mit dem Thema beschäftigt, stösst dabei unweigerlich auf die Grundfrage, ob es sich bei diesem Phänomen um ein Sicherheitsnetz oder um Terrorzellen gehandelt hat. Die nur scheinbar paradoxe Antwort auf diese Grundfrage lautet: beides. Die Nato-Geheimarmeen waren sowohl ein Sicherheitsnetz als auch Terrorzellen. Die Unterschiede ergaben sich aus dem nationalen Kontext, da die Daten von Land zu Land sehr stark variieren. Wer auf der Basis der Daten aus Italien arbeitet, muss schliessen, dass die Nato- Geheimarmeen Terrorzellen waren, die ähnlich den Schläferzellen der Al Qaida plötzlich durch Terroranschläge Angst und Schrecken verbreiteten, um dadurch die Bevölkerung zu manipulieren und den politischen Feind zu bekämpfen. Wer hingegen auf der Basis der Daten zu den Geheimarmeen von Norwegen, Dänemark, Holland, Luxemburg oder der Schweiz arbeitet, muss zum Schluss kommen, dass hier ein Sicherheitsnetz aufgebaut wurde, welches im Falle einer Invasion und Besetzung des Landes möglicherweise von grossem Wert gewesen wäre. Basierend auf der Erfahrung der Besetzungen im Zweiten Weltkrieg durch die deutsche Wehrmacht wollten die Strategen in vielen europäischen Ländern unbedingt für den nächsten Ernstfall vorsorgen.



Dieses Buch zeichnet ein erschreckendes Bild: Ein durch die NATO und die militärischen Geheimdienste koordiniertes Netzwerk von Geheimarmeen war bis zum Auseinanderfall der Sowjetunion in mehreren westeuropäischen Ländern in schwere Verbrechen verwickelt, darunter Mord, Folter, Staatsstreich und Terror. Daniele Ganser ist in seiner mehrjährigen Forschungsarbeit auf brisante Dokumente gestossen: Sie belegen, dass die von den USA angeführte Militärallianz nach dem Zweiten Weltkrieg in allen Ländern Westeuropas geheime Armeen aufgebaut hat, welche von den Geheimdiensten CIA und MI6 trainiert wurden. Ihr Ziel: im Falle einer sowjetischen Invasion als Guerilla zu kämpfen, um die besetzten Länder wieder zu befreien. Doch dabei ist es nicht geblieben. Gezielt wurden Attentate gegen die eigene Bevölkerung ausgeführt, um Unsicherheit zu erzeugen und den Ruf nach einem starken Staat zu unterstützen. Sowohl die ursprüngliche Planung als auch die antikommunistisch motivierten Verbrechen sind heute der Öffentlichkeit noch weitgehend unbekannt.

Daniele Ganser (Dr. phil.)

ist schweizer Historiker, spezialisiert auf Zeitgeschichte seit 1945 und Internationale Politik. Seine Forschungsschwerpunkte sind Friedensforschung, Geostrategie, verdeckte Kriegsführung, Ressourcenkämpfe und Wirtschaftspolitik. Er unterrichtet an der Universität St. Gallen (HSG) zur Geschichte und Zukunft von Energiesystemen und an der Universität Basel im Nachdiplomstudium Konfliktanalysen zum globalen Kampf ums Erdöl. Er leitet das Swiss Institute for Peace and Energy Research (SIPER) in Basel.

Staatsterrorismus

12 Indizien für

Wie in den vorherigen Artikeln bereits erläutert, stand der Staat an der Wiege des organisierten Terrors. Staatsterrorismus war in der Geschichte an der Tagesordnung, wie Dutzende inzwischen offiziell bestätigte False Flag-Anschläge vor Augen führen. Es stellt sich deshalb die berechtigte Frage, warum False Flag-Attentate im Bereich des Terrorismus generell kein Thema mehr sind. Wenn False Flag-Anschläge der eigenen Regierung im Bereich des Möglichen liegen, warum wurden sie bei jedem Terroranschlag der letzten 20 Jahre von den Medien kategorisch ausgeschlossen? Sicher wurde nicht jeder Terroranschlag zwangsläufig von Regierungen verübt, doch wieso findet im heutigen Journalismus keine ergebnisoffene Recherche mehr statt?

Den Staat als Täter auszuschliessen entbehrt jeglicher Logik, da Terrorismus für Staaten geschichtlich immer wieder ein probates Mittel war. Dass die Option eines staatlichen Terroranschlags kategorisch ausgeschlossen wird, gibt durchaus Grund zum Misstrauen gegenüber Medien und Politik.

Wer die verübten Attentate aus einem neutralen Blickwinkel betrachtet, stellt fest, dass sich die Frage nach dem «Cui Bono» (wer profitiert davon?) stets mit «die Regierung» beantworten lässt: Die Attentate scheinen zur Ausweitung der Staatsmacht wie gerufen zu kommen. Jeder ordentliche Kriminalist muss bei der Aufklärung eines Verbrechens die Frage nach dem «Cui Bono» bzw. dem Hauptprofiteur stellen, denn wer von einem Verbrechen profitiert, ist auch derjenige, der ein offensichtliches Motiv hat. Betrachten wir die Terroranschläge der letzten drei Jahrzehnte, war es nicht die Terrorgruppe, sondern stets der Staat oder Gruppen innerhalb des Machtapparats, die von den Anschlägen profitierten. Als Hauptprofiteur hatte der Staat bisher das klarste Motiv.

Ein Motiv ist lediglich eine Spur, kein Beweis. Nur weil der Staat von den Anschlägen profitierte, heisst das nicht automatisch, dass er auch hinter ihnen steckte. Doch warum wird die Gruppe mit dem Hauptmotiv systematisch bei den Ermittlungen ausser Acht gelassen?

Die Antwort auf diese Frage ist erschreckend einfach: Der Staat ist die einzige Instanz, die Tatverdächtige anklagen kann. Warum sollte er sich also selbst anklagen? Wo kein Kläger, da kein Richter: Wenn die Staatsanwaltschaft keine Anklage erhebt, dann findet auch kein Verfahren statt. Dabei deuten eindeutige Spuren bei fast allen Anschlägen der letzten Jahre auf die Regierung als Haupttatverdächtigen hin. Es gibt tausende potenzielle Kläger, Zeugen, forensische Beweise. Würden so viele Verdachtsmomente gegen Zivilisten vorliegen wie gegen die Regierung, wäre es in allen Fällen längst zu einem Gerichtsverfahren gekommen. Die Regierung bleibt jedoch aussen vor, da sie entscheidet bzw. entscheidenden Einfluss darauf nehmen kann, wann eine Anklage erhoben wird und wann nicht.

Was den Zweifel endgültig zu einem handfesten Verdacht verwandelt, ist die Tatsache, dass Staat und Medien jeden Beweis gegen die von ihr vertretene offizielle Theorie ignorieren und weiterhin an ihr festhalten.

Sobald man

- anhand offensichtlicher Widersprüche feststellt, dass die offizielle Theorie der Regierung nicht stimmen kann, der Staat die offizielle Theorie jedoch unterstützt
- der Staat der Hauptprofiteur der Anschläge ist und damit ein klares Motiv hat
- allein der Staat als Kläger auftreten kann und kein Interesse an einer Anklage gegen sich selbst hat
- Staaten geschichtlich nachweislich Terror unter falscher Flagge durchgeführt haben, muss der Hauptverdacht auf den Staat fallen.

Obwohl Privatpersonen Staaten nicht verklagen können, liegt ein hinreichender Tatverdacht gegen die Regierungen Europas und der USA vor, die terroristischen Anschläge und Amokläufe der letzten Jahre selbst ausgeführt zu haben. Dafür werden im Folgenden Indizien genannt, die auf ein genormtes Muster des Terrors hindeuten und deren regelmässiges Eintreffen nach allen Wahrscheinlichkeitsgesetzen äusserst unwahrscheinlich ist:

Die 12 Indizien für Staatsterrorismus lauten:

1. Tote Attentäter
2. Fehlendes Motiv und desaströse Öffentlichkeitswirkung
3. Das Werk von Profis
4. Vorherige Kontakte zu staatlichen Institutionen
5. Unglaubwürdige Bekenntnisse der Täter
6. Bestimmte politische Parteien oder der gesamte Staatsapparat profitieren
7. Verurteilung der vermeintlichen Täter trotz fehlender Beweise
8. Einseitige Beweisführung
9. Willkürliche Zeugenauswahl
10. Notfall-Übungen
11. Erstaunliche Zufälle
12. Merkwürdige Todesfälle von Zeugen oder Ermittlern

Staatsterrorismus

Man könnte nahezu jeden Terroranschlag/Amoklauf der letzten Jahre nach denselben Anhaltspunkten analysieren und würde zu ähnlichen Ergebnissen kommen. Beispielhaft wollen wir jedoch nur eine kleine Auswahl von Terroranschlägen/Amokläufen unter die Lupe nehmen:

Terroranschläge am 11. September 2001

Foto: UpstateNYer (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:September_11_Photo_Montage.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en

Offizielle Version: 19 Flugzeugentführer der islamistischen Terrororganisation al Qaida verursachten den Tod von etwa 3.000 Menschen, indem sie vier Flugzeuge entführten und zwei in die Türme des World Trade Center lenkten.

Madrider Zuganschläge 2004:

Offizielle Version: Bei zehn durch islamistische Terroristen ausgelöste Bombenexplosionen in Madrider U-Bahnen starben 191 Menschen und 2051 wurden verletzt.

Terroranschläge am 2005 in London:

Offizielle Version: Innerhalb kurzer Zeit kam es zu insgesamt vier Explosionen, ausgelöst durch Bombenträger (sogenannte «Rucksackbomber») in drei U-Bahn-Zügen und einem Doppeldeckerbus. Dabei wurden 56 Menschen getötet und über 700 verletzt.

Anschlagsserie um Toulouse 2012:

Offizielle Version: Der Täter Mohamed Merah erschoss bei verschiedenen Attentaten auf einem Motorroller drei Menschen. Am Morgen des 22. März 2012 starb der Täter, nachdem die Spezialeinheit RAID der französischen Polizei auf ihn geschossen hatte.

Anschlag auf Charlie Hebdo 2015:

Offizielle Version: Zwei maskierte Täter, die sich später zu Al Qaida im Jemen bekannten, drangen in die Redaktionsräume der Zeitschrift Charlie Hebdo ein, töteten elf Personen, verletzten mehrere Anwesende und brachten auf ihrer Flucht einen weiteren Polizisten um. Am 9. Januar verschanzten sie sich in einer Druckerei und Sicherheitskräfte erschossen die beiden Täter.

Terroranschlag in Manchester am 22. Mai 2017:

Offizielle Version: Kurz nach dem Ende des Konzerts der Sängerin Ariana Grande in der Manchester Arena kam es im Foyer der Arena zu einer Explosion. Der polizeibekannte Salman Abedi soll eine in einem Rucksack versteckte Sprengladung, die mit zahlreichen Metallteilen wie Muttern und Schrauben gespickt war zur Detonation gebracht haben. 23 Menschen, darunter der Attentäter, wurden getötet. 116 Verletzte wurden in Krankenhäuser gebracht.

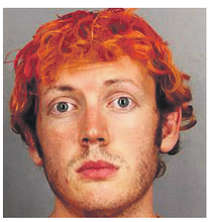
Amoklauf von Winnenden 2009:

Offizielle Version: Der Täter Tim Kretschmer betrat am 11. März 2009, gegen 09:30 Uhr die Albertville-Realschule in Winnenden. In zwei Klassenzimmern und einem Chemiesaal schoss er mit einer Pistole des Typs Beretta 92 auf die dort anwesenden Schüler und Lehrerinnen. Der 17-jährige tötete 15 andere Menschen und zuletzt sich selbst.

Anschläge in Norwegen 2011:

Offizielle Version: Um 15:25 Uhr zündete Anders Behring Breivik vor dem Bürogebäude des norwegischen Ministerpräsidenten eine Autobombe im Zentrum der Hauptstadt Oslo. Bei der Explosion wurden acht Menschen getötet und weitere zehn Menschen verletzt. Zwei Stunden später erschoss der Täter mit einer halbautomatischen Waffe auf der Insel Utøya in einem Feriencamp der Jugendorganisation der sozialdemokratischen Partei 69 Menschen.

Amoklauf von Aurora 2012:



Offizielle Version: Der Täter James Eagan Holmes erschoss am 20. Juli 2012 in einem Kino in Aurora im US-Bundesstaat Colorado während der mitternächtlichen Premiere des Films «The Dark Knight Rises» zwölf Menschen und verletzte 58 weitere zum Teil schwer.

Amoklauf in München 2016:

Offizielle Version: Bei einem Amoklauf in München erschoss der 18-jährige Schüler David S. am 22. Juli 2016 am und im Olympia-Einkaufszentrum (OEZ) im Stadtbezirk Moosach neun Menschen.

Von Mohammed Atta (11. September) bis Salman Abedi (Manchester): Fast alle vermeintlichen Terroristen der letzten Jahre starben bei dem Anschlag und konnten niemandem mehr von ihrer Version der Ereignisse berichten.

1 1. Tote Attentäter

Die Mehrzahl der Attentäter der letzten Jahre kam bei ihren Anschlägen ums Leben. Früher handelte es sich um sog. «islamistische Selbstmordanschläge», bei denen die Eintrittskarte in das immer wieder gerne zitierte Paradies ein auf den ersten Blick mehr oder weniger nachvollziehbares Motiv anbietet.

In den letzten Jahren gingen diese Selbstmordanschläge verhältnismässig jedoch stark zurück. Inzwischen heisst es in den meisten Fällen, die Attentäter wären unmittelbar bei ihrem Attentat oder wenige Stunden/Tage danach von der Polizei oder anderen Sicherheitskräften erschossen worden. Sicher ist es möglich, dass ein Attentäter bei einer Schiesserei tödlich verletzt wird, doch die Häufigkeit der erschossenen Attentäter deutet auf ein Muster hin. Laut einem Bericht der New York Times besteht eine 95-prozentige Überlebenschance für eine Person, die von einer oder mehreren Kugeln getroffen wird. Polizei und Sicherheitsbehörden werden für den richtigen und möglichst «untödlichen» Einsatz ihrer Waffe ausgebildet. Wie ist es möglich, dass der Täter so gut wie nie überlebt? Schliesslich sollten die Ermittlungsbehörden ein hohes Interesse an einem lebenden Täter haben, dessen Wissen dabei helfen könnte, Komplizen, respektive die Drahtzieher und Hintermänner zu verhaften und damit weitere Anschläge zu verhindern.

Ein toter Verdächtiger hingegen wird sich vor Gericht nicht mehr verteidigen und mit seiner Aussage zur Aufklärung beitragen können. Entsprechend einfach wäre es für die Behörden, vermeintliche Beweise wie Tatwaffe, Ausweis oder Bekennervideo widerspruchslos gegen ihn zu verwenden, ohne dass mögliche Platzierungen der Tatwaffen oder Inszenierung des Ablaufs aufgedeckt werden könnten.

11. September:

Alle 19 Flugzeugentführer der islamistischen Terrororganisation al-Qaida kamen bei dem «Selbstmordanschlag» ums Leben.

Madrider Zuganschläge:

Für die spanischen Sicherheitsbehörden war von Anfang an alles klar: Bereits am 3. April 2004 spürte die spanische Polizei im Madrider Stadtteil Leganés einige Verdächtige auf. Und als sie eine Razzia bei den angeblichen Drahtziehern der Anschläge veranstaltete, schieden diese standesgemäss mit einem Knall aus dem Leben – indem sie eine Bombe zündeten. Jedenfalls nach der offiziellen Version. Für den spanischen Innenminister war die Sache erledigt: «Der Kern der Gruppe, die die Anschläge ausführte, ist entweder in Haft oder bei dem Selbstmord am Samstag ums Leben gekommen.»

Terroranschläge am 7. Juli 2005 in London:

Laut offizieller Version sprengten sich die vier Terroristen bei ihren Anschlägen selbst in die Luft.

Anschlagsserie um Toulouse:

Nach 30-stündiger Belagerung und heftiger Gegenwehr wurde der angebliche Attentäter von einem Sonderkommando erschossen.

Anschlag auf Charlie Hebdo:

Die Polizei schien kein Interesse daran gehabt zu haben, die Verdächtigen festzunehmen, und erschoss stattdessen alle drei wie bei einer Hinrichtung.

Wussten Sie.....

...dass der US-Geheimdienst CIA am 02. April 1967 den Begriff «Verschwörungstheorie» (engl.: Conspiracy Theory) als Kampfbegriff instrumentalisierte? Die CIA startete eine Kampagne, um regierungskritische Inhalte mit idiotischen Spinnereien über einen Kamm zu scheren und damit auf einfachem Wege zu diskreditieren.

Die CIA äusserte sich in einem Dokument «besorgt» aufgrund möglicher Debatten über die Ermordung John F. Kennedys. Laut einer Umfrage der als seriös geltenden, von US-Präsident Johnson ins Leben gerufenen Warren Commission gaben damals 46% der befragten US-Bürger an, dass sie nicht an die Ermordung des US-Präsidenten durch den als Mörder identifizierten Lee Harvey Oswald glaubten.

Die Kampagne hatte einen riesigen Erfolg. Schnell fällt heute nach jedem kritischen Denkansatz, der an der von oben angeordneten Wahrheit kratzt, das Wort «Verschwörungstheorie». Die betreffende Person wird als Pessimist tituliert oder mit Verrückten auf eine Stufe gestellt, und das Gespräch ist beendet.

Quelle: *Gegenfrage.com*

Terroranschlag in Manchester

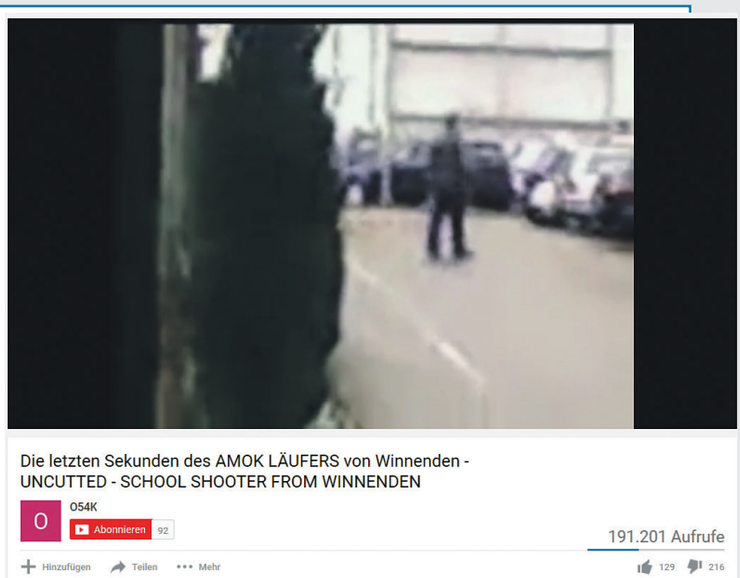
Laut Polizeibericht beging Salman Abedi einen Selbstmordanschlag. Er habe eine Sprengladung in einem in einem Rucksack versteckt und sie im Foyer der Konzerthalle – vor den Sicherheitskontrollen – explodieren lassen.

Amoklauf von Winnenden:

Der Amokläufer Tim K. hat laut Ermittlungsbericht nach einem Schusswechsel mit der Polizei seine Waffe gegen sich selbst gerichtet und Selbstmord begangen.

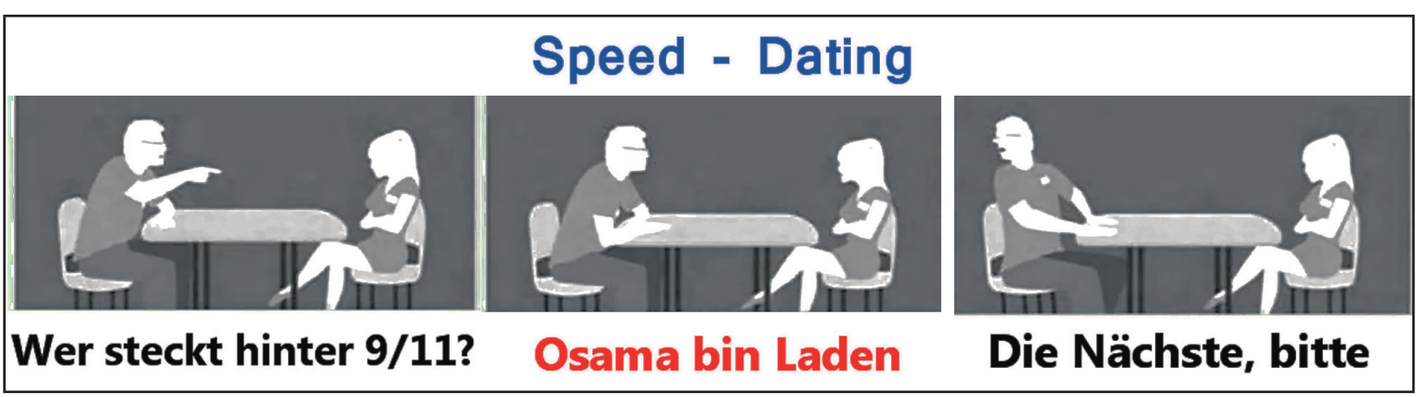
Ein Amateurvideo tauchte im Internet auf, das die letzten Minuten des Amokläufers zeigen soll. Das Video des angeblichen Selbstmords von Tim K. zeigt seinen Selbstmord allerdings nicht. Es kommt zu einem Schnitt, kurz vor dem Moment, in dem sich Tim K. laut Aussagen der Polizisten die Waffe an den Kopf setzte. Kaum jemand stellte die Frage, warum das Video des angeblichen Augenzeugen, der Tim mit dem Handy filmte, einen Schnitt enthielt. Wollte man nicht zeigen, dass Tim K. eigentlich von den Polizisten ohne Notwehr erschossen wurde?

Das qualitativ äusserst schlechte Video der letzten Sekunden im Leben des Winnender Amokläufers enthält einen offensichtlichen Schnitt. Was sollte der Zuschauer nicht sehen?



Amoklauf in München:

Angeblich habe der Täter sich selbst erschossen, als eine Polizeistreife ihn umstellte.



2 Fehlendes Motiv und desaströse Öffentlichkeitswirkung

In der Regel wollen Terroristen mit ihrer Tat ein religiöses oder politisches Statement setzen und dieses in den Fokus der Weltbevölkerung stellen. Zwar können Selbstmordanschläge muslimischer Attentäter immer mit dem Totschlag-Motiv «religiöse Verblendung» erklärt werden, doch wer einen Blick auf die Bekennerschreiben der Terroristen wirft, stellt regelmässig fest, dass diese im Kern von Rache an der Politik des Westens handeln, u.a. an den imperialistischen Kriegen gegen Irak und Afghanistan.

Wenn die Terroristen nun ein Zeichen gegen politische Missstände und Unterdrückung setzen wollen, warum jagen sie dann nie Funktionsträger und Beamte des Staates in die Luft? Bei den vielen Terroranschlägen der letzten Jahre wurden stets Zivilisten getötet, die selber so gut wie nichts mit den politischen Entscheidungen der Politik zu tun hatten. Wie will man Unterstützung für das eigene Anliegen gewinnen, wenn man in dessen Namen unschuldige Menschen in den Tod schickt? Und nicht nur das: Die Attentate finden regelmässig in europäischen Grossstädten statt, in denen der muslimische Bevölkerungsanteil über 20 % liegt. Die Gefahr, andere Muslime mit in den Tod zu reissen, ist vor allem bei Sprengstoff-Attentaten in grossen Menschenmengen hoch.

In der Geheimdienstsprache gibt es sogar eine Bezeichnung dafür, wie man politische Bewegungen durch besonders gewalttätige Verbrechen, die man ihnen in die Schuhe schiebt, diskreditiert. Geheimdienstler sprechen von «demagnetize» (entmagnetisieren), wenn ein abscheuli-

ches Zerrbild einer Organisation erzeugt wird, um die Öffentlichkeit vor ihr abzuschrecken. Mit inszenierten Gewalttaten wird die politische Botschaft einer Bewegung geschädigt. Eine bestimmte Meinung oder Ideologie wird ihrer Unterstützung beraubt, indem man sie durch die Verknüpfung mit dem Terror unmöglich macht. Ist das der eigentliche Zweck von Terroranschlägen?

Der Islam

Es mangelt nicht an Beweisen für die Existenz einer islamischen Eroberungsstrategie für die westliche Welt. Islam-Prediger sprechen offen davon, der westlichen Bevölkerung die Ordnungsgewalt zu entziehen und daraufhin die Scharia einzuführen. Durch die demografische Entwicklung (muslimische Familien haben ein x-faches an Kindern als westliche) dauert es noch maximal zwei Generationen bis z.B. Frankreich mehrheitlich muslimisch sein wird. Einer Einführung des Scharia-Rechts auf demokratischem Wege stünde ab diesem Moment nichts mehr im Wege. Also funktioniert dieser Plan der Islamisierung der westlichen Industriestaaten doch schon reibungslos und die dahingehende Entwicklung nimmt ihren Lauf. Von Jahr zu Jahr wächst der muslimische Bevölkerungsanteil, während der deutsche, französische oder britische sinkt. Dem Islam wird im öffentlichen Leben immer mehr Raum eingestanden und die europäische Rechtsprechung beginnt sich mehr und mehr dem islamischen Recht zu beugen und danach zu richten. Politiker wie Angela Merkel und Tony Blair öffneten die Grenzen für Millionen muslimischer Einwanderer. Wenn das Hauptziel des Islams seine allmähliche Ausbreitung und zuletzt die Eroberung des Westens ist, warum sollte man sich mit solcherlei Gräueltaten bei genau jenen Politikern und ihren Wählern unbeliebt machen, die dem Islam bisher alle Türen weit geöffnet haben?

Selbstmordanschläge verstärken die Wahrnehmung des Islams als wirre Todessekte, die das Leben der Ungläubigen geringschätzt. Das entbehrt zwar nicht jeder Grundlage, doch wie will man eine Bevölkerung mit unmenschlichen und vollkommen irrationalen Terroranschlägen vom Islam überzeugen?

Der Autor Udo Ulfkotte (†) beschrieb in der ExpressZeitung Nr.3/März 2017, wie sich der Islam allmählich in den Alltag westlicher Staaten einschleicht. Doch sind brutale Selbstmordanschläge wirklich Teil der Strategie zur Islamisierung Europas? Die Fakten sprechen dagegen!

Radikalisierung aus dem Nichts

Auch die Motive der meisten vermeintlichen Attentäter erscheinen bei genauerer Untersuchung widersprüchlich. Verwandte und Freunde dieser angeblichen Terroristen erkennen ihre Angehörigen und Bekannten nicht wieder. Viele dieser «Massenmörder» weisen keinerlei kriminelle oder soziopathische Vorgeschichte auf. Der Medien-Konsument wird Zeuge von unerklärlichen Radikalisierungen fleissiger und gesetzestreuer Bürger, die von ihrem Umfeld als nett, bescheiden, liebevoll oder schüchtern beschrieben werden. Kann man sich so folgenschwer in einem Menschen irren?

Normalerweise sind bei extremen Gewalttaten schon im Vorfeld bei den Tätern spektakuläre und auffällige Defekte zu erkennen. Alles andere würde als Sonderfall in die Kriminalgeschichte eingehen. Vergleicht man die Terroristen z.B. mit Serienmördern, so sind die Taten der Letzteren von einer Art «Aura» der Auffälligkeiten umgeben. Serienkiller zeigen schon extreme Verhaltensstörungen, bevor sie zum ersten Mal jemanden ermorden.

Diejenigen Selbstmordattentäter mit krimineller oder gewalttätiger Vorgeschichte entpuppen sich wiederum regelmässig als weder religiös noch politisch interessiert. Viele Attentäter rannten vor ihrer plötzlichen Radikalisierung weltlichen Dingen nach, waren z.B. Fans von schnellen Autos, Partys oder Fussball.

Der israelische Psychologe Ariel Merari analysierte die Persönlichkeiten von Selbstmordattentätern und versuchte Verbindungslinien zu entdecken, hiess es in einer Dokumentation der BBC. Merari habe die Freunde und Familien von Selbstmordattentätern interviewt, einschliesslich der Familien und Freunde solcher Attentäter, die man vor ihrer Tat habe verhaften können. Er habe nach Übereinstimmungen im Persönlichkeitsbild und nach Anzeichen einer psychischen Störung gesucht. Sehr vernünftig, möchte man meinen. Denn bei solchen Taten, die derart spektakuläre Folgen für den Täter und seine Opfer haben, ist derartiges zu vermuten.

«Mich motiviert im wesentlichen die Frage: Wie ticken diese Menschen? Was ist der Grund für ihr Verhalten? (...) Wir bekamen einen ziemlich tiefen Einblick», erzählt er in der BBC-Dokumentation «Der Anschlag von London – Psychologie eines Selbstmordattentats».

«Wir fragten uns, ob sie in irgendeiner Weise krank waren, ob sie Suizidabsichten hatten und sowieso sterben wollten.»

Doch Meraris Untersuchung, so die Dokumentation, «ergab keinen klinischen Befund». Keiner von ihnen sei psychotisch gewesen, sagt der Professor, «sprich: verrückt. Es waren ganz normale Leute.» – «Also», so die Dokumentation, «suchte er nach anderen Gemeinsamkeiten. Faktoren wie Armut, Bildung wurden näher untersucht.»

Einige der Selbstmordattentäter seien Studenten gewesen, sagt Merari, «andere hatten nicht einmal einen Hauptschulabschluss, es waren sehr unterschiedliche Leute.» Nach jahrelangen Untersuchungen hätten alle Ergebnisse in dieselbe Richtung gewiesen, so der BBC-Film – nämlich in gar keine: «Ein übereinstimmendes psychologisches Profil von Selbstmordterroristen gibt es nicht», so der Wissenschaftler. Die Attentäter hatten nichts miteinander gemein. «Meraris beunruhigende Studien legten vielmehr nahe, dass jeder zum Selbstmordattentäter werden kann.»

Jeder oder niemand? Denn nun gibt es ja den alten Grundsatz: Keine Wirkung ohne Ursache. Dinge können nicht aus dem Nichts heraus entstehen. Wenn es keine Ursache gibt, dann kann es eigentlich auch die Selbstmordattentate nicht geben. Auf der anderen Seite gibt es aber offenbar Selbstmordattentate. Aber gibt es auch so viele, wie uns dauernd berichtet wird? Denn während alle Welt in Fernsehkrimis und -dokumentationen gespannt den Ermittlungen von sogenannten «Profilern» zusieht, besitzen die schrecklichsten Killer von allen, nämlich Selbstmordattentäter, wundersamerweise überhaupt kein Profil.

«Das heisst», so Professor Merari, «dass diese Form des Terrorismus auf andere Weise erklärt werden muss.»

11. September:

Der beschuldigte Islam zog mit dem grössten Terroranschlag der Geschichte den Hass der Weltbevölkerung auf sich, während der US-Regierung ein Vorwand für einen langjährigen Krieg gegen den Islam und um Macht/Öl in die Hände fiel.

Diejenigen, die am wenigsten wissen, gehorchen am besten.

Was für ein Zufall, dass sich Terror nie gegen Regierungen richtet.

Madrider Zuganschläge:

Die Attentäter äusserten sich in ihren Bekennerschreiben gegen die westliche Aussenpolitik, doch rissen sie bei ihrem Attentat nur unschuldige Zivilisten in den Tod.

«Wir erklären unsere Verantwortung für das, was in Madrid genau zweieinhalb Jahre nach den Angriffen auf New York und Washington geschehen ist», sagte ein gewisser Abu Dudschan el Afghani auf dem in einem Madrider Mülleimer gefundenen Video.

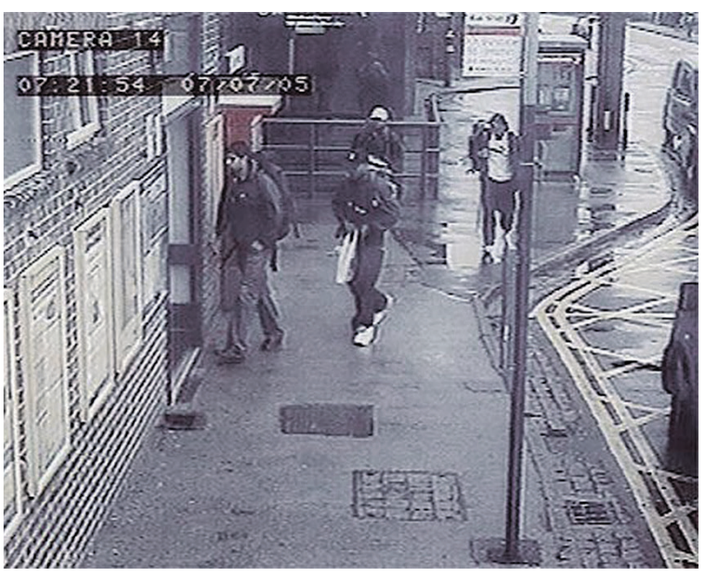
«Es ist eine Antwort auf eure Zusammenarbeit mit dem Verbrecher Bush und seinen Verbündeten. Dies ist eine Antwort auf die Verbrechen, die ihr in der Welt verübt habt, und zwar besonders im Irak und in Afghanistan, und es wird weitere (Antworten) geben, so Gott will. Ihr liebt das Leben, und wir lieben den Tod, was ein Beispiel für das gibt, was der Prophet Mohammed gesagt hat. Wenn ihr eure Ungerechtigkeiten nicht stoppt, wird mehr Blut fliessen.»

Niemand anderes als die spanische Bevölkerung hatte bereits seit langem erheblichen Druck auf ihre Regierung ausgeübt, ihre Allianz mit den USA in deren Kampf gegen den Terror (Islam) sofort zu beenden. Durch den Anschlag auf Zivilisten wurde die Anti-Kriegs-Haltung der Spanier nun sogar «bestraft».

Terroranschläge am 7. Juli 2005 in London:

Die Explosionen trafen, wie schon bei der gesamten Terrorwelle zuvor, ausschliesslich die Zivilbevölkerung. Und zwar eben nicht die Zivilbevölkerung von Nobel- oder Regierungsvierteln wie Mayfair, South Kensington oder dem West End, sondern jene, die sich allmorgendlich in die U-Bahnen quetscht, um einem mehr oder weniger gut bezahlten Job nachzugehen. Damit waren die Attentate ganz klar an die britischen Mittel- und Unterschichten adressiert. Und damit konnten sich die oberen Zehntausend und die politische Klasse beruhigt zurücklehnen, denn kaum etwas haben die fanatischen Islamisten seit dem 11. September 2001 so konsequent durchgezogen wie ihren gnadenlosen Krieg gegen die völlig unbeteiligte Zivilbevölkerung und ihre auffällige Rücksichtnahme gegenüber Entscheidungsträgern und -zentren des angeblich verhassten Westens.

Und: Die Attentate der angeblich muslimischen Attentäter trafen auch und vor allem die eigenen Brüder und Schwestern! Jedenfalls war es sehr wahrscheinlich, dass sie auch Muslime treffen würden. Die Botschaft an das Establishment lautete dagegen: Keine Panik, ihr seid nicht gemeint. Wir treffen nur die Kleinen und die Muslime. Oder auch die kleinen Muslime. In London mit seinen gut sieben Millionen Einwohnern leben rund 1,6 Millionen Muslime, das sind etwa 22 Prozent der Gesamtbevölkerung. Gut jeder fünfte Londoner ist demnach ein Muslim. Und das bedeutet auch, dass jeder fünfte U-Bahn-Fahrgast Muslim ist – wahrscheinlich sind es sogar mehr. Da die meisten Muslime nicht gerade auf Rosen gebettet sind, dürften sie in den öffentlichen Verkehrsmitteln überrepräsentiert sein.



Die meisten der angeblichen islamischen Selbstmord-Attentäter der U-Bahn-Anschläge in London standen im Ruf, britischer als britisch zu sein. Sie waren westlich geprägt und wenn überhaupt «Gelegenheits-Muslime». Die Täter wurden anscheinend vom Extremismus wie durch einen Blitz getroffen und innerhalb weniger Tage radikalisiert. Ähnlich unschlüssig wirken die Vorgeschichten vieler anderen islamischer Attentäter und Amokläufer.

Die Verwandten und Freunde der angeblichen Bomber erkannten ihre vermissten Angehörigen und Bekannten in den ihnen unterstellten Taten beim besten Willen nicht wieder. Viele der Attentäter waren britischer als britisch, westlich geprägt und wenn überhaupt «Gelegenheits-Muslime». Die Täter wurden anscheinend vom Extremismus wie durch einen Blitz getroffen und innerhalb weniger Tage radikalisiert, wenn man nach einer Erklärung für ihre vermeintlichen Taten sucht. Sogar das britische Innenministerium gestand ein, dass es bei den «Tätern» an Beweisen für religiösen Extremismus mangle.

Selbstmordattentate werden angeblich von Menschen verübt, die einerseits für ihr Leben keine Perspektive mehr und andererseits auch keine Chance sehen, anders an ihren Feind heranzukommen – dieser unbedingt notwendige Nährboden für Selbstmordattentate mag vielleicht in Palästina gegeben sein, nicht aber in Aylesbury oder Leeds, wo die Cricket spielenden «Attentäter» lebten. Das existentielle Umfeld für Selbstmordattentate, das anderswo existieren mag, war hier schlicht nicht vorhanden. Und schliesslich möchte man als muslimischer Selbstmordattentäter angesichts des hohen Einsatzes dann, bitte schön, auch an einen «kapitalen Feind» herankommen und nicht Leute umbringen, die mit der Auseinandersetzung erstens nichts zu tun haben, zweitens auch nicht besser dran sind, als man selbst, und drittens vielleicht auch noch der eigenen Religionsgemeinschaft angehören.

Anschlagsserie um Toulouse

Der angebliche islamistische Terrorist Mohamed Merah zeigte nach Aussage von Freunden Mitte März mehr Interesse am Ausgehen als an Gewalttaten. «Einer von ihnen, Samir, sagte, Merah sei etwa um die Zeit, als er drei französische Soldaten erschossen haben soll, in einem Toulouser Nachtclub gesehen worden.»(The Globe and Mail, 21.3.2012). Auch um die Zeit des ersten Attentats (11. März) soll ein Freund in einem Nachtclub über Merah gestolpert sein.

Zwar fanden die Morde bei Tage statt – aber ist es wirklich wahrscheinlich, dass man sich am selben Abend in einem Nachtclub amüsiert? Wobei ein Nachtclub für einen angeblich fanatischen «Islamisten» überdies ein ungewöhnlicher Aufenthaltsort ist: Kann, wer für den Islam kämpft, seinen Glauben gleichzeitig mit Füssen treten?

Anschlag auf Charlie Hebdo:

Das Brüderpaar Said und Sharif Kouachi waren Waisenkinder und wurden im Heim gross. Keine Spur von radikal-islamischer Indoktrination. Und Sharif war Fitness-Coach, studierte ein bisschen, kiffte ein bisschen und war nach Auskunft seines Umfeldes «Gelegenheitsmuslim». Bekannte der beiden sagten denn auch der französischen Journalistin Céline Martelet, «dass sie früher Faulpelze waren [...] Einer der Brüder war naiv und beeinflussbar». Das ideale Opfer für radikale Organisationen oder auch Geheimdienste – wobei beides ohnehin kaum zu trennen ist.

Auch bei den Brüdern, die den Anschlag auf Charlie Hebdo begangen haben sollen, war im Vorfeld keine Spur von radikal-islamischer Indoktrination zu finden.

Mit dem Slogan «Je suis Charlie» wurde unmittelbar nach dem Attentat Solidarität mit den verstorbenen Redakteuren des Satiremagazins eingefordert. Wieder wurde der westlichen Bevölkerung die Brutalität und Intoleranz des Islams vor Augen geführt. Die Religion wurde «entmagnetisiert».

Foto: nvpswitzerland (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schmidt_01.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en

Helmut Schmidt 2007 im Interview mit der ZEIT:

***ZEIT:** Gab es denn eine besondere Form des Terrorismus in Deutschland durch Baader, Meinhof und die anderen?*

Schmidt:** Ich habe den Verdacht, dass sich alle Terrorismen, egal, ob die deutsche RAF, die italienischen Brigate Rosse, die Franzosen, Iren, Spanier oder Araber, in ihrer Menschenverachtung wenig nehmen. **Sie werden übertroffen von bestimmten Formen von Staatsterrorismus.

***ZEIT:** Ist das Ihr Ernst? Wen meinen Sie?*

***Schmidt:** Belassen wir es dabei. Aber ich meine wirklich, was ich sage.»*

Staaten brauchen Feinde, um sich selbst zu definieren und im Inneren Angst und Loyalität gegenüber dem Staat zu schaffen.

Terroranschlag in Manchester:

Wie schon so oft wurde der Islam durch den Mord an unschuldigen minderjährigen Konzertbesuchern «entmagnetisiert.» Das dem Anschlag folgende Statement des IS stellte klar, es handele sich um eine weitere Rache für die westlichen Invasionen in die Länder der Muslime. Keine Personengruppe hat weniger mit diesen politischen Entscheidungen zu tun als Kinder und Teenager.

Ein Bekannter beschrieb Salman Abedi als zurückhaltend. «Das war ein sehr zurückhaltender junger Mann, er war mir gegenüber immer sehr respektvoll», sagte ein Libyer in Manchester dem «Guardian». Ein Freund aus der Kindheit umschrieb Abedi als unauffällig und als Fussball-Fan. Sein Vater Abu Ismail sei in der libyschen Gemeinde von Manchester sehr bekannt gewesen, aber habe eher als politisch moderat gegolten.

Anschläge in Norwegen 2011:

Wieder fiel auf, dass es sich nicht um einen Angriff auf die Herrschenden, sondern auf unschuldige Zivilisten handelte. Politiker wurden mehr oder weniger zufällig ausgespart: Der norwegische Ministerpräsident Jens Stoltenberg war zum Zeitpunkt der Bombenexplosion am 22. Juli nicht (mehr) in seinem Büro im Regierungsviertel. Auf der Insel Utøya, wo er am Tag darauf eine Rede halten sollte, war er noch nicht. Der norwegische Aussenminister Jonas Gahr Støre wiederum besuchte das Sommerlager der Sozialisten am 21. Juli, also einen Tag vor den Anschlägen. Auch «zahlreiche Spitzenpolitiker» (blick.ch, 2.8.2011), die just am Tag des Attentats auf der Ferieninsel weilten, verpasste der Attentäter Anders Breivik. Und das, obwohl diese sich geschlagene vier Stunden dort aufhielten, nämlich von etwa 11 bis 15 Uhr. Rücksichtsvollerweise kamen der (oder die) Killer jedoch erst später an. Begründung: Attentäter Breivik habe sich in der Hauptverkehrszeit verspätet.

Fazit: Auf Politiker, «den Staat» oder eine «Revolution» (wie Breivik mitteilen liess) hatten es der oder die Täter in Wirklichkeit gar nicht abgesehen. Stattdessen wurden die Mächtigen sorgfältig verschont.

Amoklauf von Winnenden:

Von seinen Bekannten wurde Tim K. als «harmlos, sympathisch, schüchtern» beschrieben. Ja, Tim K. war ein Einzelgänger, der stundenlang Leute am Computer erschoss und kaum Freunde hatte. Doch war er allein aus Rache für seine gesellschaftliche Isolation zu so einer kaltblütigen Tat fähig?

Amoklauf in München:

Wieder einmal handelte es sich bei dem Attentäter um einen unscheinbaren, schmächtigen 18-jährigen. Glaubt man den Nachbarn, dann war der Jung-Iraner David Sonboly ein netter, hilfsbereiter und umgänglicher Typ. Seine psychischen Probleme hatten mit Depressionen, sozialen Phobien und Angstzuständen zu tun. Er war introvertiert und nicht aggressiv.

Amoklauf von Aurora:

Die durch zahlreiche Quellen belegte Biografie des Attentäters James Holmes hat die amerikanische Journalistin Grace Powers zusammengetragen:

«James Holmes wuchs in einem sauberen Kleinstadtmilieu in einer Familie auf, die sonntags in die Kirche ging. Nachbarn beschreiben ‚Jimmy' Holmes als still, schüchtern, bescheiden, intelligent, ordentlich frisiert und ‚ungefährlich'.» Also nicht ganz das Täterprofil. Denn gesucht wird eher ein gefühlskaltes, brutales, skrupelloses, rücksichtsloses, anmassendes und dominantes «Monster» von einem Menschen, das über ausgiebiges militärisches Training und entsprechende Erfahrung verfügt. Holmes' Mutter ist ausgebildete Krankenschwester, der Vater leitender Wissenschaftler bei einem grossen Finanzdienstleister (FICO).

Holmes selbst «lief in der Oberschule Marathon, spielte Fussball und fuhr Snowboard. Nach dem Abschluss absolvierte er ein Praktikum am Salk Institute [für Biotechnologische Studien] und einen Intensivkurs am Miramar-Kollegium für Biotechnologie.» Also auch nicht ganz die Kurse, die man für ein Massaker braucht. James Holmes erhielt begehrte Stipendien «für die Ausbildung in dem höchst anspruchsvollen Neurologie-Studium». Ein Kommilitone namens Billy Kromka, der im vorausgegangenen Sommer drei Monate lang mit Holmes in einem medizinischen Labor arbeitete, sagte laut Powers: «‚Er hat unter keinen Umständen die Fähigkeit, ein grauenhaftes Verbrechen wie dieses zu begehen'» (Grace Powers: «Batman Massacre: WHY and HOW and WHO», 28.7.2012, www.helpfreetheearth.com).

Das mag man gern glauben. Denn dazu kommt ja noch: Der Mann war Mediziner! Zwar nicht unbedingt ein Ausschlusskriterium, aber auch nicht gerade ein naheliegendes Merkmal für einen Massenmörder. Und: Es gibt weit und breit keine kriminelle oder militärische Vorgeschichte. Im Gegenteil haben wir hier einen angepassten Menschen vor uns, der konsequent und sehr erfolgreich eine offenbar klar definierte Laufbahn verfolgte. Bis zum Frühjahr bzw. Frühsommer 2012. Da baute der Musterknabe auf einmal auf unerklärliche Weise ab. Im Frühjahr patzte er plötzlich bei einer Prüfung und war drauf und dran, sein Studium abzubrechen. Nachdem Holmes auch noch bei einem mündlichen Examen am 7. Juni 2012 versagt hatte, verschwand er ohne weitere Erklärungen aus seinem Studium. Was war da passiert?

3 Das Werk von Profis

Nicht nur das Motiv, sondern auch die Fähigkeiten der Täter geben Grund zur Verwunderung. Vor allem bei Amokläufen oder Terroranschlägen mit Schusswaffen wirft die handwerkliche Beherrschung der Mordinstrumente Fragen auf: Zuvor völlig harmlose oder maximal als kleinkriminell bekannte Menschen scheinen sich über Nacht zu eiskalten und professionellen Tötungsmaschinen verwandelt zu haben. Sie gehen skrupellos und präzise wie Guerillakämpfer vor. Sie führen oft mehrere grössere Waffen wie Maschinenpistolen mit sich, die sie im Laufe ihres Amoklaufs mehrmals nachladen. Manchmal töten sie durch gezielte Kopfschüsse oder schmeissen Gasgranaten.

Der angeblich verwirrte Einzeltäter ohne militärische Ausbildung mordet gezielter als manches Sondereinsatzkommando. Schmächtige, teils nicht einmal volljährige Aussenseiter erschiessen bei ihrem Amoklauf über ein Dutzend Menschen. Wenn überhaupt, waren die Täter im Vorfeld als wenig engagierte Amateurschützen bekannt. Woher besassen sie eine derartig grosse Vertrautheit mit der Waffe und eine Kaltblütigkeit, die darauf hindeutet, dass sie schon einmal getötet haben? Das Problem ist nicht nur, sich diese Fertigkeiten anzueignen. Das Problem ist auch, sie dann anzuwenden und den Anblick schwerverletzter und sterbender Menschen auszuhalten, ohne mit der Wimper zu zucken.

Überzeugungsarbeit im Keller des Ministeriums für Liebe

11. September:

Bei den angeblichen Attentätern handelte es sich um Amateurpiloten, die mit höchster Präzision grosse Boeings fliegen konnten und am Himmel Manöver vollbrachten, die selbst für erfahrene Piloten eine Herausforderung darstellen.

Anschlag auf Charlie Hebdo:

«Man muss angesichts des Modus Operandi, also der Vorgehensweise der Täter, von einem perfekt geplanten und professionell ausgeführten Anschlag ausgehen», sagte der Terrorexperte Rolf Tophoven am 7. Januar 2015 auf N24 (14.39 Uhr). «Es handelt sich hier wohl eindeutig um eine nach militärischen Grundprinzipien durchgeführte Kommandoaktion.»

«Die haben ganz eindeutig eine militärische Ausbildung erhalten», zitierte RP Online einen ehemaligen Antiterror-Fahnder: «Das waren keine Hitzköpfe, die waren vollkommen kaltblütig.» (7.1.2015). «Auf den Bildern von der Tat werde die Professionalität der Angreifer deutlich, erklären ehemalige Mitglieder von Sicherheitsdiensten und französischer Polizei», hiess es auch auf stern.de (7.1.2015): «Man sieht es ganz deutlich an der Art und Weise, wie sie ihre Waffen halten, wie sie völlig ruhig und kalt vorgehen», zitierte die Website einen Polizisten. «Sie haben ganz offensichtlich eine Art Militärausbildung durchlaufen. (...) Das Frappierendste ist ihre Kaltblütigkeit.»

Kurz: Würde man einen der berühmten «Profiler» fragen, würde auch der auf ein militärisches oder polizeiliches Sonderkommando tippen – und nicht auf die beschuldigten Kouachi-Brüder. Denn weder findet man in deren Lebenslauf die notwendige kriminelle Karriere (Said Kouachi hatte nicht einmal Vorstrafen) noch irgendwelche Gewalttaten, von kaltblütigen Morden ganz zu schwiegen. Die Kouachis hatten ganz einfach nicht das Profil und das «Kaliber» für ein solches Massaker.

Amoklauf in München:

Der Amokschütze tötete zwei weibliche und sechs männliche Personen im Alter von 14 bis 20 Jahren sowie eine 45-jährige Frau. Es wurden 36 verletzte Personen von der Polizei registriert, darunter mindestens zehn Schwerverletzte.

Es hiess der 18-jährige habe vor seinem Amoklauf mit seinem Vater Schiessübungen absolviert, doch an einem Schiessstand entwickelt man kaum die Routine, um Dutzende Menschen zu töten und zu verletzen.

Kurz nach den Anschlägen berichtete der Berliner Tagesspiegel unter Berufung auf Sicherheitskreise «einer der Schützen» habe eine schusssichere Weste getragen.

«Wer seine Augen nicht braucht, um zu sehen, der wird sie brauchen, um zu weinen.»

Johann Paul Friedrich Richter, deutscher Dichter

Amoklauf von Winnenden:

Innerhalb von 30 Minuten tötete Tim K. 15 Menschen mit den Fertigkeiten eines Profis, so wie es der Ermittlungsbericht bescheinigt. Er erschoss sich bewegende Ziele und beherrschte sogar einen gezielten Todesschuss in den Kopf. Der baden-württembergische Innenminister erklärte diese aussergewöhnliche «Leistung» des 17-Jährigen mit seiner Mitgliedschaft im Schützenverein. Später stellte sich heraus, dass Tim den Schützenverein insgesamt viermal besucht hatte. Sein Vater gab zu Protokoll, Tim habe so schlecht geschossen, dass er auf 25 Meter nicht mal die Scheibe getroffen habe. Um die Beretta 92, mit der Tim K. angeblich schoss, nachzuladen, braucht ein Experte mindestens 45 Sekunden. Tim K. hätte seine Waffe bei den hunderten Schüssen, die er abfeuerte, innerhalb der 30 Minuten seines Amoklaufs dutzende Male nachladen müssen. Warum hielt ihn in diesem Moment niemand auf?

© Götz Wiedenroth • www.wiedenroth-karikatur.de

Der neue Nachbar auf dem Fakultätsflur

Anschläge in Norwegen:

69 Menschen einzeln «zuverlässig» zu töten ist für einen Einzeltäter sowohl «handwerklich» als auch nervlich ein enorm hohes «Pensum». Dabei mordeten der oder die Täter nach Art eines Sondereinsatzkommandos. Zeugen berichteten von einem systematisch vorgehenden Täter, hiess es auf rp-online (24.7.2011). Demzufolge schoss er nicht nur zweimal auf jedes Opfer, sondern benutzte auch noch «Dum-Dum-Geschosse», die sich im Körper zerlegen und dabei die Organe zerreissen. Die Ärzte sollen entsetzt gewesen sein, «als sie am Sonntag die Leichen der jugendlichen Opfer untersuchten». Die 20-jährige Jorid Holstad Nordmelan sagte: «Er schoss einfach ohne Pause. Er schoss nicht nur einmal, sondern acht- bis zehnmal auf einen Menschen. Ich hörte hinterher, dass er seine Opfer nach einer Weile noch mal in den Kopf schoss, wenn sie noch nicht tot waren. Er war da, um zu töten» (Welt Online, 24.7.2011). «Eine Sechzehnjährige, die anonym bleiben möchte, sagte, dass Anders B. immer geprüft habe, ob sein Opfer auch wirklich tot sei» (Morgenpost Online, 24.7.2011). Bei Ankunft der Polizei zeigte sich der Attentäter allerdings zahm wie ein Lämmchen. Bei den Sicherheitskräften waren weder Tote noch Verletzte zu beklagen.

Amoklauf von Aurora:

Der Täter setzte sich in die erste Reihe des Kinos, doch nach etwa 20 Minuten stand er auf, verliess das Kino durch einen Notausgang und kam gegen 0.38 Uhr als komplett ausgerüsteter SWAT-Kämpfer zurück: Neben einer Gasmaske und einem schusssicheren Helm trug er kugelsichere Leggins und eine kugelsichere Weste, einen Hals- und Leistenschutz sowie schwarze Einsatz-Handschuhe. Bewaffnet war er mit einer Maschinenpistole Smith & Wesson M&P 15 (AR-15) samt Hundertermagazin, einer Repetierflinte Remington 870 Express, einer Glock-22-Pistole sowie zwei nicht näher beschriebenen Gasgranaten oder -behältern. Letztere zündete er, nachdem er das Kino wieder betreten hatte, und behinderte so die Sicht der Opfer. Anschliessend schoss er mit der Flinte und der Maschinenpistole zuerst in die Decke und dann in das Publikum. Zum Schluss feuerte er mit der 22er Glock. Insgesamt erledigte der Attentäter ein enormes «Pensum» und traf 70 Menschen, zwölf davon tödlich.

Auf den ersten Blick haben wir hier die Tat eines Mitglieds eines – polizeilichen oder militärischen – Spezialkommandos vor uns. Betrachten wir die Sache einmal mit den Augen eines «Profilers»: Was würde ein solcher «Fallanalytiker» zu Ausrüstung, Verhalten und Modus Operandi des Täters sagen? Darauf gibt es wohl nur eine Antwort: Militär oder Polizei. Zumindest «Ex»: Also ein ehemaliger Angehöriger von polizeilichen oder militärischen Sonderkommandos.

Werfen wir einen Blick auf die Fähigkeiten des angeblichen Täters: James Eagan Holmes. Selbst die Bild-Zeitung wunderte sich über das «Häufchen Elend», das da «mit hängenden Schultern» vor Gericht auftauchte: «Ein klappriges Männchen, ein Milchgesicht.» «DAS soll der ‚Batman'- Killer sein?», wunderte sich das Blatt: «Das Monster, das in einem Kino wahllos um sich schoss, zwölf Menschen tötete, 58 verwundete?» Kaum zu glauben! Was Bild natürlich nicht daran hinderte, den Mann fortgesetzt als «Killer» und «Amokläufer» zu titulieren. Abgesehen von seinem schmächtigen und kraftlosen Äusseren fiel Bild aber noch etwas auf: Der Mann war überhaupt nicht bei sich. «Immer wieder schliesst er seine Augen, reisst sie kurz darauf weit auf. Sein Blick wirkt leer – wie todmüde, gar weggetreten. Er starrt nur vor sich hin» (Bild.de, 23.7.2012).

Die Frage, die sich aufdrängt, lautet natürlich: Kann ein derartig «klappriger» und desorientierter Mensch ein solches Attentat überhaupt durchführen – präzise wie ein Uhrwerk?

So beantragte er laut Daily Mail Online weniger als einen Monat vor dem Massaker, am 25. Juni 2012, eine Mitgliedschaft im Lead-Valley-Schiessklub. Bizarr genug: Was wollte Holmes in einem Schiessklub? Etwa ausgebildet werden? Wohl kaum. Denn erstens lernt man die bei dem Attentat gezeigten Fähigkeiten nicht an einem Schiessstand. Und zweitens nicht innerhalb eines Monats. Der Schiessstand-Inhaber lehnte Holmes' Mitgliedschaft aufgrund äusserst skurriler Botschaften auf dem Anrufbeantworter ab. Holmes war ein Schusswaffen-Laie, wie konnte er plötzlich die Fähigkeiten eines perfekten Attentäters aufweisen?

4 Vorherige Kontakte zu staatlichen Institutionen

Bei den Terroristen handelt es sich des öfteren auch um vorbestrafte Schläger und Kleinkriminelle. In ihrer Vergangenheit stahlen sie z.B. Autos oder Motorräder und wurden dafür zu Geld- oder Freiheitsstrafen verurteilt. Wie inzwischen offiziell bestätigte Fälle beweisen, werden vorbestrafte Täter, die wegen ihrer Delikte in der Patsche sitzen, gelegentlich als Spitzel oder «V-Männer» (geheime Informanten) innerhalb von terroristischen Organisationen eingesetzt.

Aufgrund dieser Tatsachen liegt eine Theorie über die Anschläge der letzten Jahre nahe: Im Gefängnis könnte den «Attentätern» ein Deal zur Hafterleichterung angeboten worden sein. Aufgrund ihrer Vorstrafe könnten sie erpresst und gelenkt worden sein. Sie könnten daraufhin Aufträge bekommen haben, die auf den ersten Blick harmlos wirkten. Z.B. einen Wagen von A nach zu B bringen und dann mit ihrem Handy eine Telefonnummer zu wählen.

Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Der bekannte und renommierte Journalist des britischen Independent, Robert Fisk, berichtete unter Berufung auf syrische Geheimdienstquellen und irakische Zeugen von einem eindeutigen Zwischenfall. Ein junger irakischer Polizist soll von seinen amerikanischen Ausbildern ein Auto und ein Handy sowie den Auftrag bekommen haben, in eine belebte Gegend in der Nähe einer Moschee zu fahren. Von dort aus habe er mit dem Handy eine bestimmte Nummer anrufen sollen. Das Problem sei aber gewesen, dass der Mann an dem genannten Ort keine Verbindung bekommen habe. Also sei er aus dem Wagen ausgestiegen und habe nach einem Netz für sein Handy gesucht. Kaum habe er eines gefunden, habe er die Nummer gewählt, woraufhin sein Auto in die Luft geflogen sei. Ist diese Vorgehensweise auch bei von den Behörden kontrollierten Spitzeln und V-Männern der Fall?

In anderen Fällen vermieden die Behörden zwar jeglichen direkten Kontakt zu dem

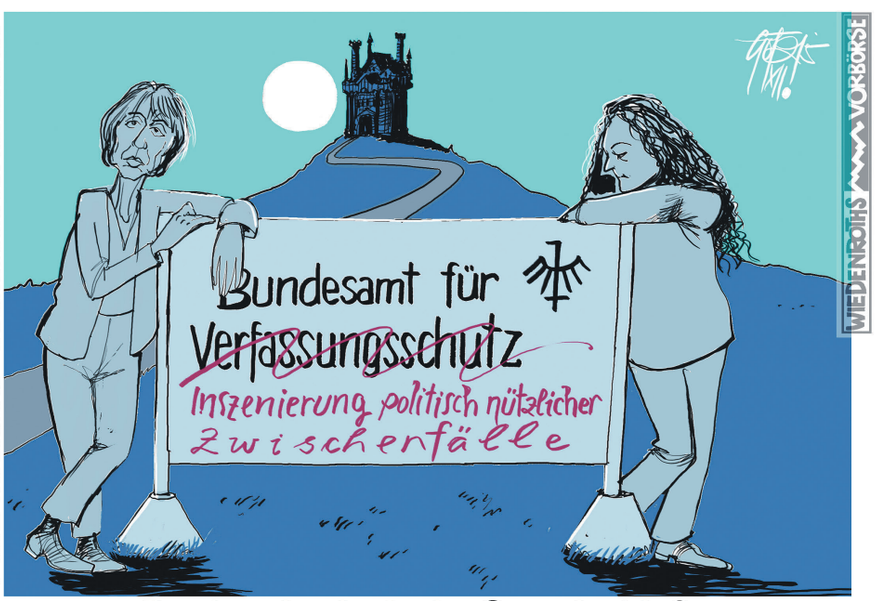
Täter, doch beobachteten ihn aus der Ferne. Oft heisst es nach den Anschlägen: «Der Täter war den Behörden seit langem bekannt.» Die Geheimdienste hätten die Täter in diesen Fällen beobachten können und die Anschläge ohne ihre eigene Beteiligung geschehen lassen. Sie hätten den Terroristen Probleme vom Hals halten können, ohne dass die Terroristen es selbst bemerkten. Z.B. hätten sie ihnen die Substanzen zum Bau einer Bombe liefern können. Wenn sie bei dieser Vorgehensweise auffliegen, wäre es für die Mitarbeiter der Behörden möglich zu behaupten, sie hätten die potenziellen Täter lediglich beobachtet.

Ausserdem stellt sich die Frage: Wie ist es möglich, dass die Reputation der Sicherheitsbehörden kaum unter einem Satz wie «Der Täter war den Behörden seit langem bekannt» leidet? Würde man nicht meinen, nach dem Attentat müssten bei Polizei und Geheimdiensten Köpfe rollen, wenn von ihnen überwachte Personen unschuldige Menschen ermorden. Die teilweise vollkommen schamlos nach aussen getragene Inkompetenz der Sicherheitsorgane führt in den seltensten Fällen auch nur zu leisester Selbstkritik. Liegt das daran, dass die Attentäter in Wahrheit das erfüllen, was die Behörden sich von ihnen wünschen?

11. September

Die Haupt-Unterstützer der Attentate kamen aus Saudi-Arabien, einem Land, zu dem die USA und die Bush-Familie enge diplomatische und geschäftliche Beziehungen pflegten. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Familie Bush in den USA und der Familie Bin Laden in Saudi-Arabien waren bekannt.

Zudem waren mehrere der vermeintlichen Flugzeugentführer der CIA bereits als al Qaida Mitglieder bekannt und standen unter Beobachtung des Geheimdiensts.



© Götz Wiedenroth • www.wiedenroth-karikatur.de

Das bundesdeutsche Gruselschloß

Madrider Zuganschläge:

Es stellte sich schnell heraus, dass José Emilio Suárez Trashorras, der den Sprengstoff Berichten zufolge aus einer Mine geklaut hatte, ein Spitzel der Nationalpolizei gewesen war.

Ausserdem hatten wahrscheinlich Agenten des spanischen Geheimdienstes CNI Kontakte zum Zirkel der Attentäter. «Seit langem ist bekannt», schrieb Ralf Streck in telepolis, «dass es ohne die Spitzel der Nationalpolizei, die den Sprengstoff besorgten und über einen Spitzel der Guardia Civil an die Islamisten lieferten, die Anschläge nicht gegeben hätte. Der Geheimdienst CNI hatte Kontakte bis in den direkten Kreis der Attentäter, und die Polizei kontrollierte Chefs der Madrider Anschläge über den Spitzel Cartagena.»

Auch ein hoher Sozialist - d.h. ein Mitglied der Partei, die durch die Anschläge an die Macht kam – pflegte Kontakte zu einigen der mutmasslichen Attentäter. Sein Name: Fernando Huarte. Er arbeitete zudem für den in die Attentate verstrickten Geheimdienst CNI.

Terroranschläge in London:

Am 29. Juli 2005 wurde im Programm des Nachrichtensenders Fox News enthüllt, dass der angebliche Planer der Attacken Haroon Rashid Aswat für den britischen Geheimdienst gearbeitet hatte. Der ehemalige Staatsanwalt des Justizministeriums und Terrorismus-Experte des FBI John Loftus enthüllte, dass Aswat vom britischen MI6 beschützt worden war und sich eindeutig unter dessen Kontrolle befand.

Anschläge in Norwegen:

Der angebliche Einzeltäter konnte nicht nur das Massaker auf der Ferieninsel planen, sondern vor allem auch unbehelligt tonnenweise Sprengstoff herstellen und ihn im Osloer Regierungsviertel deponieren. Dabei war der Täter bei der norwegischen Polizei seit langem bekannt. Breivik ist als «extrem nationalistischer Rechtsextremist» aktenkundig gewesen und «vom Inlandsgeheimdienst sporadisch überwacht» worden. «Breivik fiel dem Geheimdienst bereits im März auf», schrieb auch die Website fruehnachrichten.de am 26. Juli 2011, «als er bei einem polnischen Händler Chemikalien im Wert von 15 Euro gekauft haben soll.» Aber nicht nur das: Schon zuvor «hatten polnische Sicherheitsbehörden» demnach «mitgeteilt, dass Breivik Substanzen im Internet bestellt habe, die für den Bau von Bomben geeignet waren». Die Behörden hatten Breivik also auf dem Radarschirm. Aber er blieb genauso unbehelligt wie nach dem Attentat Polizei und Geheimdienste. Eine Polizei und ein Geheimdienst, die nicht einmal das Regierungsviertel vor einem verheerenden Bombenanschlag schützen können, sind offensichtlich unfähig – wenn nicht Schlimmeres.

Anschlagsserie um Toulouse:

Psychisch labil und vorbestraft war Merah ein perfekter Rekrut für Geheimdienste. Es scheint, als würden derartigen «Taugenichtsen» gerne Hafterleichterungen oder Straferlasse Aussicht gestellt werden – gegen kleine Gegenleistungen, versteht sich. Und tatsächlich stellte sich schnell heraus, dass Merah mit den französischen Geheimdiensten kooperiert hatte. So sagte der frühere Chef des französischen Geheimdienstes DST, Yves Bonnet, in einem Interview mit La Dépêche du Midi, Merah sei ein V-Mann gewesen und habe im Inlandsgeheimdienst DCRI einen «Führungsoffizier» gehabt. Womit bewiesen wäre, dass Merah von den Diensten geführt wurde.

Terroranschlag in Manchester:

Der mutmassliche Manchester-Attentäter Salman Abedi hatte der britischen Innenministerin Amber Rudd zufolge bei dem Anschlag «wahrscheinlich nicht alleine gehandelt». Zudem erklärte sie, dass Abedi den Sicherheitsbehörden bereits vor der Tat bekannt war. «Er ist jemand, den sie gekannt haben», sagte Rudd im TV-Sender Sky News.

Zuvor hatte die Zeitung «Times» berichtet, dass Abedi vor wenigen Tagen aus Libyen zurückgekommen wäre, wo er in einem Kämpferlager trainiert werden sollte. Der französische Innenminister Gérad Collomb erklärte, von dort aus sei Abedi wahrscheinlich weiter nach Syrien gereist. Blick.de schrieb:

«Abedi war den Behörden und Geheimdiensten bekannt, wurde aber nicht als unmittelbare Bedrohung eingestuft.»

10 JAHRE
2017
Das andere Jahrbuch

GERHARD WISNEWSKI
verheimlicht
vertuscht
vergessen
Was 2016 nicht in der Zeitung stand
KOPP

«Verheimlicht – Vertuscht – Vergessen» beginnt dort, wo herkömmliche Jahresrückblicke enden: Gerhard Wisnewski enthüllt die Wahrheit hinter dem täglichen Nachrichten-Einheitsbrei: Was wurde verheimlicht, vertuscht und vergessen? Warum erscheinen manche Themen auf der Tagesordnung, während andere schnell aus den Schlagzeilen verschwinden? Wer steuert unsere Medien, und warum wird unsere Wirklichkeit so oft verfälscht? Wisnewski zeigt die wahren Zusammenhänge, die sich hinter der angeblich «objektiven» Berichterstattung verbergen.

Anschlag auf Charlie Hebdo:

Da die Kouachi-Brüder im Heim aufwuchsen, hatten staatliche Autoritäten von Kindesbeinen an Zugriff auf die Terror-Verdächtigen. Sie waren auch keine Unbekannten für die Polizei, sondern wurden von dieser «überwacht» – mit durchaus mässigem Erfolg, wie es scheint. Laut der französischen Zeitung Le Point war der Verdächtige Sharif Kouachi wegen seiner Verbindungen zu anderen Attentätern «bereits seit 2008 im Fokus der Ermittler». Nachrichtendiensten und Strafverfolgungsbehörden sei der Mann bestens bekannt gewesen. Mit anderen Worten kann man davon ausgehen, dass Kouachi vielfältige Kontakte zu Polizei und Nachrichtendiensten hatte, wobei ihm möglicherweise der eine oder andere Vorschlag zur Zusammenarbeit unterbreitet wurde – zum Beispiel, bei irgendeiner Gelegenheit entweder als Täter oder als Sündenbock aufzutreten, um in bestimmten Verfahren Strafnachlass zu erhalten.

5 Unglaubwürdige Bekenntnisse der Täter

Regelmässig gehen die Terroranschläge mit einem Geständnis/Bekenntnis des angeblichen Täters einher. Die Bekennerschreiben und Videobänder, die nach den Attentaten von den Behörden «rein zufällig» entdeckt oder im Internet verbreitet werden, wirken jedoch oft widersprüchlich und unrealistisch.

So richtet sich deren Botschaft regelmässig gegen die westliche Politik. Den politischen Entscheidungsträger wird z.B. vorgeworfen, ihre Aussenpolitik gleiche modernen Kreuzzügen gegen den Islam. Doch im Gegensatz zum Inhalt ihres Bekennerschreibens werden Parlamente oder politische Gipfel nie zum Ziel der Terroristen. Sie attackieren die unbeteiligte Zivilbevölkerung.

Oft tauchen die Bekennerschreiben nach der Tat im Internet auf. Solche Internetdokumente kranken an ihrer mangelhaften Authentizität. Derartige elektronische «Schriftstücke» sind kaum auf irgendeinen bestimmten Urheber zurückzuführen. Im Prinzip kann die Nachricht jeder geschrieben haben. Daher gibt es seit vielen Jahren bei Terroranschlägen mit unklarem Hintergrund das Phänomen der Beglaubigung. Diese Beglaubigung erfolgt nicht etwa durch andere terroristische Organisationen oder extremistische Parteien, sondern ausgerechnet durch die Gegenseite, also zum Beispiel die Ermittlungsbehörden. Oft stellen zahlreiche Beamte und Experten die Glaubwürdigkeit

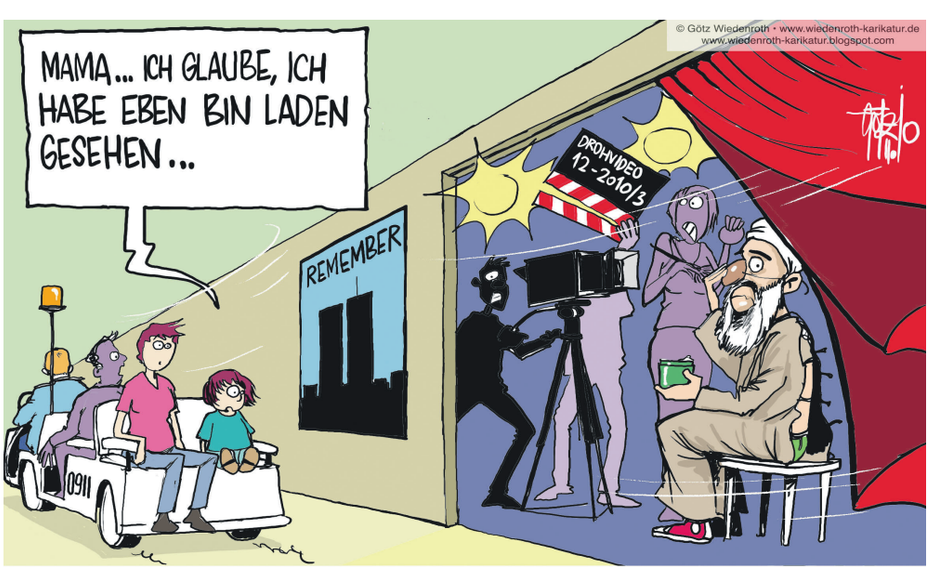
der Bekennerschreiben in Frage. Die Regierung ist hingegen von Anfang an felsenfest davon überzeugt, dass es sich um islamistische Attentate oder Amokläufe gehandelt habe.

Bei beweiskräftigeren Videobekenntnissen halten sich die Täter oft allgemein. Sie erwähnen die von ihnen angeblich begangenen Anschläge nicht. Dennoch werden diese Videos der Öffentlichkeit meist als Geständnis verkauft. Die Regierung könnte sich das Bekenntnis durch eine perfide Inszenierung erschlichen haben: Es wäre möglich, den vermeintlichen Attentätern einzureden, sie würden als Statist an einer Übung teilnehmen, dann könnte es gut sein, dass sie sich überreden liessen, im Rahmen dieser «Übung» auch ein nichtssagendes politisches Statement auf Video aufzunehmen.

In anderen Fällen sind die Texte der vermeintlich verwirrten Attentäter – häufig sogar Einzeltäter - in einem glasklaren Stil geschrieben. Orthographie, Kommasetzung und Grammatik sind in teilweise hunderten Seiten langen Manifesten fehlerfrei. Diese sind zum Teil nicht einmal in der Muttersprache der Attentäter verfasst.

Manche Bekennervideos sind mit Animationen, Hintergrundmusik und Einblendungen versehen. Sie wirken wie das Werk von Videoschnitt-Profis.

Andere Geständnisse finden gar in Echtzeit statt. Die Ermittler behaupten, der Täter habe sich z.B. bei einer Verfolgungsjagd in einem Wohnhaus verschanzt und aus seiner Deckung einen Dialog mit der Polizei begonnen. Er habe den Polizisten in klarer und gefasster Sprache u.a. den Namen seines Terrornetzwerks, sein Motiv und weitere seiner Morde entgegengeschrien. Diese Klarheit der Gedanken erstaunt in der Hitze des Gefechts und es mangelt an handfesten Beweisen für das Echtzeit-Geständnis.



Besichtigungstour in den windigen Fluren des Pentagon

Terroranschläge in London:

Zuerst tauchte ein Bekennerschreiben der Al Qaida im Internet auf. Solche Internetdokumente könnten von jedem verfasst worden sein.

Danach erschien ein Video, auf dem der Attentäter Mohammad Sidique Khan zu sehen war. Die Tagesschau behauptete, Khan hätte sich auf diesem Video zu den Anschlägen bekannt:

«Die Terrororganisation Al Qaida hat sich zu den Anschlägen auf die Londoner U-Bahn und einen Bus mit über fünfzig Toten bekannt. [...] Der arabische Nachrichtensender Al-Dschasira strahlte ein Video aus, in dem hintereinander Mohammad Sidique Khan (30), einer der Bombenattentäter, und die Nummer zwei der Terrororganisation, der Ägypter Al-Sawahiri, zu sehen sind.»

«Hintereinander» heisst: Auf dem Band waren zwei vollkommen voneinander unabhängige Videos zusammengeschnitten worden. Erstens das Statement von Mohammad Sidique Khan, und zweitens das Statement von Terrorfürst Al-Sawahiri. Die einzige Gemeinsamkeit bestand darin, dass sie sich offenbar auf demselben Band befanden.

«Die Anschläge von London werden darin nicht erwähnt», stellten Anneliese Fikentscher und Andreas Neumann von der medienkritischen Website arbeiterfotografie.com fest. «Und auch sonst kommen das Wort ‚London' wie auch die Begriffe ‚Madrid' und ‚11. September' in dem bei CNN unter dem Titel ‚Text of London suicide bomber' veröffentlichten Transkript der Äusserungen Khans nicht vor. Auch die Wiedergabe des Transkripts beim ‚Middle East Media Research Institute' führte zu keinem anderen Ergebnis.» Wie kommt die Tagesschau zu der definitiven Falschmeldung, Khan habe sich in dem Video zu den Anschlägen von London bekannt?

Bei der Betrachtung des Statements fällt auf, dass es sich überhaupt nicht auf konkrete Aktionen oder Taten bezieht, sondern dass es sich um eine eher allgemein gehaltene politische Erklärung handelt. Die allgemein gehaltene Formulierung deutet vielmehr darauf hin, dass Khan als Statist einen Text vorgetragen hat, hinter den man kurzerhand ein Video des weltweit bekannten Terroristen Al-Sawahiri geschnitten hat.

Anschlagsserie um Toulouse

Die Videos, die der oder die Täter von den Attentaten gedreht und an die Medien verschickt hatte, konnten laut Poststempel nicht von Merah auf die Post gegeben worden sein – denn der wurde zu diesem Zeitpunkt bereits von der Polizei belagert.

Zudem legte Merah sein Geständnis angeblich in erstaunlich klarer und gefasster Sprache ab, als er von der Polizei umkreist wurde. Am 8. Juli 2012 veröffentlichte der Fernsehsender TF1 Auszüge aus den Tonbandaufnahmen der Polizei, auf denen anscheinend der belagerte Attentäter zu hören war. Es soll sich dabei um die Gespräche zwischen Merah und der Polizei gehandelt haben. Und siehe da: Merah entpuppte sich darauf als Terrorist erster Güte:

«Während der 32-stündigen Verschanzung im März dieses Jahres bezeichnet Merah sich in den Verhandlungen mit der Polizei als Mitglied des Terrornetzwerks al-Qaida. Seinen Aussagen zufolge wurden ihm Anschläge in den USA und die Herstellung von Bomben angeboten. Er lehnte jedoch ab, da die dafür benötigten Materialien in Frankreich schwer zugänglich sind. Er fürchtete das Risiko, deswegen schon vor der Tat auffliegen zu können.»

Warum sollte der Täter einen solch aussagekräftigen Dialog mit der Polizei führen? An der Echtheit der Tonbandaufnahmen muss gezweifelt werden. Schliesslich pflegen nicht nur Attentäter, sondern auch polizeiliche Sondereinheiten ihre Taten für ihre Auftraggeber oder Befehlshaber gerne auf Video zu bannen – genau wie jene Sondereinheit RAID, die Merah schliesslich umstellte und erschoss. Auf ihren Videos soll allerdings etwas ganz anderes als ein Geständnis des Verdächtigen zu hören gewesen sein. Vielmehr habe Merah da um sein Leben gebettelt und gesagt: «Warum tötet ihr mich?» und «Ich bin unschuldig». Das behauptete jedenfalls eine Anwältin der Hinterbliebenen des angeblichen Serienmörders bei einer Pressekonferenz in Algier. Es gebe zwei 20-minütige Videos, die während des Einsatzes aufgenommen und ihr von «Personen aus dem Zentrum des Ereignisses» zugespielt worden seien, damit «die Wahrheit herauskommt». Laut Zeitungsberichten ist die Anwältin «überzeugt, dass Merah ‚von französischen Geheimdiensten manipuliert und benutzt und anschliessend liquidiert wurde'» (www.morgenpost.de, 2.4.2012). Und zwar mit einem Kopfschuss – genau wie viele seiner angeblichen Opfer.

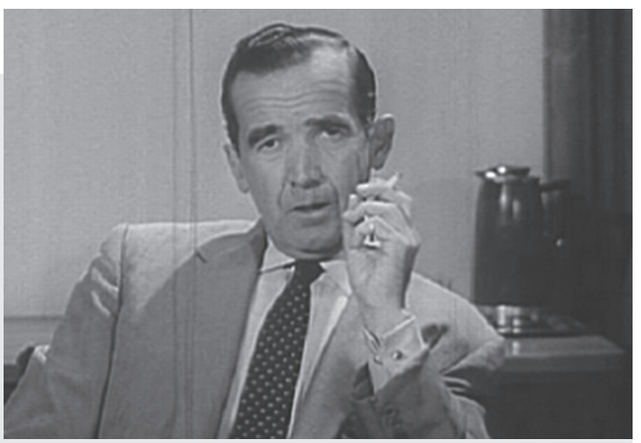
Madrider Zuganschläge:

Die in London erscheinende arabische Zeitung Al-Quds Al-Arabi meldete, eine Bekenner-E-Mail der Al Qaida erhalten zu haben. In dem Text bekennt sich eine «Brigade Abu Hafs al Masri» zu den Attentaten. Sie erklärt darin allerdings nicht, warum sie für ihr Statement gegen die imperialistische Politik des Westens nicht westliche Politiker, sondern unbeteiligte Zivilisten ermordet.

Später fand die Polizei in einem Mülleimer nahe einer Moschee in Madrid auf einen anonymen Anruf hin ein Videoband, auf dem sich ein angeblicher Al-Qaida-Sprecher zu den Attentaten bekannte.

Was beweist eine Bekenner-E-Mail an eine Zeitung? Nichts, denn diese E-Mail kann jeder geschrieben haben. Und was beweist ein Videoband, auf dem sich irgendjemand zu den Attentaten bekennt? Auch nichts, denn solche «Geständnisse» sind nur etwas wert, wenn die betreffende Person einzuordnen und bekannt ist, wenn die Echtheit des Bandes feststeht und wenn das Geständnis von seriösen kriminalistischen Beweisen untermauert wird. Es hat auch schon bei ganz «normalen» Mordfällen falsche Geständnisse gegeben. Das ist der Unterschied zwischen kriminalistischen und pseudo-kriminalistischen Spuren.

> Eine Bevölkerung aus Schafen wird immer eine Regierung aus Wölfen hervorbringen.»



Edward Murrow (†), US-amerikanischer Journalist

Terroranschlag in Manchester:

Der Islamische Staat bekannte sich zwar online zu der Aktion, aber ein Internetbekenntnis ist kein valider Beweis. Ansonsten könnte sich der IS ja zu jedem Anschlag und jedem sonstigen Verbrechen bekennen. Wenn die Behörden dem IS sofort glauben würden, wie im Fall Manchester, dann könnte er sein Profil als bedrohlichste Organisation der Welt schärfen, indem er sich einfach zu jeder in der Presse geschilderten Gewalttat bekennt.

Anschläge in Norwegen:

Wagt man sich an die Lektüre von Breiviks 1500 Seiten starkem «Manifest» («2083 – A declaration of independence»), erlebt man eine Überraschung. Inhaltlich sind jedenfalls die ersten Teile keineswegs dumm oder wirr, sondern in einem glasklaren Stil geschrieben.

Konzentriert man sich zuerst auf die formalen Merkmale, fallen daneben auch die fehlerlose Orthographie, Kommasetzung und Grammatik auf. Eine Einzelperson wird dagegen immer Fehler in ihrem eigenen Text übersehen, vor allem, wenn er so lang ist. Ein einzelner Mensch kann kaum sämtliche aktuellen Rechtschreib-, Grammatik- und Kommaregeln beherrschen – auch ein «Rechtschreibprogramm» kann dies nicht. Kurz und gut: Ein formal fehlerloser Text wie dieser kann nicht das Produkt eines Einzelnen sein, sondern muss zumindest redigiert worden sein – wenn er nicht ohnehin von mehreren Autoren stammt. Zumal – das dürfen wir nicht vergessen – der Text ja nicht in Breiviks Muttersprache, nämlich Norwegisch, sondern in Englisch verfasst wurde!

Amoklauf von Winnenden:

Der baden-württembergische Innenminister Heribert Rech trat am 12. März 2009 mit einer heissen Spur in die Pressekonferenz: Der Amoklauf von Winnenden, so verkündete er den versammelten Journalisten, sei angekündigt worden.

Am Abend des 11. März habe sich der Vater eines 17-Jährigen aus Bayern gemeldet und erzählt, sein Sohn habe in der Nacht beobachtet, wie im Chatroom eines Internetportals «gegen 2.45 Uhr kurz vor der Tathandlung» folgender Eintrag eingestellt worden sei (Rechtschreibung beibehalten):

«Scheisse Bernd, es reicht mir, ich habe dieses Lotterleben satt, immer dasselbe – alle lachen mich aus, niemand erkennt mein Potenzial. Ich meine es ernst Bernd – ich habe Waffen hier, und ich werde morgen früh an meine frühere Schule gehen und mal so richtig gepflegt grillen. Vielleicht komme ich ja auch davon. Haltet die Ohren offen. Bernds, ihr werdet morgen von mir hören. Merkt Euch nur den Name des Orts Winnenden. Und jetzt keine Meldung an die Polizei, keine Angst, ich trolle nur.»

Wären in Winnenden und Stuttgart ordentliche Kriminalisten am Werk gewesen, hätten sie erkennen müssen, dass dieses unscharfe Geschwafel weder als Geständnis noch als Motiv gelten kann. Nehmen wir an, eine Frau ermordet ihren Mann und erzählt hinterher den Ermittlern: «Na ja, mir hat es eben gereicht, ich hatte dieses Lotterleben satt, und nie hat er mein Potenzial erkannt. Noch Fragen?» Allerdings: Auch der blindeste Beamte müsste erkennen, dass hier kein tragfähiges Motiv vorliegt. Konkrete Informationen des Täters über sich selbst und seine Beweggründe fehlen. Die oben zitierten drei Beweggründe hätte in Wirklichkeit jeder nennen können. Sie sind weder nachvollziehbar noch enthalten sie konkrete Namen, Anklagen und Zusammenhänge, die nur der Täter hätte kennen können.

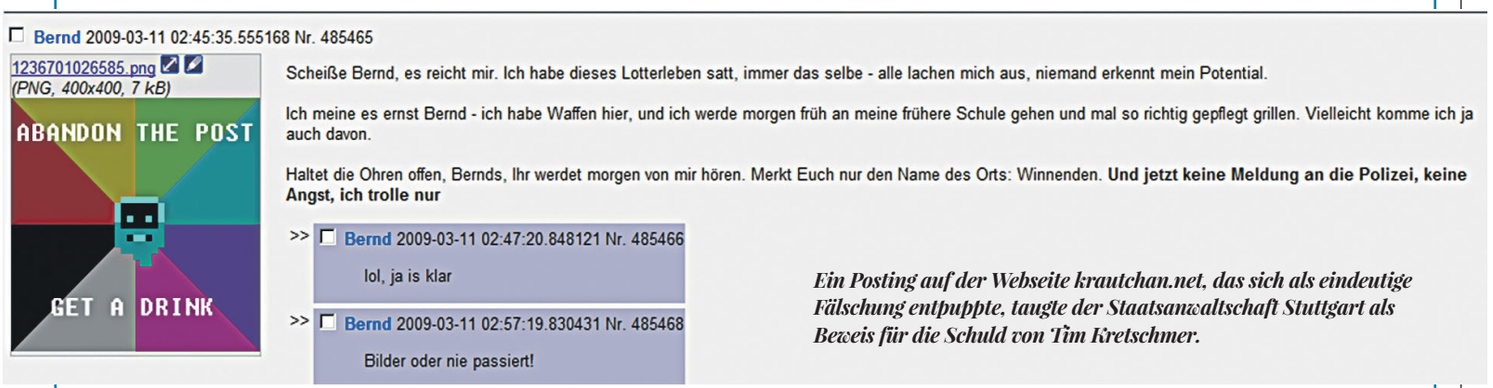
Die angebliche Ankündigung des Täters sollte aus dem Forum krautchan.net stammen. Jeder Eintrag erhält Datum, Uhrzeit und eine laufende Nummer. Der von Innenminister Rech zitierte angebliche Krautchan-Beitrag mit der Amok-Drohung lag als sogenannter «Screenshot» vor, also als «abfotografierter» Bildschirm-Inhalt. Dafür wird der Bildschirm, so wie er ist, als Grafik-Datei gespeichert, in die man hinterher mit jedem Bildbearbeitungsprogramm etwas hineinschreiben kann. So kann man jeden x-beliebigen Internetinhalt manipulieren, egal ob Forumseintrag oder Zeitungsartikel. Mit derselben Methode hätte man auch «beweisen» können, dass Innenminister Rech persönlich den Amoklauf angekündigt habe.

Laut Screenshot trug der Krautchan-Beitrag die Daten «2009-03-11 02:45:35.555168 Nr. 485465», soll also am 11. März 2009 um 2:45 am Morgen vor dem Amoklauf erstellt worden sein. Das Problem ist nur, dass zwar ein Beitrag mit dieser Nummer in dem Krautchan-Forum existierte, dort von einer Amok-Drohung allerdings nichts zu lesen war. Stattdessen hatte da ein «Bernd» um 2:45 Uhr ein nichtssagendes Bild mit dem Kommentar «Genau das» eingestellt, und drei andere «Bernds» hatten darauf mit irgendeinem Gestammel geantwortet. Mit anderen Worten: Es handelte sich hier um das übliche Grundrauschen des Internets. Von einer Amok-Drohung keine Spur. Die Polizei erhält also Kenntnis vom Screenshot eines Forums, in dem auf einen bevorstehenden Amoklauf angespielt wird. Der Screenshot schafft es ohne Abgleich mit dem Originalforum bis an die Ministeriumsspitze und in die Pressekonferenz des Innenministers. Eine «Panne» also.

Als Nächstes flog dann die Staatsanwaltschaft Stuttgart auf, die glatt behauptet hatte, den nicht existenten Forumsbeitrag auf dem Computer des angeblichen Amokläufers gefunden zu haben:

«Die Staatsanwaltschaft Stuttgart wies zunächst Zweifel an der Echtheit der Täterbotschaft entschieden zurück. Nachdem der Vater des 17-jährigen Chatpartners die Polizei über den Austausch der Nachrichten informiert habe, habe man die entsprechenden Einträge auf dem Computer von Tim K. gefunden, teilte die Sprecherin der Staatsanwaltschaft, Claudia Krauth, mit. [...] Einige Stunden beharrte die Staatsanwaltschaft darauf, bei Tim K. auf dem Computer genau die Worte gefunden zu haben, die seinen Plan offenbarten. Doch dann stellte sich die Sachlage ganz anders dar», berichtete die netzeitung vom 12. März 2009.

«Wir sind fest davon ausgegangen, dass der Eintrag stimmt, weil wir ihn auf dem Computer des Amokläufers gefunden haben», sagte die Sprecherin der Staatsanwaltschaft Stuttgart, Claudia Krauth, auch laut Tagesspiegel vom 12. März 2009. Stunden später habe Krauth auf Nachfrage des Tagesspiegels eingestehen müssen, «wie vor den Kopf gestossen» zu sein, berichtete die netzeitung. Der von der Staatsanwaltschaft angeblich sichergestellte Forumseintrag existierte schlichtweg nicht!



Ein Posting auf der Webseite krautchan.net, das sich als eindeutige Fälschung entpuppte, taugte der Staatsanwaltschaft Stuttgart als Beweis für die Schuld von Tim Kretschmer.

Amoklauf in München:

In einer verpixelten Videoaufnahme liefert sich der angebliche Attentäter auf einem Parkdeck ein heftiges Wortgefecht mit einem aus dem Fenster schauenden Zivilisten. Darin erklärt der «Attentäter» in einem nahezu bühnenreifen Auftritt das Motiv für seinen Amoklauf und wie er sich seine Waffe beschafft hat.

6 Bestimmte politische Parteien oder der gesamte Staatsapparat profitieren

Der «Rückstoss», d.h. negative Energie, die durch die Anschläge entsteht, kann immer gezielt in eine Richtung gelenkt werden. Wie schon erwähnt, ist es erstaunlicherweise stets die Klientel der Attentäter, die vom «Rückstoss» am härtesten getroffen wird: Am wirksamsten wird ein politisches oder religiöses Anliegen bekämpft, wenn es von der Öffentlichkeit mit grausamen Attentaten verknüpft wird. So kann man einer unliebsamen Botschaft schnell das Stigma des Massenmords verleihen. Terror war im Laufe der Geschichte oft ein probates Mittel für Regierungen, um feindliche Ideologien oder Meinungen zu «entmagnetisieren». Wieso wird diese Möglichkeit nicht in Betracht gezogen?

Oft ist es in der Tat die regierende Partei und ihr Staatschef, deren öffentliche Wahrnehmung von den Anschlägen aufgepeppt wird. Staatsführer stehen im Moment des Anschlags oft mit dem Rücken zur Wand. Mehrheiten in Parlamenten beginnen zu kippen, politische Gegenströmungen sind im Aufwind, Umfragewerte im freien Fall. Nach dem Anschlag ist alles anders: Der Politiker steigt wie der Phoenix aus der Asche seiner gescheiterten Politik auf. Statt einer Ohrfeige warten ganz grosse Auftritte auf ihn: Krankenhausbesuche, Trauerfeiern und staatsmännische Reden. Er kann sich als Landesvater präsentieren und mausert sich zum Riesenstaatsmann. Die Attentate tragen dem bisher unbeliebten Versager mit einem Mal TV-Dauerpräsenz ein.

Verdächtig oft finden die Anschläge kurz vor Wahlen statt: Sie verändern binnen weniger Tage die Umfragen. Eine Partei profitiert, eine andere Partei verliert Stimmen. Meist profitiert die regierende Partei, doch in seltenen Fällen ist es auch die Oppositionspartei, deren Beliebtheit durch die Anschläge steigt.

Ausweitung der Staatsmacht

Neben der Veränderung des Machtklimas, lassen sich mit Anschlägen repressive staatliche Gesetze rechtfertigen. Die Attentate scheinen manchen Sicherheitspolitikern wie gerufen zu kommen. Nach jedem Knall wird ihr Bauchladen mit den Folterinstrumenten des autoritären Staates geöffnet: neue Sicherheitsgesetze, mehr Überwachung, Datenspeicherung und so weiter. Vom alleinigen Wunsch beseelt, die hinterhältigen Terroristen zu stoppen, wird der Staat den Terroristen immer ähnlicher: Er missachtet Freiheiten und Grundrechte, bespitzelt, gängelt und verdächtigt.

Man hat den Eindruck, der Anschlag passe der Regierung eigentlich ganz gut ins Konzept. Als wäre er vom Himmel geschickt worden. Sie kann daraufhin mit Notstands- oder neuen Sicherheitsgesetzen ihre Macht über die Bürger ausweiten. Es kann sogar zur Ausrufung des Kriegsrechts kommen: Ausgangssperren werden verhängt oder Wohnungen ohne Durchsuchungsbefehl durchkämmt. Anschläge und Gesetze scheinen ineinanderzugreifen wie die Räder eines Uhrwerks.

Wieder ist es nur die Normalbevölkerung, die unter den Attentaten leidet. Erst wird sie zum Opfer der Anschläge, danach werden ihre politischen und ökonomischen Freiheiten als Konsequenz der Attentate eingeschränkt.

Die Regierung kann zudem ihre eigene Existenz rechtfertigen, denn wozu bräuchte man so manche ihrer dubiosen Organe überhaupt ohne die ständige Terrorbedrohung? Durch den Rückenwind des Terrorismus werden einzelne Behörden, die das Attentat eigentlich hätten verhindern sollen, nicht bestraft und aufgelöst, sondern personell vergrössert und mit noch mehr Budget ausgestattet.

Oft werden bestimmte Gruppen, die der herrschenden Politik ein Dorn im Auge sind, einfach mit den radikalen Terroristen in einen Topf geworfen, gesellschaftlich stigmatisiert und juristisch verfolgt. Ob links, rechts oder islamistisch, darauf kommt es häufig gar nicht an – Hauptsache, der Staat sieht sich von radikalen Gruppen bedroht und hat einen Grund, durchzugreifen.

Auch aussenpolitisch können die Anschläge eine Wirkung entfalten, die den Plänen der Regierenden in die Karten spielt. Die Attentate geben der Politik praktisch den Auftrag zu weiteren Angriffen auf «Terrorstaaten», die den Westen unter Druck setzen. Oft existieren sogar schon Strategiepapiere, die ein entsprechendes Szenario vorsehen, um darauf militärisch zu reagieren. Infolge des Attentats werden die Rüstungsausgaben angehoben und für neue militärische Feldzüge, welche die Bevölkerung normalerweise mehrheitlich ablehnt, stehen wieder alle Türen offen.

Die naheliegende Antwort auf die Frage nach dem «Cui Bono» (Wem nützt das Verbrechen?), muss folglich lauten: In erster Linie der Regierung selbst.

11. September:

Die neokonservativen Strategen der Bush-Regierung hatten sich bereits 1997 im «Project for the New American Century» (PNAC) zusammengeschlossen.

In der Gründungserklärung dieses Projekts heisst es:

«Es sieht so aus, als hätten wir die essenziellen Elemente des Erfolgs der Reagan-Administration vergessen: ein Militär, das stark und bereit ist, gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen zu begegnen; eine Aussenpolitik, die amerikanische Prinzipien im Ausland mutig und absichtsvoll vorantreibt; und eine nationale Führung, die die globalen Verantwortlichkeiten der Vereinigten Staaten akzeptiert.»

Mit der Wiederaufrüstung durch den folgenden «Krieg gegen den Terror» erfüllten sich die Wünsche des PNAC nach einem stärkeren und aggressiveren US-Militär.

"... scheint, als müßte ich doch noch eine Weile im Irak stationiert bleiben!"

Terroranschläge in London:

Zum Zeitpunkt der Anschläge trafen sich die Staatschefs der westlichen Industriestaaten im schottischen Perthshire in einem Luxus-Hotel zum berühmten G8-Gipfel. Hier besprachen sie die Politik, die die Attentäter in ihren Bekennerschreiben aufs Schlimmste verurteilten. Natürlich konnten die Staatschefs sorglos über ihre militaristischen Strategien plaudern, während die Attentäter, um ihr Anliegen zu «untermauern» Dutzende unbeteiligte Zivilisten in den Tod rissen. Der Gipfel wurde durch Attentate umgehend auf Vordermann gebracht.

Die Botschaft von NATO-Generalsekretär Jaap de Hoop Scheffer hörte sich an wie ein verzweifelter Einigungsappell, und zwar auch an die Adresse der NATO, die erst dreieinhalb Jahre zuvor durch die Anschläge vom 11. September zusammengeschweisst und damit gerettet worden war:

«Die Angriffe unterstrichen die Notwendigkeit für die internationale Gemeinschaft und die Mitglieder des Nordatlantischen Bündnisses, im Kampf gegen den Terrorismus vereint zu bleiben.»

Die Attentate gaben dem Gipfel praktisch den Auftrag zu weiteren Angriffen auf «Terrorstaaten». Sie sollten als neuer Blanko-Marschbefehl in die grosse, weite Welt herhalten. Angesichts solcher Feinde gebe es nur eine Antwort, nämlich den Krieg zum Feind zu tragen und zu kämpfen, bis der Feind besiegt sei, gab George W. Bush wenig später die Marschrichtung vor.

Wie hatten die Neokonservativen doch in ihrem Strategiepapier «Rebuilding America's Defenses» im September 2000 geschrieben? Ein Wiederaufbau der amerikanischen Verteidigung und die gewünschte Umwälzung in der US-Politik könne lange dauern, wenn nicht «ein katastrophales und katalysatorisches Ereignis eintritt – wie ein neues Pearl Harbor» eintreten würde. Eine seltsame Formulierung, denn zunächst einmal ist ein Katalysator ja etwas Positives: ein hilfreiches Werkzeug zur Beschleunigung und Erleichterung von Prozessen. Noch erstaunlicher ist aber, dass die Neocons ihren Katalysator bekamen, und zwar am 11. September 2001, dem sechzigsten Jahrestag der Grundsteinlegung des Pentagons. Erst an diesem Tag schienen Bush und seinen Neocons auch ihre alten Pläne wieder einzufallen: Hoch mit den Rüstungsausgaben, ab nach Afghanistan und ab in den Irak.

Madrider Zuganschläge:

Die Warnung im Bekennerschreiben der Terroristen war gegen die (Kriegs-)Politik der spanischen Regierung gerichtet. Damit wurde die herrschende Regierung indirekt für die Anschläge verantwortlich gemacht. Daraufhin wurde die Regierung medial angeklagt und für die Opfer von Madrid beschuldigt. In der darauffolgenden Wahl wurde der Sozialist José Luis Rodríguez Zapatero Ministerpräsident und löste die konservative spanische Regierung ab. Er hatte direkten Kontakt zu dem Parteimitglied Fernando Huarte gepflegt, das wiederum mit den Attentätern in Kontakt gestanden hatte. So wurde durch die Anschläge ein Regierungswechsel verursacht, und ausgerechnet die neue Regierungspartei hatte Verbindungen zu einem Komplizen der Attentäter.

Anschlagsserie um Toulouse:

Frankreich steht Kopf. Mitten im Wahlkampf zwischen Präsident Nicolas Sarkozy und seinem sozialistischen Rivalen François Hollande ist die Nation in hellem Aufruhr. Ein Bild geht um die Welt: im Vordergrund französische Soldaten, die einen mit der Trikolore geschmückten Sarg tragen – im Hintergrund Präsident Sarkozy, andächtig und mit geschlossenen Augen. Das kommt an. Das französische Rumpelstilzchen Nicolas Sarkozy, politisch schon seit langem mit dem Rücken zur Wand, mausert sich plötzlich zum Riesenstaatsmann. «Der Präsident ist überall, der Herausforderer geht unter», erkannte Spiegel Online: «Präsident Sarkozy meistert die Rolle des trauernden Staatschefs mit Bravour, wirkt wie ausgewechselt – sein sozialistischer Herausforderer Hollande kommt kaum noch vor» (21.3.2012).

Foto: MEDEF (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nicolas_Sarkozy_MEDEF.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.en

Foto: Matthieu Riegler (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Fran%C3%A7ois_Hollande_-_Janvier_2012.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.en

***Beide mauserten sich nach den Anschlägen kurzzeitig von politischen Ladenhütern zu Bestsellern: Die französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy** (links) **und François Hollande** (rechts).*

Aus ist es mit dem normalen Wahlkampfprogramm. Adieu Händeschütteln, Kinder tätscheln und Klinkenputzen. Und Bonjour Monsieur Le Président! Die übliche Wahlkampflangeweile wird «vorerst ausgesetzt, pausiert, verschoben», so Spiegel Online. Stattdessen erlebt die Öffentlichkeit Sarkozy «als würdigen und ernsten Vertreter der Nation». Die Attentate von Toulouse und Montauban tragen dem bisher glücklosen Wahlkämpfer mit einem Mal «TV-Dauerpräsenz» ein. Die Nation steht plötzlich hinter ihrem Präsidenten, der ja eigentlich vorwiegend eine politische Ware ist, nämlich Bewerber für eine weitere Amtszeit. Aber vor dem Hintergrund der beiden Tragödien wird der Ladenhüter Sarkozy nun (vorübergehend) wieder zum politischen Bestseller. Mit einem Mal holt Sarkozy gegenüber seinem Herausforderer Hollande auf. Zufall?

Terroranschlag in Manchester

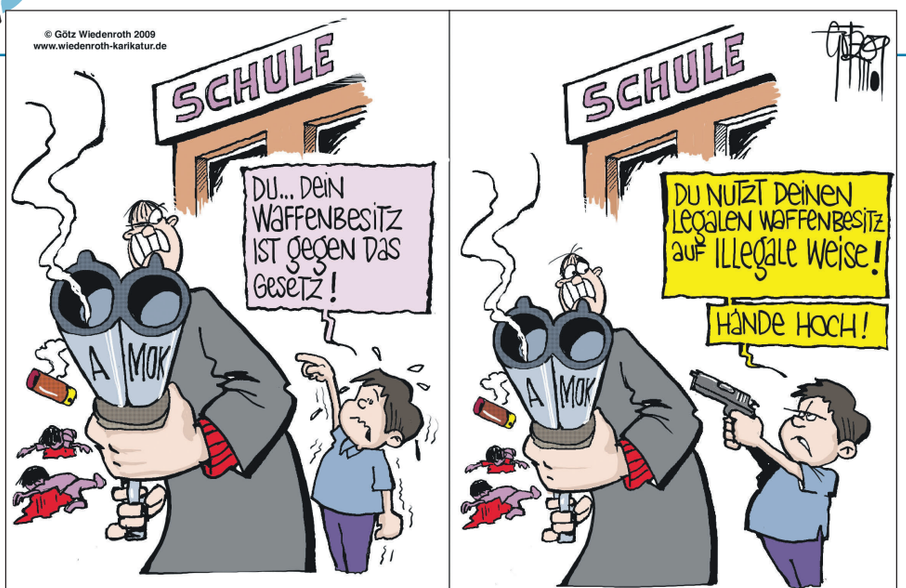
Kurz nach dem Anschlag hob Grossbritannien die Terrorwarnstufe auf das höchste Niveau an. 5000 Soldaten wurden eingesetzt, um die Polizei im ganzen Land zu verstärken. Der Staat konnte sich als Beschützer aufspielen, seinen Sicherheitsapparat rechtfertigen und seine Macht ausbauen. Kaum jemand stellte noch die Frage, ob die vielen Verhaftungen, die nach dem Anschlag stattfanden, überhaupt legal waren – d.h. durch einen hinreichenden Verdacht oder kriminalistische Beweise gerechtfertigt.

Anschlag auf Charlie Hebdo:

Frankreich hatte zum Beginn des Jahres 2015 völlig abgewirtschaftet. Selbst nach offiziellen Angaben bewegte sich das Wirtschaftswachstum schon seit Jahren im kaum nennenswerten Bereich. Die offizielle Arbeitslosigkeit lag im Mai 2014 bei 3,4 Millionen, was in Frankreich eine Arbeitslosenquote von rund zehn Prozent bedeutet (Die Welt, online, 26.6.2014). Die Jugendarbeitslosigkeit betrug im November 2014 laut statista.com 25 Prozent. Die Staatsverschuldung stieg 2014 auf einen neuen Rekordstand von fast 95 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, in Zahlen: zwei Billionen oder 2000 Milliarden Euro (Quelle: haushaltssteuerung.de).

Und seit der Machtübernahme von Hollandes Partei «hagelt es für Frankreichs Sozialisten von einer Wahl zur nächsten mehr oder weniger schallende Ohrfeigen», hiess es am 28. September 2014, also nur drei Monate vor den Attentaten auf Charlie Hebdo, auf heute.de. Hollandes Popularität befand sich im freien Fall.

Prompt nach den Anschlägen schnellten Hollandes Zustimmungswerte «nach oben», hiess es auf dem Nachrichtenportal stol.it (21.1.2015). Erhebungsinstitute hätten «bisher nicht gemessene Zunahmen» verzeichnet. Mehr als 20 Punkte soll der Staatschef in Umfragen gutgemacht haben. Ursache waren wohl die staatstragenden Auftritte, die ihm die Anschläge bescherten. Mit einem Mal konnte sich Hollande bei Trauerfeiern und Gedenkveranstaltungen als betroffener Landesvater präsentieren. Höhepunkt war die gemeinsame Kundgebung mit 44 Staatschefs am 11. Januar 2015 in Paris. Genau wie sein Vorgänger Sarkozy nach den Attentaten von Toulouse erschien auch Hollande plötzlich als «Riesenstaatsmann».



Mit einer Pistole und Freundlichkeit kommt man weiter als nur mit Freundlichkeit (Donald Henry Rumsfeld)

Amoklauf von Winnenden:

Nach dem Amoklauf durchzog der politische Opportunismus die gesamte Republik. Das Massaker an Kindern brachte den maximalen moralischen und emotionalen Druck zur Änderung von Waffengesetzen und Kontrolle von Waffen auf.

Noch am Tag der Tat wurde in Berlin die Initiative «Keine Mordwaffen als Sportwaffen!» gegründet. Ihr Ziel war das Verbot tödlicher Sportwaffen. Politik und Presse stellten sich einstimmig gegen das Recht auf privaten Schusswaffenbesitz. Tims Vater habe seine Waffen nicht richtig verwahrt und sei damit für die Tötung der Opfer mitverantwortlich.

Der Spiegel schrieb im Titel: «Bewaffnete Republik Deutschland – Vom lebensgefährlichen Unsinn privater Schusswaffen».

Tim K. wurde von der Bildzeitung mit 10 Jahren und Luftgewehr in der Hand gezeigt. Man wollte das Bild eines Killers zeigen, der schon früh Erfahrungen im Waffengebrauch machen durfte. Nur leider zeigte das Bild nicht Tim K., sondern ein anderes Kind. Die Eltern des abgebildeten Kinds wendeten sich mit ihren Anwälten an die Bild-Zeitung und Bild musste die Schlagzeile und das Foto zurückziehen.

Winnenden führte zur grössten Entwaffnungskampagne in der Geschichte der BRD: Am 3. Jahrestag nach dem Amoklauf 2012 teilte das Regierungspräsidium Stuttgart mit, dass seit der Tat bisher 135.000 Waffen abgegeben wurden. Die Zahl der registrierten Waffen sei damit in Baden-Württemberg um rund 15 Prozent zurückgegangen.

Eines der wirksamsten Instrumente der Unterdrückung...

...ist die Erzeugung von Ignoranz

Anschläge in Norwegen:

Eines der Themen, gegen das sich das «Manifest» des angeblichen Einzeltäters richtet, ist die politische Korrektheit («political correctness»), also die allgegenwärtige Meinungsdiktatur der herrschenden Kreise und Medien:

«Die Political Correctness versucht bei allen Europäern die Uniformität von Gedanken und Verhalten herzustellen und ist daher von Natur aus totalitär», heisst es in dem «Manifest».

Indem man diese Meinung als die Meinung eines grausamen Attentäters darstellt, wird sie wirksam bekämpft. Denn wer wollte sich nun in Zukunft noch gegen politische Korrektheit aussprechen? Ja, mit dem angeblichen Einzeltäter Breivik wurde quasi ein «neuer Hitler» geschaffen, der durch seine Gräueltaten seinen eigenen Kampf ad absurdum führt: gegen die politische Korrektheit, Einwanderung, Familien- und Kulturzerstörung – was auch immer. Wieder waren die eigentlichen Nutzniesser des Attentats mehrheitlich die herrschenden Politiker, die seit Jahrzehnten eine Agenda vertreten, die Breiviks Manifest diametral entgegensteht.

Amoklauf von Aurora:

Rein zufällig geschah das Massaker von Aurora genau sieben Tage vor dem Ende der vierwöchigen UN-Konferenz über Waffenhandel, bei der ein globales Abkommen über Handel und Kontrolle von konventionellen Waffen erzielt werden sollte. Dabei ging es unter anderem auch um solche «small firearms», wie sie in Aurora benutzt wurden. Kurz vor dem Ende der Konferenz setzte das Massaker die Regierung enorm unter Druck, das Abkommen über verbesserte Waffenkontrollen abzuschliessen

Man kann eindeutig feststellen, dass seit etwa 18 Jahren (also etwa seit dem «Columbine-Massaker» von 1999, das ganz in der Nähe stattfand) eine globale Kampagne zur Entwaffnung der Bevölkerung läuft, bei der die jeweiligen Attentäter willig sekundieren. Der Grund für diese verstärkten Anstrengungen zur Waffenkontrolle liegt nicht etwa in den Amokläufen, sondern erstens in der globalen Krise und zweitens in der Errichtung einer globalen Tyrannei. Einerseits wird befürchtet, dass Bürger in der sich verschärfenden Krise die Waffen gegen ihre Regierungen erheben könnten, andererseits, dass die bewaffnete Bevölkerung ein Hindernis für die Errichtung einer geplanten Tyrannei darstellt. In Wirklichkeit haben die Regierungen weltweit nicht Angst vor Attentätern, sondern vor ihren Bürgern. Erst recht, wenn diese mit Maschinenpistolen oder Sturmgewehren bewaffnet sind. In der Tat dürfte die schwer bewaffnete amerikanische Bevölkerung schon bisher ein totales Umkippen der USA in die Diktatur verhindert haben – allein durch das Drohpotenzial der vorhandenen Waffen. Diese Waffen müssen daher weg, was in den USA jedoch besonders schwierig ist, da der private Waffenbesitz dort Verfassungsrang hat. Das Recht auf Waffenbesitz ist quasi im «Grundgesetz» der Vereinigten Staaten verankert, und zwar erstens, damit dieses Recht niemand aushebeln kann, und zweitens, damit sich die Bevölkerung gegebenenfalls gegen eine diktatorische Zentralregierung zur Wehr setzen kann. Dieser Hintergrund wird in Deutschland natürlich gern verschwiegen, stattdessen wird dieses Waffenrecht als antiquiertes Überbleibsel aus der Zeit des Wilden Westens verkauft.

Wörtlich heisst es aber im Zweiten Zusatzartikel zur US-Verfassung von 1791: **«Da eine wohl geregelte Miliz für die Sicherheit eines freien Staates notwendig ist, darf das Recht des Volkes, Waffen zu besitzen und zu tragen, nicht beeinträchtigt werden.»** Ein Gedanke, der wohl noch nie so wichtig war wie heute und der überhaupt nichts mit «Waffen-Narretei» zu tun hat. Das Motiv für das professionell ausgeführte Massaker von Aurora ist also eine Verschärfung der Waffengesetze und der Waffenkontrolle, um die Bevölkerung angesichts der bevorstehenden Zuspitzung der globalen Krise zu entwaffnen – Verfassung hin oder her. Was Waffenverbote gegen Attentate helfen, konnte man ironischerweise am Beispiel des Century 16-Kinos in Aurora beobachten. Dort sind Waffen nämlich bereits verboten – weshalb sich auch niemand gegen den oder die Attentäter wehren konnte. Interessanterweise wählen Amokläufer gezielt solche Bereiche oder Anwesen aus, beispielsweise 2007 das Gelände der Virginia-Tech-Universität in Blacksburg, Virginia, wo das Tragen von Waffen ebenfalls verboten war oder ist. So können die Killer relativ sicher sein, selbst keine Kugel abzubekommen. Ironischerweise zog die Bevölkerung nach dem Aurora-Massaker genau die richtigen Schlüsse aus diesem Umstand und stürmte die Waffenläden, um sich mit Schiesseisen einzudecken. Diese Aktion ging demnach wohl «nach hinten los».

Die US-Verfassung verankert das Recht der Zivilbevölkerung auf den Besitz von Schusswaffen, um sich gegebenenfalls gegen die Zentralregierung zur Wehr zu setzen. Regelmässig waren es Amokläufe, die zur Forderung der Einschränkung dieses Grundrechts führten.

7 Verurteilung der vermeintlichen Täter trotz fehlender Beweise

Die Schuldzuweisungen nach einer Terrorattacke erfolgen im wahrsten Sinne des Wortes meist «schneller als die Polizei erlaubt», unabhängig von seriöser Kriminalistik und Spurensicherung. Polizeichefs stehen wenige Stunden nach den komplexen Geschehen vor der Kamera und wissen merkwürdigerweise schon ganz genau, was vorgefallen war und wer der Täter ist. Normalerweise kann man sich so kurze Zeit nach einem Anschlag nicht mit derartiger Bestimmtheit äussern. Obwohl die kriminalistischen Untersuchungen erst beginnen, scheinen bestimmte Behauptungen wie in Stein gemeisselt. Die Behörden zaubern geradezu magisches Wissen aus dem Hut. Oft Informationen, welche sie zu einem gegebenen Zeitpunkt noch gar nicht haben können. Regierung und Medien legen sich daraufhin meist irreversibel auf eine Version der Ereignisse fest.

Regelmässig kommt es dabei zu Konflikten zwischen Institutionen, die weiterhin kriminalistisch arbeiten und jenen, die den Anschlag politisch ausnutzen. Manch ein forensischer Ermittler wird auch einen Monat nach den Anschlägen erwähnen, dass es sich z.B. nach wie vor um ein schwebendes Verfahren handelt und die Täter nicht identifiziert worden sind. Seine Stimme geht jedoch im politischen und medialen Strom der Vorverurteilungen unter und findet keinerlei Beachtung in der breiten Masse. Im Laufe weniger Tage brennen sich Vermutungen als vermeintlich gesicherte Fakten ins öffentliche Bewusstsein.

So wird die Unschuldsvermutung als eine der Säulen des Rechtsstaats mit Füssen getreten:

"Es war ein Einzeltäter. Und er hat sich selbst erschossen!"

«Jede Person, die einer Straftat angeklagt ist, gilt bis zum gesetzlichen Beweis ihrer Schuld als unschuldig», heisst es in der Europäischen Konvention zum Schutz der Menschenrechte. Bei der Vorverurteilung der angeblichen Täter wird dieses Prinzip regelmässig ignoriert.

11. September:

Schon um 14.40 Uhr, also sechs Stunden nach den Flugzeugattentaten, plante Donald Rumsfeld einen Angriff auf Osama Bin Laden. Die Bush-Regierung verlor keine Zeit, um auf Ermittlungsergebnisse zu warten.

Madrider Zuganschläge:

Schon um 9 Uhr, also etwa eine Stunde und zwanzig Minuten nach den Explosionen, beschuldigte der baskische Ministerpräsident Juan José Ibarretxe die Terrorgruppe ETA, für die Anschläge verantwortlich zu sein. Um 10.10 Uhr gab die spanische Regierung eine Stellungnahme ab, die im selben Tenor verfasst war. Kurz darauf wechselte die Regierung ihre Beschuldigungen ähnlich spontan und machte Islamisten für die Anschläge verantwortlich.

Terroranschlag in Manchester:

Kriminalistik wurde bei den Manchester-Anschlägen erneut durch eine schnelle Vorverurteilung ersetzt. Bereits am nächsten Morgen legten sich die Ermittlungsbehörden darauf fest, dass es sich um einen einzelnen Selbstmordattentäter gehandelt hatte. Ermittlungen, Beweise, Zeugengespräche? Fehlanzeige!

Terroranschläge in London:

Das an Authentizität mangelnde Internet-Bekenntnis im Namen eines Al-Qaida-Ablegers, das jeder hätte schreiben können, überzeugte Premierminister Tony Blair und Innenminister Charles Clarke davon, die Bombenanschläge seien im Namen des Islam verübt worden. Es waren zu diesem Zeitpunkt keine validen Beweise bekannt, die die Behauptungen des Premierministers gerechtfertigt hätten.

Foto: Günter Prust (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Heinrich_Hannover_(1999)_by_Guenter_Prust.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.en

«Nicht das Recht, sondern eine aufgewiegelte Volksstimmung entscheidet über Wohl und Wehe des Angeklagten. Die Urteile der Politischen Justiz werden nicht im gerichtlichen Verfahren, sondern bereits im Vorfeld der öffentlichen Meinungsbildung getroffen. Und die Richter waschen ihre Hände in Unschuld, wenn sie Volkes Stimme vollstrecken. […]Die Richter wissen, was von ihnen erwartet wird, und viele mögen die Emotionen des Volkes, in dessen Namen sie richten, durchaus teilen. […] Das gesunde Volksempfinden kennt keine Unschuldsvermutung.»

Heinrich Hannover, Strafverteidiger und Bürgerrechtsanwalt, über die «Terroristenprozesse» der Siebzigerjahre

Amoklauf von Winnenden:

Tim K. stand unmittelbar nach dem Amoklauf für Medien und Ermittlungsbehörden als alleiniger Täter fest. Man wartete nicht auf kriminalistische Spuren oder die Auswertung von Zeugen-Aussagen, um den Täter mit kriminalistischen Methoden eindeutig zu identifizieren. Nachdem Tims Rucksack gefunden worden war, wurde er als Täter offiziell in Stein gemeisselt.

Amoklauf von Aurora:

Aurora-Polizeichef Dan Oates sagte schon am Tag des Attentats vor versammelter Presse: «Wir suchen nach keinem weiteren Verdächtigen. Wir sind sicher, dass er alleine handelte. Nichtsdestoweniger werden wir eine gründliche Untersuchung durchführen, um ganz sicher zu sein. Aber zurzeit sind wir sicher, dass er allein handelte.»

Hoppla! Wie konnte der Mann das wissen? Der Täter lief in einer schwarzen Anti-Terror-Ausrüstung herum. Im Kino war es dunkel, sein Gesicht verdeckte eine Gasmaske, die Opfer konnten durch den Rauch und das Chaos nichts sehen, und seine Stimme benutzte er kein einziges Mal. Daher gibt es keinen einzigen Zeugen, der den Verdächtigen James Eagan Holmes schiessen sah. Dafür, dass der vermummte Schütze derselbe Kinobesucher war, der den Saal zuvor durch den Notausgang verlassen hatte, gibt es – zumindest zu diesem Zeitpunkt – ebenfalls keinen einzigen Beweis. Aber selbst wenn (wodurch auch immer) schon wenige Stunden nach der Tat feststünde, dass sich am Tatort keine anderen oder weiteren Täter befanden: Was ist dann mit dem Hintergrund der Tat? Den kann die Polizei zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht kennen: Hat dem Täter jemand bei der Vorbereitung geholfen? Hat ihn jemand trainiert? Hat ihm jemand Waffen überlassen? Hat ihn jemand angestiftet und/oder bezahlt?

Schon aus dieser Behauptung des Polizeichefs lässt sich also erkennen, dass die Polizei unseriös arbeitete. Und da hilft auch der Hinweis auf die «gründliche Untersuchung» nichts. Denn normalerweise kann man sich so kurze Zeit nach einer solchen Tat zur Zahl der Täter überhaupt nicht mit derartiger Bestimmtheit äussern.

8 Einseitige Beweisführung

Wer einen etwas genaueren Blick auf die Ermittlungen zu Terroranschlägen wirft, wird oft Zeuge hanebüchener und amateurhafter Polizeiarbeit. Bestimmte Dokumente, Spuren und Indizien, deren Entdeckungsgeschichte bei kritischer Betrachtung gelinde gesagt abenteuerlich erscheint, werden der Öffentlichkeit als ultimative Beweise unter die Nase gerieben. Eindeutige Gegenbeweise, die den offiziellen Tathergang ins Wanken bringen würden, werden ignoriert oder unter den Teppich gekehrt. Hier einige Beispiele:

- Ein ballistisches Gutachten, das aufgrund der Waffen und der Schüsse, die offizielle Einzeltäter-Version widerlegt, wird nicht berücksichtigt
- Gegen die offizielle Version sprechende DNA-Beweise oder Fingerabdrücke werden ignoriert
- Es findet keine Autopsie der Opfer statt
- Explosionsschäden passen nicht mit dem offiziellen Tathergang zusammen, doch ihnen wird keine Beachtung geschenkt

Und vieles mehr.....

Die Beweislage gegen die oder den vermeintlichen Täter ist häufig so dünn, dass unter normalen Umständen kein Gericht überhaupt eine Anklage zulassen würde.

Wenn der Täter laut offizieller Version nicht auf frischer Tat ertappt und erschossen wurde, dann wird in der Regel seine Tatwaffe, sein Ausweis oder sein Bekennerschreiben in der Nähe des Tatorts gefunden, oft in einem Auto. Die Möglichkeit, dass diese angeblichen Beweise gezielt platziert worden

Formulierungshilfe aus dem Nichtoffiziellen Staatlichen Untergrund (NSU)

sein könnten, wird von den Ermittlungsbehörden regelmässig ausgeblendet. Die Dokumente werden als kriminalistisch unwiderlegbare Beweise präsentiert.

Jeder ordentliche Kriminalist weiss jedoch, dass Personaldokumente als Beweise nicht ausreichend sind. Personaldokumente sind bewegliche und veränderliche Dinge, die von falschen Personen bei sich getragen werden können. Anders als der Körper eines Toten können Ausweise oder Kreditkarten gefälscht, gestohlen oder aus anderen Gründen mitgeführt werden. Bei Kreditkarten, die schliesslich häufiger von falschen Personen mitgeführt werden, wird das besonders deutlich. Überdies könnten Personaldokumente auch für Versicherungsbetrügereien benutzt werden. Man stelle sich einen Autounfall mit einer verbrannten Leiche vor, bei der der Ausweis einer hochversicherten Person gefunden wird. Gäbe sich die Polizei damit zufrieden und würde die Leiche nicht obduzieren, wäre dem Versicherungsbetrug per Mord Tür und Tor geöffnet.

11. September:

Nur drei von vielen Beispielen:

- Nach einem vollständigen Flugzeug und einem für ein Flugzeug realistischen Einschlagsloch konnten die Rettungskräfte am Pentagon vergeblich suchen. Das Loch im Pentagon konnte unmöglich von einem Flugzeug stammen.

- Während am Pentagon wenigstens Flugzeugteile gefunden wurden (die möglicherweise platziert worden waren), war an der Absturzstelle des Fluges United Airlines 93 weit und breit kein Flugzeug zu erkennen. Das bestätigte sogar der Bürgermeister von Shanksville, der Stadt neben der Absturzstelle. In einer Fernsehdokumentation, sagte er dem Reporterteam, an der Absturzstelle habe sich «kein Flugzeug» befunden.

- Trotz alledem veröffentlichte die US-Regierung 2006 die Tonbandabschrift des Cockpit-Voice-Rekorders von Flug 93. Woher kam diese Aufnahme, wenn es keine Wrackteile gab? Es stellte sich heraus, dass die Abschrift des Voice Rekorders gefälscht war. Dem Dokument fehlte alles, was man in einer solchen Abschrift normalerweise finden würde (Angaben über die ausstellende Behörde, der zuständige Beamte, Ort und Datums des Unfalls, den Typ der Maschine). Die Dokumentenfälschung der US-Regierung wirkte geradezu dilettantisch.

Anschlagsserie um Toulouse:

Für Merahs Beteiligung an den drei Attentaten gibt es überhaupt keine Beweise. Die zurückgelassenen Magazine und Patronenhülsen trugen weder DNS noch Fingerabdrücke.

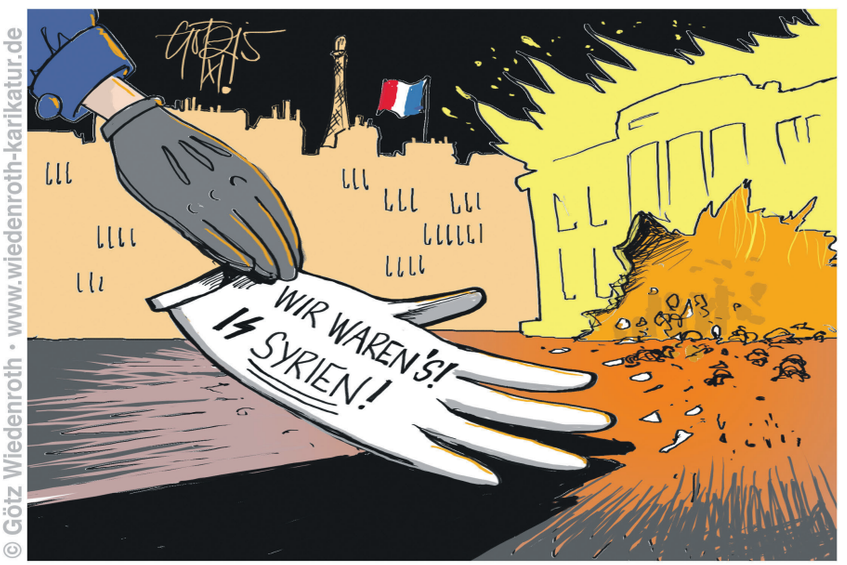
Anschlag auf Charlie Hebdo:

Die einzige Verbindung zwischen dem Anschlag auf Charlie Hebdo und den beiden Flüchtigen waren auch zwei Tage nach der Tat lediglich ein Fingerabdruck und ein Ausweis, die in einem Fluchtauto gefunden wurden. Warum sollten Terroristen ihren Ausweis zu einem Attentat mitnehmen und diesen auch noch vergessen?

Madrider Zuganschläge:

Schon am gleichen Tag wurde am Bahnhof Alcalá de Henares, dem Ausgangspunkt eines der Todes-Züge, ein weisser Renault Kangoo mit Spuren gefunden, nämlich mit Zündern für Sprengkörper und einer Kassette mit Koran-Versen.

Die parlamentarische Untersuchungskommission hinterfragte diese Spur nicht, sondern akzeptierte sie als Beweis für die Schuld der Verdächtigen. Die Verbindung der sozialistischen Partei – dem Hauptprofiteur der Anschläge – zu den Terroristen wurde von der Kommission dagegen ignoriert.



Geheimdienst-Gentleman hinterlegt für die NATO eine Eintrittskarte nach Syrien

Terroranschläge in London:

Es hiess, nach den Attentaten habe man am Bahnhof Luton Sprengkörper in einem Nissan Micra gefunden und in Leeds eine Wohnung ausgehoben, die die Attentäter angemietet hätten. In dieser Wohnung seien Chemikalien gefunden worden. Soweit die offizielle Version, wie sie im Bericht des britischen Innenministeriums vom Mai 2006 zu finden ist.

Der Selbstmordbomber Hasib Hussain, der angeblich einen Bus in die Luft gejagt hatte, für dessen Anwesenheit an Bord des Busses es sonst keine Sachbeweise gibt, soll sowohl seinen Führerschein als auch seine Kreditkarten in dem Bus hinterlassen haben. Allerdings wartet die Öffentlichkeit bis heute auf eine sorgfältige Identifizierung und amtliche Bestätigung der Identität der Londoner Attentäter-Leichen.

Die Untersuchungskommission nahm in ihrem Bericht nicht zur Kenntnis, dass sich das Metall der Böden aller drei explodierten Züge nach oben gebogen hatte, als hätte sich die Bombe unter den Zügen befunden. Diese Fakten widerlegen die offizielle Version, die Bomben wären in den Taschen der Attentäter gewesen.

Zudem hätten die Attentäter die U-Bahnen, die sie angeblich in die Luft jagten, gar nicht über den offiziellen Anfahrtsweg, den die Untersuchungskommission beschrieb, erreichen können. Die Attentäter hätten mit einem Zug zu ihren Zielbahnhöfen fahren müssen, der am Tag der Anschläge ausfiel.

Die Untersuchungskommission beschrieb in ihrem Bericht eine logistische Unmöglichkeit.

Amoklauf von Aurora:

Die am Tatort gefundenen Spuren sprechen für mehrere Täter:

- die Zahl der Waffen
- die Zahl der Schüsse
- die Gesamtzahl der in kurzer Zeit vorgenommenen Handlungen:

a) die Verwandlung des zivilen Kinobesuchers in den voll ausgerüsteten Attentäter

b) der Einsatz von Gasgranaten

c) mindestens 100 Schüsse

- und vor allem die beiden gefundenen Gasmasken

Dass sich ein Einzeltäter mit mehreren Waffen behängt, kann ja sein – aber wozu braucht er zwei Gasmasken? Hat er etwa nicht nur zwei Hände, sondern auch zwei Gesichter? Die eine Gasmaske wurde angeblich bei dem an seinem Fahrzeug festgenommenen Holmes gefunden, die andere hingegen etwa 30 Meter von seinem Auto entfernt am anderen Ende des Kinokomplexes. Wie kam sie dorthin? Und wer hat sie dort fallen lassen? Die Antwort gibt eine Blutspur. Sie führt vom Notausgang des Kinos an Holmes' Auto vorbei direkt zu dieser Gasmaske – aber nicht zurück zu Holmes' Auto. Wobei diese Blutspur durchaus schwierig zu interpretieren ist. Sollte sie aber von einem Täter stammen, so kann dieser Täter wohl kaum James Eagan Holmes gewesen sein.

An der Identität des Täters gibt es laut der britischen Polizei keinen Zweifel. Unter anderem sei ein Ausweis von ihm am Tatort gefunden worden. Abedi war den Behörden und Geheimdiensten bekannt, wurde aber nicht als unmittelbare Bedrohung eingestuft.

Schweizer Medien wie Blick.de berichteten von einem Ausweis am Tatort...

A U.S. intelligence official told NBC News that Abedi was identified by a bank card found in his pocket and confirmed via facial recognition technology.

...ausländische Medien wie NBC News schrieben hingegen, dass Abedi durch eine Bankkarte identifiziert worden war.

Terroranschlag in Manchester:

Obwohl über 20 000 junge Menschen, von denen fast jeder ein Smartphone besitzt, bei dem Konzert anwesend waren, gibt es kein einziges glaubwürdiges Video geschweige denn Bild von den über 100 Opfern und der Explosionsstelle. Die wenigen angeblichen Fotos der Explosionsstelle hatten eine geringe Qualität und wenig Aussagekraft. Zudem tauchten sie erst 36 Stunden nach dem Anschlag im Internet auf.

Im Internet kursiert ein Video von der Konzerthalle, auf dem ein Knall zu hören ist, doch keine Spur von einer Explosion.

Trotz fehlenden Beweisen für eine Explosion, wurde der inzwischen fast schon obligatorische Ausweis des Täters am Tatort gefunden. So schrieb Blick.de am 24.05:

«An der Identität des Täters gibt es laut der britischen Polizei keinen Zweifel. Unter anderem sei ein Ausweis von ihm am Tatort gefunden worden.»

Oder die Huffingtonpost:

«Sein Ausweis soll am Anschlagsort gefunden worden sein, wie die ‚New York Times' unter Berufung auf interne Quellen schreibt.»

Ausländische Medien wie NBC News sprachen wiederum davon, man habe Abedi durch eine Bankkarte am Tatort identifiziert.

Winnenden:

In der Toilette der Albertville-Realschule wurde ein Rucksack gefunden, in dem sich Tims Ausweis, die Monatskarte der Bahn und ein Passbild von ihm befand. Das behaupteten die Behörden zumindest, denn bisher bekam niemand ausser den Behörden diesen Rucksack zu sehen. Für die Ermittlungsbehörden war zuerst klar, dass es einen zweiten Täter gegeben haben müsse, wie es erste Presseberichte auch bestätigen, doch sobald Tims Rucksack aufgetaucht war, stellten die Ermittler das Denken ein und legten sich auf den Einzeltäter fest.

Im Ermittlungsbericht wurden 116 Schüsse gezählt, die nicht trafen. Die Ermittler standen vor zwei unterschiedlichen Schussbildern: Ein absolut präziser Schütze mit den Fähigkeiten eines SEK-Beamten und ein zweiter Schütze, der überhaupt nichts traf.

Neben den Hinweisen, die an der Einzeltäter-Version zweifeln lassen, stellen sich weitere Fragen:

- Warum untersuchte die Polizei direkt nach dem Amoklauf das Haus eines 18-Jährigen, der nicht der Täter war?

- Warum fand um 12:45, als Tim nach offizieller Version bereits tot war, im Nebenort Köngen ein Einsatz des SEK statt. Aus einem Real-Markt wurde eine Person mit einer Bahre in einen Krankenwagen getragen und weggefahren. Um wen es sich bei dieser Person handelte, ist bis heute nicht geklärt.

- Warum fand keine Obduktion der Opfer statt? Die Staatsanwaltschaft behauptete, ihr fehlten ersten die Kapazitäten an Gerichtsmedizinern. Zweitens sei eine Obduktion gegenüber den Familien der Opfer pietätlos. So wurde nie geklärt, aus welcher Waffe die Projektile in den Körpern der Opfer stammten. Das war eine Vernichtung von Beweisen. Man setzte sich über alle Regeln der Ermittlungsarbeit hinweg.

- Wie schaffte es Tim mit einer Geisel 30 Kilometer in der Gegend herumzufahren , bis er an einem Wendlinger Autohaus landete?

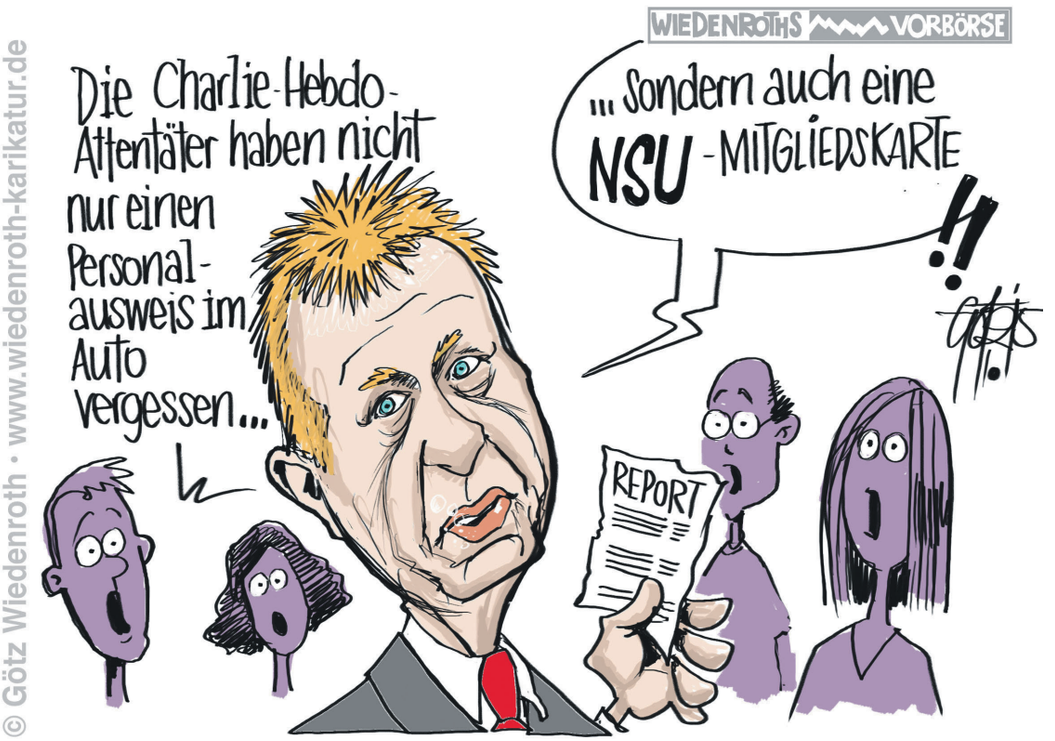
- Tim wurde in Wendlingen laut offizieller Version von den Ermittlungsbehörden gestellt und von einem Beamten im Sprunggelenk angeschossen. Der Ermittlungsbericht sagt: Tim lag schwerverletzt auf dem Boden, dann sprang er wieder auf, rannte ins Autohaus, erschoss zwei Polizisten, verliess das Autohaus und beging dann Selbstmord. Wie konnte der angeschossene Tim wieder aufstehen und warum hat der Polizeibeamte nicht erneut auf ihn geschossen?

- Auf dem im Internet aufgetauchten Video scheint Tim unverletzt zu sein. Er kriegt zwei Beinschüsse und fällt auf den Boden. Wie passt diese Tatsache mit dem Ermittlungsbericht zusammen, der behauptete, Tim habe sich erst nach seinen zwei Morden im Autohaus erschossen?

Amoklauf in München:

Auf den Polizeifotos trägt der Täter ein anderes T-Shirt als auf dem Dach des Parkdecks oder bei den Schüssen vor dem McDonald's. Erklärung vom Landeskriminalamt: Der Täter habe zwei T-Shirts übereinander getragen.

Am Tatabend wurde verlautbart, dass der Tote am Isarufer entdeckt wurde; später hiess es, er sei in der Henckystrasse gestellt worden und habe sich erschossen. Beide Orte sind mehrere Kilometer voneinander entfernt. Laut offiziellem Tathergang bewegte sich der Täter David Sonboly vom Olympia Einkaufszentrum (OEZ) auf das Deck des OEZ-Parkhauses. Zu diesem Zeitpunkt soll die Polizei das Gelände bereits weiträumig abgeriegelt haben. Über 2 Stunden später, um 20:30, soll sich Sonboly dann in der Henckystrasse erschossen haben? Was geschah in dieser Zeit? Wie schaffte es Sonboly, das Parkhaus zu verlassen? Und warum begibt sich ein flüchtiger Täter auf ein Parkhausdeck, das für jeden Flüchtigen eine Sackgasse ohnegleichen darstellen müsste? Trotz umfangreicher Zeugenbefragung konnte die Polizei die zwei Stunden zwischen Anschlag und Selbstmord des Täters nicht rekonstruieren.



"Wir brauchen 100 Milliarden mehr für den Kampf gegen Rechts!"

9 Willkürliche Zeugenauswahl

Wie bei den Sachbeweisen präsentieren die Behörden manche Zeugen des Anschlags als über jeden Zweifel erhaben, während sie gegenteilige Zeugenaussagen ausklammern. Die in den meisten Fällen eingesetzte Untersuchungskommission hat regelmässig kein Interesse an Zeugen, die etwas anderes erzählen, als die offizielle Geschichte vorgibt, auf die sich nach wenigen Tagen alle festgelegt haben. Manche Zeugen sprechen u.a. von mehreren Tätern bei einer offiziellen Einzeltätertheorie oder legen eine vollkommen unterschiedliche Täterbeschreibung ab als andere Zeugen.

Die Zeugen, die der Öffentlichkeit als quasi «alternativlos» verkauft werden, widersprechen sich oft selbst bei ihrer Erzählung oder ihre Aussage passt nicht mit anderen «Beweisen» der offiziellen Untersuchung zusammen. Das hindert die Kriminalisten erstaunlicherweise nicht daran, sich hundertprozentig auf deren Wort zu verlassen.

Manchmal scheint man es bei den Vorzeige-Zeugen mit regelrechten psychologischen Wundern zu tun zu haben: Sie liefern den Ermittlern eine perfekte literarische Schilderung, die kein Detail der Tathergangs auslässt. In der Regel können sich die wenigsten Opfer eines schweren Traumas – wie es ein Terroranschlag sein sollte – genau an die Minuten und Sekunden vor dem Vorfall erinnern.

«Wenn Du wissen willst, wer dich beherrscht, musst Du nur herausfinden, wen Du nicht kritisieren darfst.»

Voltaire, französischer Philosoph

11. September:

Weder die Aussage des Bürgermeisters von Shanksville, er habe kein Flugzeug gesehen, noch die des WTC-Hausmeisters Robert Rodriguez, der behauptete, im Nordturm der WTC mehrere Explosionen gehört zu haben, wurde von der 911-Untersuchungskommission in Betracht gezogen.

Terroranschläge in London:

Der Zeuge Danny Biddle, der den Anschlag angeblich überlebte und als Einziger behauptete, den Attentäter Khan beobachtet zu haben, wurde als über alle Zweifel erhaben dargestellt und bekam grosse mediale Aufmerksamkeit. Seine Schilderungen klangen erstaunlich präzise und er konnte sich an fast jedes Detail des Anschlags erinnern.

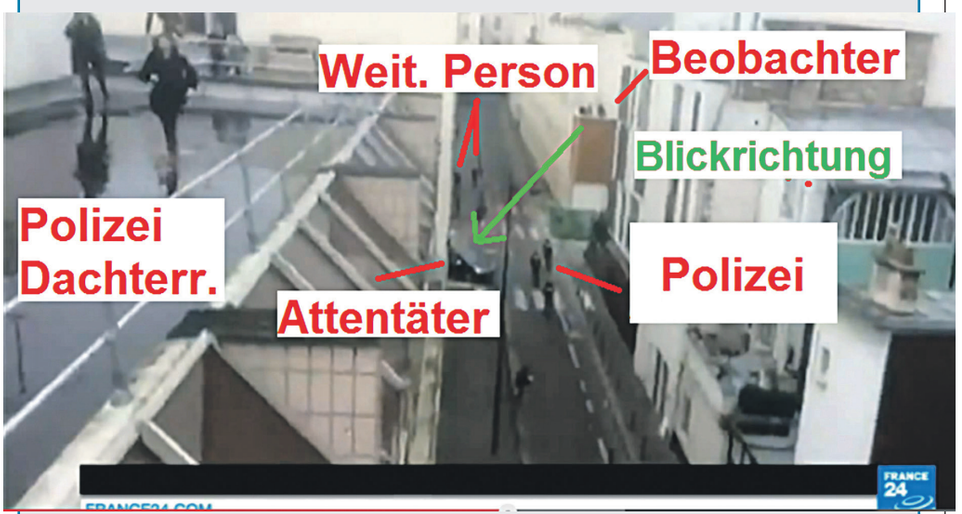
Ebenso wurde der Bus-Attentäter Hasib Hussain von nur einem einzigen Zeugen identifiziert. Dieser widersprach sich jedoch mehrfach in seinen Aussagen. Zudem passte seine Beschreibung nicht mit den zuvor an einem Bahnhof gemachten Überwachungs-Kamera-Fotos des Attentäters zusammen.

Zeugen aus den U-Bahnen, die z.B. von einem «riesigen Knall gerade unter meinem Füssen» sprachen, wurden kaum beachtet.

Anschlagsserie um Toulouse:

Zumindest in einem Fall schliessen Zeugenaussagen eine Täterschaft Merahs sogar aus: «Ich bin in den Kiosk gegangen. Und als ich herauskam und das sah, fing ich an zu laufen. Was ich sah, war so beängstigend», erzählte eine Zeugin, die von den französischen Medien «Martine» genannt wurde, über das Attentat. «Ich habe die Augen des Mörders gesehen», zitierte die französische Presse Martine in grossen Schlagzeilen. Allerdings waren das nicht die Augen von Merah: Sie habe den Mörder als einen «Mann von mittlerer Grösse, ziemlich dick», beschrieben, hiess es im Fernsehen.

Die französische Tageszeitung La Dépêche du Midi veröffentlichte daraufhin eine Zeichnung des Gesuchten. Darauf sah man einen gedrungenen und dicklichen Mann ohne Taille auf einem Motorroller sitzen – mit Integralhelm. Die Beschreibung schliesst den schlanken und drahtigen Merah als Täter aus.



Anschlag auf Charlie Hebdo:

Die Videos, die nach dem Anschlag im Internet und in den Nachrichtensendungen kursierten, sollten das Geschehen eigentlich plausibel machen. Doch wenn man genauer hinsah, bewirkten sie exakt das Gegenteil. So ist auf einem Clip zu sehen, wie drei Polizisten mit einem weissen Schriftzug auf dem Rücken nur wenige Meter an den Attentätern vorbeilaufen, die in diesem Moment neben ihrem Auto an der Strassenecke stehen. Zwar kann man die Buchstaben auf dem Rücken nicht lesen, aber die Farbe der Kleidung (offenbar Overalls) sowie Ausdehnung und Grösse des Schriftzugs sprechen eindeutig für das Wort «Polizei». Die Müllabfuhr wird es kaum gewesen sein. Denn deren Anwesenheit hätte man ja nicht verschweigen müssen. Niemand verlor aber auch nur ein Sterbenswörtchen über diese geheimnisvolle Begegnung. Warum nicht, wenn es sich doch um unbeteiligte Zeugen gehandelt haben sollte? Im näheren Umkreis befand sich sogar noch eine Handvoll weiterer Personen. Doch merkwürdigerweise ignorierten sich die beiden Gruppen: Weder behelligten die Attentäter die anwesenden Personen – noch umgekehrt. Ja, auf den Bildern nahmen sie sich gegenseitig nicht einmal zur Kenntnis. Ein Fahndungsaufruf nach diesen Zeugen ist auch nicht bekannt geworden, obwohl sie am nächsten dran waren und ganz sicher nützliche Hinweise hätten geben können. Was gab es also zu verbergen?

Amoklauf von Winnenden:

Ca. 50% der Schüler und Augenzeugen vor Ort haben Tim K. identifiziert, doch die anderen 50 %, die von einem maskierten Mann im schwarzen Tarnanzug sprachen, wurden von Ermittlungsbehörden und Presse ignoriert.

Tims angebliche Geisel Igor Wolf erzählte bei seinen TV-Auftritten widersprüchliche Versionen seiner Geiselnahme und der Fahrt nach Wendlingen.

Terroranschlag in Manchester

Dass die Zeugen-Aussagen und Berichte zu dem Anschlag voneinander abwichen, gab der Polizei keinen Anlass diese Widersprüche zu entwirren. Zeugen und sogar Reporter sprachen von mehreren Explosionen, was der Einzeltätertheorie widerspricht. Viele Zeugen sagten, Ballons seien geplatzt oder Lautsprecher zusammengekracht. Ihnen wurde bald keine Beachtung mehr geschenkt.

Nach Angaben der Veranstalter ereignete sich der Vorfall in einem öffentlichen Raum ausserhalb der Konzerthalle. Die Polizei identifizierte den Explosionsort allerdings im Foyer der Halle, was dann auch zur offiziellen Erzählweise wurde. Dieser Widerspruch wurde nie aufgeklärt.

Amoklauf in München:

Mehrere Medienberichte, Zeugen und sogar der Münchner Polizeisprecher sprachen anfangs von mehreren Tätern. Nach dem angeblichen Selbstmord von Sonboly wurden all diese Aussagen beiseitegeschoben und die Einzeltäter-Theorie galt plötzlich als hundertprozentig gesichert.

Seite 57

KOGNITIVE DISSONANZ

Der Grund, warum Menschen emotional reagieren, wenn ihr Weltbild hinterfragt wird.

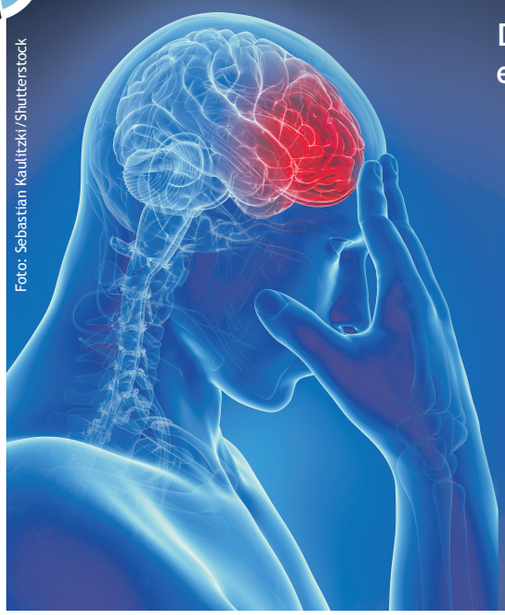


Foto: Sebastian Kaulitzki/Shutterstock

Es kommt zu einem mentalen Konflikt, wenn neue Informationen gefestigten Weltbildern und Glaubenssystemen widersprechen. Dieser Konflikt aktiviert Areale im Gehirn, die die eigene Identität und emotionale Reaktionen auf Gefahren betreffen. Die Alarmglocke des Gehirns wird aktiviert, wenn eine Person sich auf einer tiefen persönlichen und emotionalen Ebene bedroht fühlt. Das führt dazu, dass bestimmte Bereiche des Gehirns abgeschaltet und rationale Argumente oder Beweise, die dem widersprechen, was die Person zuvor als «Wahrheit» identifizierte, ignoriert werden.

Anschläge in Norwegen:

Ein gewisser Johannes Dalen Giske, der «den als Polizisten verkleideten Attentäter auf die Insel übergesetzt» hatte, «ist überzeugt, dass es mindestens einen Mittäter gab», berichtete euronews.net am 26.7.2011. Auch auf der Insel selbst wurden zumindest zwei Täter beobachtet. «Ich sah, wie ein Junge auf dem Rücken lag», erzählte eine 16-Jährige. «Er zitterte und hustete, bis die beiden ihn erschossen» (Welt Online, 24.7.2011).

«Ich bin ganz sicher, dass von zwei verschiedenen Stellen aus gleichzeitig geschossen wurde», sagte auch ein Jugendlicher namens Marius Røset laut Morgenpost Online (24.7.2011). «Es wurde aus allen Richtungen geschossen», sagte die 19-jährige Emilie Bersaas zu «Sky News» (Bild.de, 23.7.2011).

Er habe «Schüsse von überall auf der Insel» gehört, sagte der Überlebende Adrian Pracon in der Talkshow Markus Lanz vom 17. August 2011. Auf seiner Facebook-Seite schrieb der Überlebende Torbjörn Vereide, die Schützen seien wie die Polizei gekleidet gewesen, «als sie uns sagten, wir sollten näher kommen, bevor sie zu schiessen anfingen».

Amoklauf von Aurora:

Tatsächlich gibt es Zeugenaussagen, in denen von zwei Tätern die Rede ist; diese Zeugenaussagen wurden uns von den Medien jedoch vorenthalten. So sagte ein junger Farbiger in die Kamera eines TV-Senders:

«Nach dem, was wir sahen, war er nicht alleine. Er hatte jemanden dabei, denn die zweite Tränengasgranate kam nicht aus seiner Richtung».

Der Zeuge Corbin Dates erzählte dem Sender KCNC/CNN am 20. Juli 2012 in einem Telefoninterview, zwei Beteiligte gesehen zu haben: Eine Person öffnete laut Dates den Notausgang, um den Täter mit Helm, Gasmaske und schwarzer Rüstung hineinzulassen.

10 Notfall-Übungen

Foto: bibiphoto/shutterstock

Unglaublich – da übt man einen Terroranschlag, und nur wenige Stunden später trifft er genauso ein. «Unerklärbar» häufig finden zum Zeitpunkt des Terroranschlags Übungen statt, die zum Teil exakt das vorwegnehmen, was kurz darauf wirklich passiert. Dienen diese Übungen vielleicht als Tarnung der Vorbereitung und Durchführung des jeweiligen Anschlags?

Wie müsste man einen «gefälschten» Terroranschlag durchführen, ohne dabei von Sicherheitsdiensten, Polizei und U-Bahn-Personal gestört zu werden? Eine Möglichkeit wäre: Man veranstaltet eine Übung, die den wirklichen Anschlägen bis aufs I-Tüpfelchen gleicht. Alle Details stimmen; der einzige Unterschied zwischen Übung und Anschlag besteht in den echten Bomben. Da alle Welt glaubt, dass es sich nur um eine Übung handelt, schreitet niemand ein.

Während die Übung abläuft, explodieren dann tatsächlich Bomben, und zwar oft an Orten und Zeitpunkten, die exakt mit der Übung übereinstimmen. Die Übung wird zum Ernstfall.

Die beliebte Frage, wie man denn so eine «Riesenverschwörung» geheim halten kann, könnte damit beantwortet sein. Denn bei Übungen gibt es keine Riesenverschwörung. Diese Manöver sind hochoffiziell. Die Verschwörung bezieht sich nur auf den winzigen Unterschied zwischen Manöver und Ernstfall. Beispielsweise besteht der einzige Unterschied zwischen einer «Anti-Terror-Übung» und der Wirklichkeit in den echten Bomben, die explodieren. Nur der kleine Schritt, der das Manöver in den Ernstfall verwandelt, müsste Gegenstand einer Verschwörung sein.

11. September:

Rein zufällig wurden am 11. September Manöver bei NORAD – der wichtigsten Luftüberwachungsbehörde der USA – durchgeführt. Die Mitarbeiter reagierten zu langsam, um die angeblich entführten Flugzeuge abzufangen, da sie davon ausgingen, an jenem Tag ein identisches Szenario zu proben. Die Abfangjets, die normalerweise aufsteigen, um nach einem Notruf im Himmel nach dem Rechten zu sehen, blieben am 11. September vorerst am Boden und kamen zu spät, um die Flugzeuge abzufangen.

Zeitgleich sollte die Operation «Northern Vigilance» durchgeführt werden. Im Rahmen dieser «Übung» sollten Kampfflugzeuge von der Ostküste abgezogen und nach Alaska und Kanada verlegt werden, so dass die Ostküste an diesem Tag weitgehend schutzlos wäre. Inwieweit die Operation bereits angelaufen war, ist unklar. Sie könnte aber einer der Gründe dafür gewesen sein, dass um 8.46 Uhr keine Abfangjäger von Militärbasen in der Nähe New Yorks oder Washingtons den Befehl zum Aufstieg erhielten, sondern weiter entfernte Maschinen von der Otis Air National Guard Base in Falmouth/Massachussetts angefordert wurden.

Terroranschlag in Manchester

Anti-Terror-Übung

Britische Polizei entschuldigt sich für "Allahu Akbar"-Ruf

Sicherheitskräfte in Manchester haben einen Anti-Terror-Einsatz geübt - und dabei "Allahu Akbar" gerufen. Nach heftiger Kritik entschuldigte sich die Polizei.

Getty Images/ MEN

Polizei-Übung in Manchester

Ein Jahr vor den Anschlägen berichtete Spiegel.de von einer Terrorübung in Manchester.

Am 10.05.2016 – ca. ein Jahr vor dem Anschlag – berichtete Spiegel.de von einer nahezu identischen Terrorübung im Trafford-Einkaufszentrum in Manchester:

«Die britische Polizei hat sich für die Verwendung des ‚Allahu Akbar'-Rufs bei einer Anti-Terror-Übung entschuldigt. Bei der Simulation eines islamistischen Anschlags in Manchester war ein Maskierter in ein Gebäude gerannt, hatte ‚Allahu Akbar' (Gott ist gross) gerufen, einen Scheinsprengsatz gezündet und war dann zu Boden gefallen. [...]

An der Übung waren 800 Menschen beteiligt gewesen, wie unter anderem die BBC berichtet. Demnach waren viele Statisten als Opfer mit vermeintlichen Verletzungen verkleidet. Geplant wurde die Übung im Dezember nach den Anschlägen in Paris – eine erhöhte Bedrohungslage gibt es für die Stadt in Nordwestengland laut Polizei nicht.»

Als die Queen den Rettungskräften aus Manchester kurz nach dem Anschlag einen Besuch abstattete, sagte eine der Mitarbeiterinnen zu ihr: «Ja, wir haben das vor einem Monat geübt. Es funktionierte wie ein Uhrwerk.»

Madrider Zuganschläge:

Den Anschlägen ging eine jährlich stattfindende Krisenmanagement-Übung der NATO vom 4. bis zum 10. März 2004 voraus. Einer NATO-Studie zufolge ging es bei der Übung mit dem Kürzel «CMX 04» um «asymmetrische Bedrohungen» und «Terrorangriffe gegen mehrere NATO-Länder». Krisenstäbe in den Hauptstädten der NATO-Mitgliedsländer waren eingebunden.

Die NATO-Studie vermerkt, die Übung sei über mehr als ein Jahr hinweg geplant worden und es liege eine «Ironie» darin, dass sich nur einen Tag nach Abschluss des Manövers der Anschlag in Madrid ereignet habe. Teil der Übung war auch eine imitierte Medienberichterstattung, um die eigene «Informationsstrategie zu testen».

Terroranschläge in London:

Schon am Abend desselben Tages plauderte Peter Power, Manager einer Sicherheitsfirma namens Visor Consultants, aus dem Nähkästchen:

«Um halb zehn heute morgen haben wir tatsächlich eine Übung mit über tausend Leuten durchgeführt [..]», sprach Power brühwarm in die Mikrophone von BBC Radio 5, «[...] die von simultan explodierenden Bomben an exakt jenen Stationen ausging, an denen die Bomben dann wirklich hochgingen. Mir stehen jetzt noch die Haare zu Berge.»

Da planen also ein paar Sicherheitsfirmen und Behörden eine Übung, in deren Rahmen mehrere Bombenanschläge in der U-Bahn simuliert werden sollen. Und während die Übung abläuft, explodieren tatsächlich Bomben, und zwar an den Stationen, an denen sie auch in der Übung hochgehen sollten.

Amoklauf von Winnenden:

Spiegel Online schrieb am 13.03.2009 über die Ereignisse während und nach dem Amoklauf:

«Binnen weniger Minuten trifft eine Hundertschaft ein, die ganz in der Nähe zufällig eine Übung für den Nato-Gipfel im April durchführt.»

Dass «diese Kollegen» einer SEK-Einheit angehörten, musste man erst indirekt aus dem Artikel herauslesen.

«Die Hundertschaft aus Schwäbisch Gmünd, die in Aalen trainierte, wird mit 20 Kleinbussen ins Winnendener Schulzentrum gefahren. ‚Die waren für den Einsatz geradezu prädestiniert', sagt Bernhard Kohn von der Polizeidirektion Ostalb. ‚Damit hatten wir sehr viel Personal auf sehr kurzem Wege vor Ort.' Bereits um 9.41 Uhr sind rund 1000 Polizisten im Einsatz.»

Laut anderen Presseberichten waren bereits um 10 Uhr über 1000 Polizisten in Winnenden vor Ort. Aalen und Schwäbisch Gmünd sind 70 bzw. 50 Kilometer von Winnenden entfernt. Wie konnten bei einem Amoklauf, der um 09:30 begann, bereits so viele Polizisten um 10 Uhr in Winnenden vor Ort sein?

Man muss alles und jeden kritisieren dürfen. Kritik dient zur Verbesserung von Zuständen. Ohne Kritik herrscht Stillstand. Wenn ein Staat an gewissen Dingen keine Kritik zulässt, dann ist er kein freier Staat mehr.

Anschläge in Norwegen:

Was am 26. August 2011 in der norwegischen Zeitung Aftenposten stand, war äusserst erstaunlich. Am Tag des Massakers auf der Insel Utøya, am 22. Juli 2011, führte das Delta Force Team der norwegischen Polizei eine Anti-Terror-Übung durch, die dem Massaker von Anders Breivik verblüffend ähnlich war. Der Hauptunterschied bestand darin, dass bei der Übung nicht so viele Menschen «getötet» wurden. Die Übung soll um 15 Uhr beendet gewesen sein, 26 Minuten vor der Explosion im Zentrum von Oslo. Und wenig später begann Breivik sein Massaker auf Utøya. «Nur wenige Stunden bevor Anders Behring Breivik auf Utøya Kinder erschoss, beendete das Überfallkommando der Polizei eine Übung, die eine fast identische Situation darstellte», hiess es wörtlich im Aftenposten: «An den vier Tagen zuvor und auch an demselben Freitag, an dem der Angriff durchgeführt wurde, trainierte eine Spezialeinheit der Polizei eine laufende Terror-Kampagne, die ungefähr der Situation entsprach, die wenige Stunden später 22 Polizisten des Notfall-Kommandos auf Utøya antrafen.» Aus «Quellen in der Verwaltung der Osloer Polizei» sei Aftenposten bestätigt worden, «dass die Übung am Freitag um 15 Uhr beendet wurde».

Anderen Berichten zufolge soll die Polizei sogar auf Utøya selbst «geübt» haben. Demnach waren sogar Zeit, Ort und Ablauf der Anti-Terror-Übung mit den Anschlägen auf Utøya identisch. Alle Offiziere des Sonderkommandos, das im Regierungsviertel nach der Explosion der Autobombe und später auf Utøya im Einsatz war und Anders Behring Breivik verhaftete, hätten «am selben Tag und in den Tagen zuvor an Schulungen mit einem sehr ähnlichen Szenario teilgenommen», so Aftenposten. Die Schulung hatte nach Informationen von Aftenposten genau das zum Inhalt, was die Polizei am selben Tag schliesslich auch im Tyrifjorden-See (wo die Insel Utøya liegt) antraf: «einen mobilen Terroranschlag, bei dem das einzige Ziel des oder der Täter(s) darin besteht, so viele Menschen wie möglich zu töten und anschliessend auf die Polizei zu schiessen».

Alles «Zufall», sagte eine «Polizei-Quelle», «die nicht namentlich zitiert werden wollte», laut Aftenposten. Sicher.

Amoklauf in München:

Die Münchner Abendzeitung erklärte ihren Lesern am 22. Juli, um 8 Uhr morgens unter der Überschrift «Deshalb kreisen so viele Hubschrauber über der Stadt»:

«Sie haben sich auch schon gefragt, weshalb derzeit immer wieder gleich mehrere Hubschrauber über München fliegen? Eine gross angelegte Verbrecherjagd? – Nein! Hier gibt's die Antwort.

München – In den vergangenen Tagen sind am Himmel über München regelrechte Hubschrauber-Schwärme unterwegs gewesen: acht, neun, zehn Fluggeräte, die teilweise in V-Formation über die Stadt knatterten. [...]Die Berufspiloten und Flugtechniker für Hubschrauber absolvieren einen Lehrgang zum Fliegen im hochalpinen Gelände. [...] Noch bis zum 28. Juli trainiert die Gruppe das Fliegen bei den besonderen Alpenbedingungen wie Felswänden und Steilhängen, höhenbedingten Temperaturunterschieden und spezifischen Auf- und Abwinden.»

10 Stunden nachdem der Artikel im Netz freigegeben wurde, fand der Amoklauf statt und die zufällig verfügbaren Flugstaffeln wurden «anderweitig gebraucht» – für eine gross angelegte Verbrecherjagd.

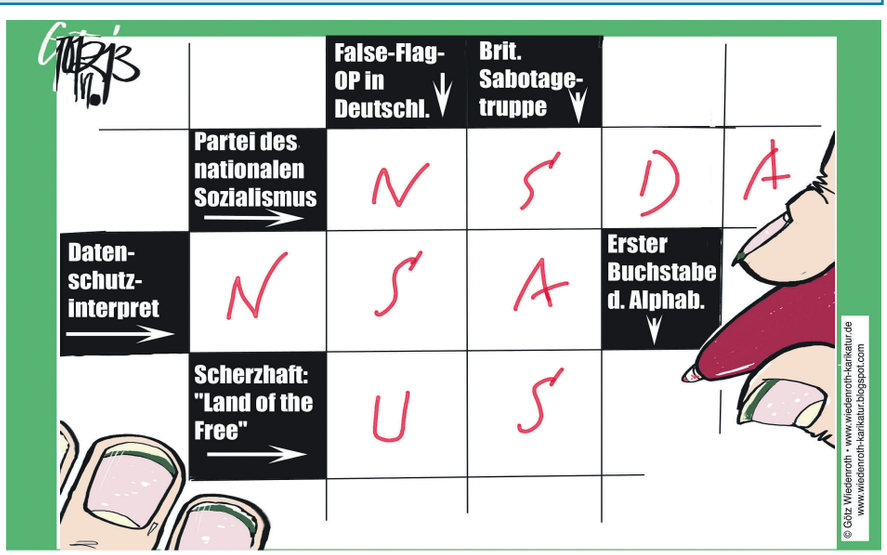
Amoklauf von Aurora:

Wieder fanden am 20. Juli 2012 in der Nähe von Aurora zeitnah Katastrophenübungen statt. Wie so häufig war auch die Übung an der Parker Medical School bei Denver dem realen Massaker zum Verwechseln ähnlich: Ein Attentäter feuert in die Zuschauermenge in einem Kino und setzt dabei auch eine Bombe ein. Das Massaker im Century 16-Kino «ahmte eine Übung an der Parker Medical School nach», schrieb die Denver Post am 21. Juli 2012 in ihrer Online-Ausgabe. «Die Tragödie, die sich im Aurora-Filmtheater entfaltete, entsprach ironischerweise einer Lernübung an einer medizinischen Hochschule in Parker vom selben Tag.»

Die Hochschule sei gerade dabei, für 150 Medizinstudenten spezielle Kurse in Katastrophenhilfe abzuhalten, hiess es in der Zeitung. Neben dem Umgang mit Naturkatastrophen wie Hurrikanen und Überschwemmungen werde auch die Reaktion auf Terroranschläge durchgespielt. «Eines der Szenarien besteht im Angriff eines Amokschützen auf Menschen in einem Kino, wobei auch eine Bombe eingesetzt wird.» Diese Übung sei exakt am 20. Juli 2012 abgehalten worden, dem Tag des Massakers im Century 16-Kino in Aurora. Das heisst: Am selben Tag, an dem an der Medizinischen Hochschule die Reaktion auf ein Massaker in einem Filmtheater geprobt wird, treffen plötzlich echte Verletzte aus einem Kino ein. Gespenstisch, nicht?

11 Erstaunliche Zufälle

In vielen Beispielen gehen unglaubliche Zufälle mit dem Terrorangriff einher: Kamerasysteme in Hochsicherheits-Arealen fallen aus. Hubschrauber, mit denen die Sicherheitskräfte schnell zum Ort des Geschehens gelangen könnten, sind zufälligerweise in der Reparatur. Die Polizei ist unmittelbarer Nähe des Attentats, doch braucht unverhältnismässig lange, um den Tatort zu erreichen. Private Sicherheitskräfte greifen nicht ein, obwohl Schüsse fallen uvm. Komischerweise löst keiner dieser Zufälle auch nur den geringsten Verdachtsmoment bei den Ermittlern aus.



Zeitvertreib für beobachtende Verfassungsschützer

Wir verhandeln nicht mit Terroristen...

...wir finanzieren sie.

11. September:

Warum veröffentlichte das Pentagon keine einzige Aufnahme des Einschlags der Boeing 757? Das Pentagon ist eins der am besten überwachten Gebäude der Welt. Doch es existiert nur ein einziger Film, auf dem man beim besten Willen keine Boeing erkennt. Sind die Kameras am Pentagon zum Zeitpunkt des Einschlags etwa allesamt ausgefallen?

Terroranschläge in London:

Eigentlich hätten Kamera-Aufnahmen des Bus-Attentats bestehen müssen, doch ausgerechnet an diesem Tag funktionierte das Kamerasystem an Bord des Busses nicht. Normalerweise wird ein Londoner Doppeldecker-Bus gleich von vier Kameras überwacht, je eine für Ober- und Unterdeck und je eine für die beiden Treppenaufgänge, so dass sich an Bord eines solchen Busses nicht einmal eine Maus aufhalten könnte, ohne aufgenommen zu werden.

Und noch etwas war ungewöhnlich: Dass der Bus, in dem die Bombe explodierte, der einzige gewesen war, der an diesem Tag umgeleitet wurde; jeder andere Bus setzte seine normale Route fort, aber aus irgendeinem Grund wurde das Ziel der Terroristen umgeleitet. Wenn der Bus wirklich wegen Verkehrsbehinderungen umgeleitet worden wäre, wie offiziell behauptet, hätten noch mehr Busse umgeleitet werden müssen. Dass dieser Bus der einzige war, spricht dafür, dass man etwas Besonderes mit ihm vorhatte.

Anschläge in Norwegen:

Der oder die Attentäter hatten während der Tat vollkommen freie Hand. Als schon gegen 17.10 Uhr die ersten Jugendlichen auf Utøya den Notruf wählten, erhielten sie die Auskunft, «sie sollten die Leitung nicht blockieren, falls ihr Anruf nichts mit dem Anschlag in Oslo zu tun habe» (rp-online, 24.7.2011). «Ein tragisches Missverständnis» sei das gewesen, sagten die Medien. (Welt Online, 24.7.2011).

In Wahrheit tat die Polizei alles, um dem oder den Attentätern nicht in die Quere zu kommen. Die 45 Kilometer von Oslo nach Utøya legten die Elitepolizisten mit dem Auto zurück. Am Ufer des Tyrifjordsees direkt gegenüber von Utøya angekommen, setzten sie nicht etwa die 670 Meter bis zur Insel über, sondern fuhren am Ufer des Sees noch vier Kilometer weiter, bevor sie an Bord eines Bootes gingen. Von hier aus mussten die Polizisten bis zur Insel 3,6 Kilometer zurückfahren. Machte zusammen einen Umweg von acht Kilometern – die Hälfte davon auf dem Wasser. Nach einer kurzen Fahrt in ihrem Gummiboot mussten die Beamten jedoch erst einmal selbst gerettet werden. Nachdem der Motor ausgefallen und das Boot halb gesunken war, wurden die Elitepolizisten von zwei Privatbooten aufgenommen und nach Utøya transportiert. So konnten der oder die Attentäter etwa eineinhalb Stunden ungestört schiessen.

Die Polizei von Oslo schaffte es weder, das Regierungsgebäude zu schützen, noch rechtzeitig auf die Insel Utøya zu kommen, wo der Täter angeblich mordete. Entweder war dies die schlechteste oder die kriminellste Polizei der Welt.

Zwar verfügt die Polizei von Oslo über einen Hubschrauber, dummerweise wurde der aber gerade «gewartet» (Spiegel Online, 1.8.2011). Nein, halt: machte «das gesamte Personal Ferien» (faz.net, 25.7.2011). Und selbst wenn der Hubschrauber nicht gewartet worden wäre und die Besatzung nicht Ferien gemacht hätte, wäre das Fluggerät dennoch untauglich gewesen, weil nur zur Beobachtung geeignet und nicht zum Transport von Polizisten (Spiegel Online, 1.8.2011). Ein ebenfalls einsetzbarer Armeehubschrauber war auch nicht verfügbar, weil er ausserhalb Oslos stand. Die Medien dagegen kreisten schon während des Massakers mit einem Hubschrauber über der Insel und filmten, was das Zeug hielt. Fazit: Entweder war dies die schlechteste oder die kriminellste Polizei der Welt.

➔

Anschlag auf Charlie Hebdo:

Die Redaktion der Satirezeitschrift wurde seit Jahren von der Polizei bewacht. Es war schon lange klar, dass die Witze und Cartoons der Zeitschrift radikalen Islamisten nicht wirklich gefielen. Die Bedrohungslage war bekannt, und die Redaktion wurde von der Polizei dauernd überwacht. Warum nicht an diesem Tag? Oder sah die Polizei zu?

Amoklauf in München:

Besonders merkwürdig war die Tatsache, dass ein und derselbe Reporter, Richard Gutjahr, der schon in beim Terroranschlag Nizza die Kamera direkt auf den weissen LKW gerichtet hatte, auch in München bei dem Amoklauf vor Ort war.

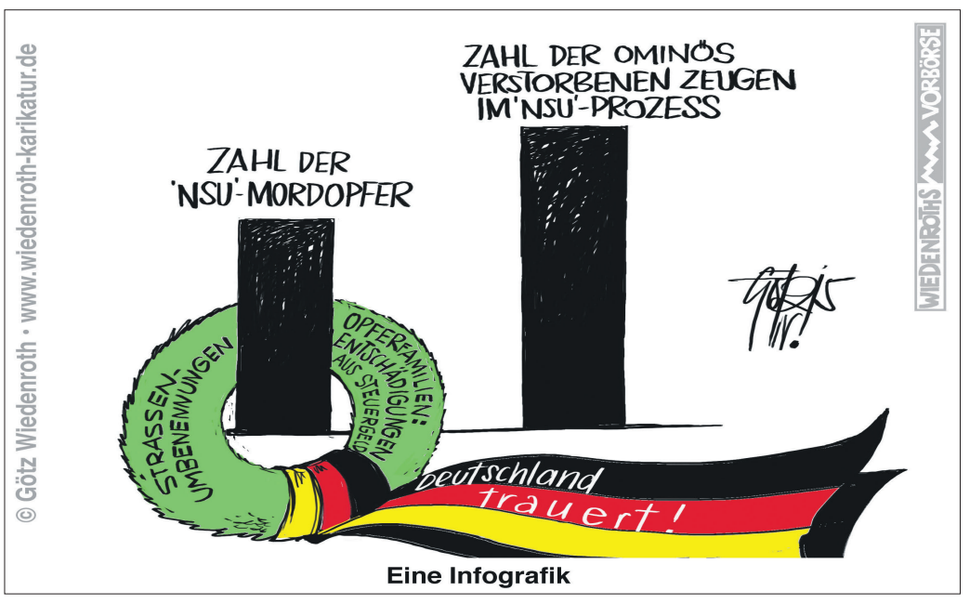
"Unerhört! Skandal! Verschwörungstheorie! Irre!"

12 Merkwürdige Todesfälle von Zeugen oder Ermittlern

Die Terroranschläge werden häufig von verdächtigen Todesfällen begleitet: Führende Ermittler begehen nach den Anschlägen Suizid, Zeugen werden tot aufgefunden oder Polizisten behaupten, sie hätten Zeugen oder Verdächtige aus Notwehr erschiessen müssen.

11. September:

Der Notfallkoordinator und 9/11-Augenzeuge Barry Jennings starb mit 53 Jahren. Journalistische Attacken der BBC sowie der NIST-Bericht waren u.a. deshalb veröffentlicht worden, um die Aussagen von Jennings über Explosionen in WTC7 zu kontern. Es ist sehr ungewöhnlich, dass ein prominenter und kontroverser 9/11-Augenzeuge nur wenige Tage vor der Veröffentlichung des NIST-Berichtes über WTC7 starb; kurz nachdem seine Aussage internationale Aufmerksamkeit erregte, laut der er Explosionen in Gebäude 7 vor dem Kollaps des ersten Zwillingsturms gehört hatte und sich Leichen in der schwer beschädigten Lobby des Gebäudes befanden.



Eine Infografik

Terroranschläge in London:

Der unschuldige 27-jährige Brasilianer Jean Charles de Menezes wurde zwei Wochen nach den Anschlägen in einer Londoner U-Bahn-Station erschossen. Warum die Polizei Menezes erschoss, ist bis heute unklar. Der Vorwurf der Polizei Menezes sei über die Fahrscheinkontrolle gesprungen, entpuppte sich als Lüge. Augenzeugen berichteten, dass Menezes von den Polizisten mit mehreren Kopfschüssen regelrecht hingerichtet worden war. Der Londoner Polizei und ihrem Chef Sir Ian Blair wurde in diesem Zusammenhang Manipulation und der Versuch der Vertuschung vorgeworfen.

Anschlag auf Charlie Hebdo:

Ein führender Ermittler namens Helric Fredou beging noch in der Nacht nach dem Anschlag Selbstmord. Angehörige des Toten glauben nicht an die Selbstmord-These. U.a. wurde seiner Mutter sein Autopsiebericht verweigert, obwohl sie laut französischem Gesetz das Recht darauf hat.

Quellen:

Diese Zusammenstellung basiert in grossen Teilen auf den Jahrbüchern «Verheimlicht, Vertuscht, Vergessen» und dem Buch «Verschlusssache Terror» des Journalisten Gerhard Wisnewski. Wir danken dem Autor für seine Kooperation.

Verdeckte Kriegsführung

von Jean Modert

Politiker finden immer einen Feind

- Seit Jahrhunderten rechtfertigen Staaten ihre Existenz durch die scheinbar notwendige Abwehr eines anderen Staates oder eines äusseren Feindes.
- Geschickte Machtpolitiker stellten bald fest, dass ihre Untergebenen in Zeiten des Friedens ihre Existenz hinterfragten. Deshalb war es zur Aufrechterhaltung der eigenen Macht nötig, der Bevölkerung immer wieder neue Feinde zu präsentieren oder ihr einen permanenten Kriegszustand vorzuspielen.
- Neben Konflikten mit feindlichen Staaten oder Terroristen setzen Staaten heutzutage ebenfalls auf geschickte Täuschungsmanöver, die der Bevölkerung einen permanenten nicht-militärischen Kriegszustand vorgaukeln: «Krieg gegen die Armut», «Krieg gegen die Drogen», «Kampf gegen den Klimawandel», «Kampf gegen Rechts».

Ein alter Intellektuellenwitz besagt, dass ein Philosoph ein Mann ist, der nachts in einem dunklen Tunnel nach einer schwarzen Katze sucht, die gar nicht existiert. Ein Politiker ruft nach zehn Minuten: Ich habe sie.

Diese kleine Anekdote beschreibt das Wesen der auf künstlichen Illusionen und Lügen beruhenden Politik recht akkurat. Um das zu verstehen, muss man sich die Ursprünge der heutigen Politik vor Augen führen. Wie der Freiburger Historiker Wolfgang Reinhard in seinem Klassiker «Geschichte der Staatsgewalt» feststellt, ist der seit etwa 1600 in Europa entstandene, moderne Machtstaat ein Produkt des Krieges. Diese Institution, die später durch den Kolonialismus global exportiert wurde, hatte bis 1945 nur ein Hauptziel; die unübertroffene Mobilisierung menschlicher und materieller Ressourcen zur Erlangung territorialer Gewaltherrschaft.

Man kann daher festhalten, dass Krieg eigentlich der Wettbewerb zwischen Staaten ist. Im Gegensatz zum marktwirtschaftlichen Wettbewerb scheidet ein Teilnehmer nach seiner Niederlage jedoch nicht aus, sondern rüstet sich zur Revanche. Auf diese Weise profitierten langfristig beide Seiten von den «bewaffneten Auseinandersetzungen», da die kurzfristigen Niederlagen ihnen die nötigen Argumente für ihr inneres Wachstum bereitstellten.

Praktisch bedeutete der Krieg für die Menschen, die sich «Staat» nannten, also im Wesentlichen die Fürsten, dass sie ihren Untertanen einen handfesten Grund für ihre Existenz vorgaukeln konnten. Vereinfacht zusammengefasst war der wesentliche Grund für die Existenz des Staates auf einem bestimmten Gebiet, die scheinbar notwendige Abwehr eines anderen Staates. Friedrich Hegel beschrieb dieses Phänomen in der nach ihm benannten Dialektik von These und Antithese, als die Schaffung eines Problems, wozu man eine Lösung im eigenen Sinne anbietet. Diese schlichte wie geniale Täuschung der Menschen, die sich Staat nennt, ist bis heute den wenigsten von ihm Unterworfenen aufgefallen.

> **Es ist hart die Wahrheit zu akzeptieren, wenn die Lügen genau das sind, was man hören will.**

Insbesondere in ihren europäischen und nordamerikanischen Stammlanden sind die Staatsmenschen heutzutage auf den ersten Blick nicht mehr auf solche komplizierten Täuschungsmanöver angewiesen. Der Staat legitimiert sich mittlerweile allein durch seine Existenz. Ganz ohne praktischen Nutzen besteht jedoch immer noch die Gefahr, dass irgendwo ein Kind auftaucht und offen ausspricht, dass der Kaiser nackt ist. Seit 1945 haben die westlichen Staaten deshalb erfolgreich eine ganze Reihe neuer Täuschungsmanöver ausprobiert, die in ihrem Kern alle auf die künstliche Propagierung eines Kriegszustandes hinauslaufen.

Der Nachteil militärischer Feldzüge

Die militärischen Kriege, die im 20. Jahrhundert zwischen ganzen Völkern ausgetragen wurden, hatten nämlich einen entschiedenen Nachteil. Menschliche Kraft entsteht durch die Überwindung von Widerstand. Die in Kriegen erzeugte, unvergleichliche Reibungskraft kann im Einzelfall zum psychischen Zusammenbruch des Individuums führen, jedoch auch eine kritische Masse an desillusionierten Untertanen erzeugen, die ihre erworbenen Fähigkeiten, dann durchaus gegen den Staat selbst richten können. Ein empirisches Vorbild dafür findet sich in der haitianischen Revolution. Die Franzosen hatten für ihre arbeitsintensiven Zucker- und Kaffeeplantagen eine grosse Anzahl ehemaliger, afrikanischer Bürgerkriegsoffiziere- und Veteranen eingekauft. 1792 führten diese mit den bis dahin sehr gefügigen, in Gefangenschaft geborenen Sklaven eine Revolution durch. In einem komplizierten, vielschichtigen Konflikt, besiegten sie unter dem Motto «Freiheit oder Tod» bis 1804 sogar die napoleonischen Truppen und erlangten neben der persönlichen Freiheit auch die territoriale Unabhängigkeit. Über den Einfluss auf seine Schriften scheiden sich die Geister, jedoch gilt Hegel unumstritten als intensiver Beobachter dieser Vorgänge.

Einen solchen Betriebsunfall, wie in diesem kleinen Exkurs beschrieben, wollen die Mächtigen natürlich nicht mehr zulassen. Die Kunst für das westliche und das sowjetische Establishment nach 1945, bestand deshalb darin, ihren jeweils Unterworfenen, den permanenten Kriegszustand vorzugaukeln, ohne sich darin zu befinden. Das wichtigste Machtinstrument zu diesem Zweck war natürlich der Kalte Krieg, der die Zementierung und den Ausbau des Militärisch-industriellen Komplexes, die Gründung unzähliger Geheimdienste, die Milliarden für die umstrittene Raumfahrt und vieles mehr legitimierte. Unter John F. Kennedy nahm dann auch noch der Krieg gegen Vietnam seinen Anfang.

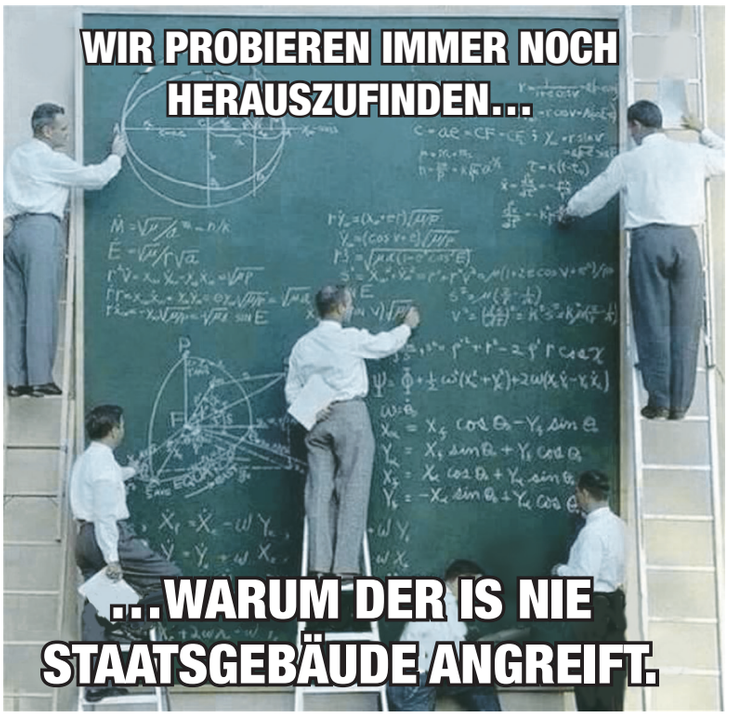
Der «Krieg» gegen die Armut

Eine neue Dimension nahm der Krieg gegen die eigene Bevölkerung jedoch erst mit dem «Great Society» Programm und dem damit parallel deklarierten «War on Poverty» (Krieg

➔

Die meisten Menschen wollen nicht die Wahrheit hören, sie wollen die konstante Bestätigung, dass ihr Weltbild der Wahrheit entspricht.

Fortsetzung von Seite 63



gegen die Armut) von Lyndon B. Johnson an. Natürlich ist der Sozialstaat viel älter als diese Ideen der späten 1960er Jahre, jedoch stellte diese Umdeutung des Sozialstaates auf das Kampfprinzip gegen die durch Markteingriffe erzeugte Armut, die Existenz des Staates auf eine völlig neue Legitimationsgrundlage. Dass dieses Täuschungsmanöver aktuell immer noch gefahren wird, lässt sich auch leicht durch eine Analyse der politischen Sprache in der BRD nachweisen. Nicht umsonst sprechen Politiker regelmässig vom «Kampf gegen Altersarmut», «Kampf gegen Kinderarmut», «Kampf gegen Diskriminierung».

Bereits in den 1970er Jahren nutze Nixon den propagierten Zweifrontenkrieg gegen die Armut und Vietnam zur Auflösung des Goldstandards. In den 1980er Jahren kam dann (ebenfalls unter einem Vorwand) noch der nach innen sozialbürokratisch legitimierte und nach aussen militärisch ausgetragene «War on Drugs» (Krieg gegen die Drogen) hinzu. Durch den Sozialstaat war die totale Militarisierung zur totalen Politisierung des Alltags- und Wirtschaftslebens umgedeutet worden.

Das neue Feindbild

1991 réussierten die Kommunisten jedoch mit einer selbst für ihre Verhältnisse meisterhaften «Enteignung», indem sie dem westlichen Establishment mit ihrem Rückzug in den Untergrund das Hauptfeindbild «stahlen». Dieses Manöver hatte für die westlichen Staaten ernsthafte Konsequenzen. So wurde beispielsweise in den USA der als «Isolationismus» verschriene aussenpolitische «Non-interventionismus» zum ersten Mal seit 1941 wieder hoffähig. Ein paar Jahre weiter so und man hätte auf Druck der Bevölkerung womöglich vom Amt des Weltpolizisten zurücktreten müssen. Die glückliche Wendung vollzog sich dann am 11. September 2001, als das Establishment mit den staatenlosen Dschihadisten endlich ein neues Feindbild präsentieren konnte.

Die genauen Hintergründe zu dem Attentat sollen an dieser Stelle nicht beleuchtet werden, jedoch erlaubte es tatsächlich den massiven Ausbau des Überwachungsstaates in allen westlichen Ländern, die enorme Ausweitung der amerikanischen Staatsschulden, die allgemeine Drückung der Zentralbankzinsen und die Aktivierung des im ganzen Kalten Krieg nie eingesetzten Natobündnisfalls (Artikel 5 Natovertrag). Durch eine Reihe kleinere Nachfolgeattentate, an denen die Geheimdienste immer verdächtig nah dran waren, konnte der Kampf gegen den «Terrorismus», der eigentlich ein diffuser Kampf gegen den Islam und einiger seiner Potentate ist, eine gute Dekade weitergeführt werden. Ein kurzer Einbruch ereignete sich nochmal im September 2013, als sich die westlichen Bevölkerungen aufgrund eines vermeintlichen Giftgasangriffes nicht in einen Krieg gegen Syrien hineinziehen liessen.

Das Comeback des bösen Russen

Das Jahr 2014 brachte mit der Krimannexion jedoch eine erfreuliche Wende für die westlichen Machthaber. Nach über 20 Jahren war der Russe als neus altes Feinbild endlich wieder da. Nur wenige Monate nach der Krimannexion betrat ausserdem in Syrien der «Islamische Staat» die politische Weltbühne. Nach dem die Islamisten über zehn Jahre lang nur ein phantomartiger Verbund von Einzelkämpfern waren, führten sie nun endlich die zwei wichtigsten Elemente eines guten Feindes zusammen. Eine einigende, aggressive Ideologie sowie einen staatlichen Unterbau. Interessanterweise hatte der Spiegel ja bereits 2005 vom «Al Qaida Plan 2020» berichtet, der für die Zeit von 2013 bis 2016 die vom Irak aus vorbereite Installierung eines Kalifats in Syrien vorsah. Aus dem Westen rechneten die Islamisten, nach damaligen Angaben, nur mit sehr schwachem Widerstand. Die halbherzigen amerikanischen Luftschläge unter Obama, die wahrscheinlich mehr syrische Schulen und Krankenhäuser zerstörten als islamische Söldner töteten, deuten vielmehr darauf hin, dass man dem Entstehen eines neuen Terrorstaates insgeheim wohlwollend gegenüberstand. Für den Fall des Scheiterns gäbe es ja immer noch Russland.

Der «Islamische Staat» und Russland also als gegenseitiges Backup für das westliche Establishment? Und wenn beides nicht klappt, führen die Vertreter des Kulturmarxismus den Kampf erstmal gegen rechte Gespenster fort? Mit Sicherheit lässt sich das alles noch nicht bestimmen, jedoch deuten die Indizien klar darauf hin, dass unsere Politiker sich aktuell intensiv auf der doppelten Suche nach natürlichen und der Erzeugung künstlicher Feinde befinden, um ihre Macht wieder nachhaltig zu sichern und möglichst weiter auszubauen.

Jean Modert

Jahrgang 1989, ist libertärer Wahrheitssucher und Geschichtsstudent in Freiburg im Breisgau.